

Pressedossier

Kantonales Programm zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpolitik gemäss Art. 26 KJFG

Programmziel 1

Jugendpolitik & Regionalentwicklung

NEUE URNER ZEITUNG

IMPRESSUM

Herausgeberin: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstrasse 76, Luzern. Verleger Erwin Bachmann, Präsident des Verwaltungsrates, E-Mail: leitung@luzernerzeitung.ch

Verlag: Jürg Weber, Geschäfts- und Verlagsleiter; Ueli Kaltenrieder, Lesermarkt; Bruno Hegglin, Werbemarkt; Edi Lindegger, Anzeigenmarkt.

Ombudsmann:

Andreas Z'Graggen, andreas.zgraggen@luzernerzeitung.ch

Redaktion Neue Uri Zeitung: Redaktionsleiter: Bruno Arnold (bar); Sven Aregger (ars), stv. Redaktionsleiter; Markus Zwysig (MZ); redaktionelle Mitarbeiter: Florian Arnold (z); Anian Heiler (AH); Urs Hanhart (urh), Reporter.

Redaktionsleitung Neue Luzerner Zeitung und Regionalausgaben: Chefredaktor: Thomas Bornhauser (ThB); Stv. Chefredaktoren: Dominik Buholzer (bu, Leiter Zentralschweiz am Sonntag und überregionale Ressorts); Jérôme Martinu (jem, Leiter regionale Ressorts/Reporterpool), Gruppe Gesellschaft und Kultur: Arno Renggli (are); Sport: Andreas Ineichen (ain); Leiter Gestaltung, Bild und Illustration: Loris Succo (ls); Visueller Blattmacher: Sven Gallinelli (sg); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Leiterin Newsdesk: Andree Stössel (ast); Leiter Regionaltitel Zentralschweiz am Sonntag: Pascal Imbach (pi); Online: Robert Bachmann (bac).

Ressortleiter: Politik: Kari Kälin (kä, Schweiz), Lukas Scharpf (slu, Ausland); Wirtschaft: Hans-Peter Hoeren (hoe); Stadt/Region: Benno Mattli (bem); Kanton Luzern: Lukas Nussbaumer (nus); Sportjournal: René Leupi (le); Kultur/Dossier: Arno Renggli (are); Piazza: Hans Graber (hag); Apero/Agenda: Regina Grüter (reg); Foto/Bild: Lene Horn (LH).

Adressen und Telefonnummern: Höfligasse 3, 6460 Altdorf.

Redaktion: Telefon 041 874 21 60, Fax 041 874 21 61, E-Mail: redaktion@urnerzeitung.ch, Hauptredaktion: Telefon 041 429 51 51, Fax 041 429 51 81, E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 041 871 10 20, Fax 041 429 53 83, E-Mail: abo@urnerzeitung.ch, Billetvorverkauf: Telefon 041 874 21 60.

Technische Herstellung: Neue Luzerner Zeitung AG, Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52, Fax 041 429 52 89.

Anzeigen: Publicitas AG, Höfligasse 3, 6460 Altdorf, Roland Gnos, Telefon 041 874 21 91, Fax 041 874 21 99. Traueranzeigen: Publicitas AG, Höfligasse 3, 6460 Altdorf, Roland Gnos, Telefon 041 874 21 91, Fax 041 874 21 99.

Technischer Kundendienst Anzeigen: Telefon 041 227 56 56. Für Todesanzeigen an Sonn- und Feiertagen: Fax 041 429 53 91.

Abonnementspreis: 12 Monate Fr. 424.–/6 Monate Fr. 220.– (inkl. 2,5% MWST).

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten Anzeigen oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder Verstoß wird gerichtlich verfolgt.

Kanton hilft bei Arztsuche mit

ALTDORF Der Mangel an Hausärzten stand im Zentrum der Urner Gesundheitskonferenz. Konkrete Projekte sollen Abhilfe schaffen. Für das Urserntal gibt es Entwarnung:

FRANZISKA HERGER
franziska.herger@urnerzeitung.ch

Die schwindende Zahl an Hausärzten im Kanton Uri beschäftigte gestern die Teilnehmer der 11. Kantonalen Gesundheitskonferenz in Altdorf. «Nachfolger für pensionierte Hausärzte zu finden, wird immer schwieriger», sagte Gesundheitsdirektorin Barbara Bär. Um die medizinische Grundversorgung der Urner trotzdem aufrechtzuerhalten, hat der Kanton verschiedene Massnahmen ergriffen.

Junge Ärzte «gluschtig» machen

Seit 2008 bietet der Kanton etwa finanzielle Unterstützung, damit junge Assistenzärzte in Urner Arztpraxen ein Praktikum absolvieren können. «Das ist wichtig, um junge Ärzte «gluschtig» zu machen, diesen Weg in Uri einzuschlagen», so Bär. Zudem werden die Gemeinden aktiv bei der Suche nach neuen Hausärzten unterstützt. Um diese Bemühungen zu koordinieren, wurde im September 2013 das Dachprojekt «Gesundheitsnetzwerk Uri» ins Leben gerufen. Unter dem Motto «Alle sind Teil der Lösung» will das Netzwerk sämtliche Akteure im Gesundheitswesen einbeziehen. Hans Peter Stütz, Projektleiter des Gesundheitsnetzwerks, sieht die Lösung des Hausarztmangels im Modell der Gemeinschaftspraxis. «Vor

allem junge Medizinerinnen, die immer häufiger den Arztberuf ergreifen, wünschen sich Team- und Teilzeitarbeit», so Stütz. «Für eine 100-Prozent-Stelle werden wir zukünftig bis zu drei Teilzeit-Ärztinnen brauchen.» Es gehe daher darum, den Arbeitsort Uri so attraktiv wie möglich zu gestalten, «damit auch auswärtige Ärzte das Pendeln auf sich nehmen wollen». Zudem werden mit Urimed, dem jungen Ärztenetzwerk Uri, gezielt Urner Medizinstudenten angesprochen und begleitet. Eine erste Veranstaltung wird am Samstag, 24. Mai, stattfinden.

Am 18. Mai stimmen die Schweizer über den Bundesbeschluss über die medizinische Grundversorgung ab. Ein bedeutender Tag für die Hausarztmedizin, sagte Bär. «Mit dieser Vorlage kann qualitativ hochstehende und rasch erreichbare medizinische Versorgung sichergestellt werden.»

Rettungsdienst 2016 in Göschenen

Für das Urserntal, wo die medizinische Grundversorgung besonders gefährdet ist, gab Barbara Bär vorsichtig Entwarnung. «Mit Dr. Michael Schmid ist es

gelingen, in Andermatt einen aktiven jungen Arzt als Nachfolger von Dr. Andreas von Schulthess zu gewinnen», freute sich Bär. Zudem sei ein neues Senioren- und Gesundheitszentrum in



«Hausärzte zu finden, wird immer schwieriger.»

BARBARA BÄR,
GESUNDHEITSDIREKTORIN

Planung, das Räumlichkeiten für eine Gruppenpraxis bieten werde. Auch die rettungsdienstliche Versorgung des Urserntals scheint gesichert. Wenn im April 2016 die militärische Ambulanz des Notspitals Andermatt eingestellt wird,

soll in Göschenen ein neuer Rettungsdienststützpunkt eröffnet werden, der für das gesamte Urner Oberland von Andermatt bis Amsteg zuständig sein wird.

«Die Vorbereitungen für den Um- und Neubau des Kantonsspitals laufen auf Hochtouren», sagte Regierungsrätin Bär. Über den Planungskredit von 3 Millionen Franken wird am 24. Mai im Landrat abgestimmt. Wenn auch das Volk diesem am 28. September zustimmt, kann mit der Ausarbeitung des Vorprojekts begonnen werden. Gerechnet wird mit einer Investitionssumme von 100 Millionen Franken. «Diese wird das Kantonsspital über 33 Jahre in Form von jährlichen Nutzungsgebühren zurückzahlen und trägt damit die Kosten für den Umbau eigentlich selber», so Bär.

Preis für Sozialpsychiatrie

Der mit 5000 Franken dotierte Gesundheitsförderungspreis der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion ging dieses Jahr an die Arbeitsgruppe für Sozialpsychiatrie Uri, die die Interessen psychisch kranker und behinderter Menschen vertritt und das Thema in der Öffentlichkeit enttabuisieren will.

Skepsis gegenüber digitalen Patientendossiers

ALTDORF zf. Das Thema E-Health, oder elektronische Gesundheitsdienste, war ein wichtiger Punkt der gestrigen Gesundheitskonferenz. Durch die Digitalisierung der Abläufe im Gesundheitswesen soll es möglich werden, behandlungsrelevante Daten in einem elektronischen Patientendossier zu speichern. «Ein entsprechendes nationales Gesetz dürfte 2017 oder 2018 in

Kraft treten», sagte Dr. med. Sang-Il Kim, stellvertretender Leiter der nationalen Strategie E-Health Suisse. Diverse Kantone müssen ihre Gesetzgebung anpassen. Nicht so der Kanton Uri, so Roland Hartmann, Direktionssekretär der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion. «Unser Datenschutzgesetz reicht als Rechtsgrundlage aus, und wir werden es auch nicht aufweichen.»

Bei der Einführung des elektronischen Patientendossiers werde der Kanton aber mithelfen, «denn dadurch wird sich für die Patienten einiges erleichtern». Lotte Arnold-Graf, Geschäftsführerin der Schweizerischen Patientenorganisation SPO, wies auf die Risiken hin. Es bestehe die Gefahr, dass es trotz Datenschutz zu unerlaubten Zugriffen auf Patienteninfos käme.



YES

Altdorf, 14. April 2014

Geschätzte Interessierte

- Handwritten notes:*
- 1. Video Film
 - 2. Website Produkte auf www.jugendwerk
 - 3. Besuch Finanzcamp
 - 4. Besuch: Unser Wirtschaftsleben
 - 5. Website Mittelschule Uri
 - 6. Kontakt an finanzielle Jugend
 - 7.

Einladung zur Gründungsversammlung der YES – Projekte an der Kantonalen Mittelschule Uri, am Donnerstag, 1. Mai 2014, 19.00 Uhr

YES (Young Enterprise Switzerland) ist eine Non-Profit-Organisation und entwickelt und betreut auf verschiedenen Schulstufen praxisorientierte Wirtschaftsbildungsprogramme für Schülerinnen und Schüler mit dem Ziel, die Wirtschaft mit der Schule zu vernetzen. Im sogenannten „Company Programme“ für die Mittelschulen erfahren die Schülerinnen und Schüler am eigenen Leib, was es bedeutet, unternehmerisch tätig zu sein. Sie gründen und führen selber ein Miniunternehmen während eines Jahres und lösen dieses am Ende des Jahres auch wieder auf. So wird, was im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht gelehrt und gelernt wird, praktisch umgesetzt.

Am Donnerstag, **1. Mai 2014**, zwischen **19.00 und 20.00 Uhr** stellen Schülerinnen und Schüler des Schwerpunktfaches Wirtschaft und Recht in der **Kollegikapelle** ihre YES – Projekte vor und bieten Anteilscheine zum Kauf an. Zu dieser Veranstaltung laden wir Sie ganz herzlich ein.

Programm:

- Begrüssung und Einleitung: Dr. Ivo Frey, Rektor Kantonale Mittelschule Uri
- YES: Rahmenbedingungen und Erfahrungen: Stefan Gisler, Simon Gamma, Lehrpersonen Wirtschaft und Recht, Kantonale Mittelschule Uri
- Vorstellung der YES-Projekte: Schülerinnen und Schüler der Klasse 5b
- Apéro mit Gelegenheit zum Gedankenaustausch

Auf Ihren Besuch freuen sich
Die Schulleitung der Kantonalen Mittelschule Uri
Die Lehrpersonen für Wirtschaft und Recht
Die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5b

ZWEI SEILPARK-EINTRITTEim Seilpark Engelberg
nur **CHF 39.-** statt CHF 80.-**-51%****zentraldeal.ch****Jetzt ansehen****NEUE
LUZERNER ZEITUNG**

DONNERSTAG, 31. JULI 2014, 16:36

Registrieren Login Produkte Services Abonnemente Werbung E-Paper

NACHRICHTEN SPORT MAGAZIN MARKTPLÄTZE APERO LAGERDRAHT**Zentralschweiz** · Schweiz · International · Wirtschaft · Kultur · Panorama · Digital · Bilder · Audio & Video

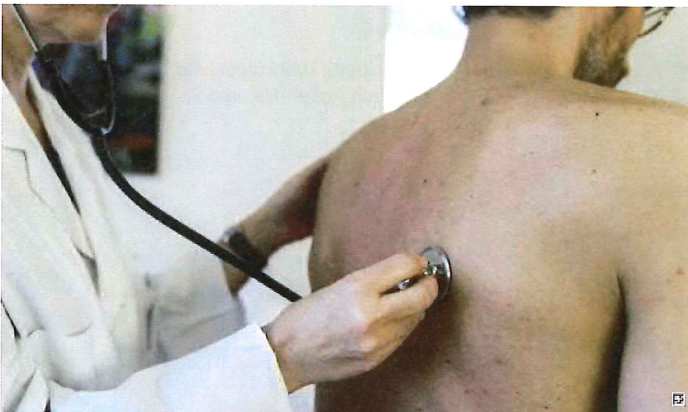
STICHWORT-SUCHE

WETTER: LUZERN, 23°

Nachrichten · Zentralschweiz · Uri

Neue Luzerner Zeitung Online

20. April 2014, 05:03

Uri liefert Rezepte gegen Ärztemangel

Eine Hausärztin untersucht einen Patienten. (Keystone)

GESUNDHEIT · Nirgends gibt es pro Einwohner weniger Hausärzte als in Uri. Jetzt rüstet sich der Kanton und ergreift Massnahmen, damit die medizinische Grundversorgung gewährleistet und die Arbeit als Hausarzt hier attraktiv bleibt.

Anian Heierli

0 Kommentare - Schreiben Sie den ersten

In Uri sind Hausärzte knapp. «Jetzt sind Massnahmen notwendig», betont Gesundheitsdirektorin Barbara Bär. «Nur dann bleibt die medizinische Grundversorgung gewährleistet.» Denn aktuelle Zahlen der Ärzteverbindung FMH sprechen eine deutliche Sprache. Mit 0,7 Hausärzten pro 1000 Einwohner hat Uri zusammen mit Appenzell Innerrhoden und Freiburg die geringste Dichte der Schweiz. Zum Vergleich: Basel-Stadt ist mit 1,4 Hausärzten pro 1000 Einwohner Spitzenreiter, gefolgt von Genf (1,3) und Zürich (1,0).

Vor allem im Bereich der ambulanten Medizin spitzt sich die Situation zu. In den kommenden Jahren erreichen viele Urner Hausärzte das Pensionsalter. Gleichzeitig hat der Beruf unter Studienabgängern an Attraktivität eingebüsst. Roland Hartmann, Sekretär der Urner Gesundheitsdirektion, beobachtet diese Entwicklung schon länger: «Ein Grund ist sicher, dass Grundversorger keine Spitzenverdiener unter den Ärzten sind.» Gerade wenn man die anspruchsvolle Ausbildung und das hohe Arbeitspensum von Hausärzten berücksichtige. Hartmann warnt aber davor, den Ärztemangel rein finanziell zu begründen.

Der Kanton Uri hat mehrere Massnahmen ergriffen, um dem Problem entgegenzuwirken. Seit 2008 unterstützt er finanziell Assistenzärzte, die ein sechsmonatiges Praktikum in einer Urner Praxis absolvieren. Konkret übernimmt der Kanton rund zwei Drittel des Lohns. Der auszubildende Hausarzt zahlt den Restbetrag. «Damit haben wir bereits beachtliche Erfolge erzielt», betont die Urner Gesundheitsdirektorin.

Zudem hat man im Jahr 2013 das Gesundheitsnetzwerk Uri gegründet. Dieses Gemeinschaftsprojekt will den drohenden Hausärztemangel abwenden. Eine der Massnahmen ist das Projekt Urimed. Dabei handelt es sich um eine Plattform, die angehenden Ärzten die Möglichkeit bietet, sich untereinander auszutauschen.

SCHLAGZEILEN

Neueste Artikel | Meistgelesen | Meistkommentiert

16:19 Zahl der Einbürgerungen steigt

16:13 Drei Nati-Spieler kurz vor Wechsel

16:09 Internet für alle

15:59 Republikaner verklagen Obama

ANZEIGE:

redvertisement performance

Réinventons la protection
financière.
www.axa-winterthur.chFür 100% Ferienglück. Beste
Preise und starkes Angebot.
www.itscoop.ch**MÖVENPICK**Entdecken Sie unsere Neuheiten...
www.moevenpick-wein.com**WETTER**

Heute in Altdorf



17° | 24°

alle Prognosen ...

WEBCAM

Altdorf



alle Webcams ...

**TRAUERANZEIGEN**Eveline Stöckli-GeigerMarie Burri-RiedwegEsti DasHeinrich SchwendenerAnna Kurmann-StalderGottfried BählerSusanne Meyeralle anzeigen**HOCHWASSER? WERDEN SIE LESERREPORTER!**Gestalten Sie
Luzernerzeitung.ch aktiv mit
und werden Sie Leser-
Reporter. So erreicht Ihr News-Jetzt
verpa
Sie ni
me



Morgen



16°/26°C

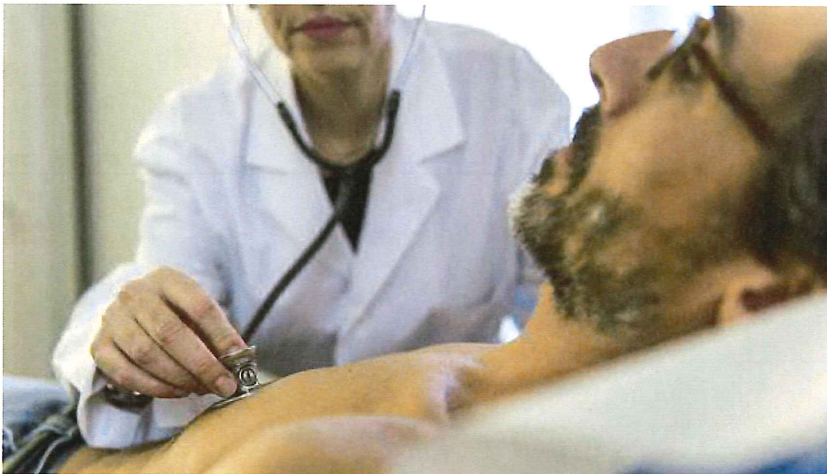
NEWS SPORT KULTUR UNTERHALTUNG KONSUM GESUNDHEIT WISSEN & DIGITAL
SCHWEIZ REGIONAL INTERNATIONAL WIRTSCHAFT PANORAMA MEHR

TV RADIO SENDUNGEN A-Z

Uri hat ein neues Rezept gegen Ärztemangel

Donnerstag, 24. Juli 2014, 11:59 Uhr

Uri ist der Kanton mit den wenigsten Hausärzten der Schweiz. Mit der Vernetzung von Medizinern möchte der Kanton jungen Urnerinnen und Urnern Jobs in ihrem Heimatkanton schmackhaft machen.



Der Kanton Uri hat Schwierigkeiten genügend Hausärzte zu finden. KEYSTONE

Mit dem Ärztenetzwerk «uriMED» sollen junge Mediziner untereinander vernetzt werden. Ausserdem werden Vorträge von Fachärzten angeboten und es wird über freie Stellen im Kanton informiert. Die Urner Gesundheitsdirektorin Barbara Bär ist zuversichtlich, dass sich mit diesem System mehr Mediziner finden lassen und vertraut dabei «auf die starken Wurzeln der Urnerinnen und Urnern».

Audio

Uri lanciert neues Projekt
gegen Ärztemangel
(24.07.2014)

1:22 min

Nicht die erste Massnahme

Das Projekt «uriMED» ist nicht die erste Massnahme, um mehr Ärzte in den Kanton zu holen. Seit 2008 werden Assistenzärztinnen und -ärzte finanziell unterstützt, welche an einem Urner Spital ein Praktikum absolvieren.

Weil in Uri momentan mehr Hausärztinnen und Hausärzte pensioniert werden, gibt es immer weniger Allgemeinpraktiker im Kanton. Dazu kommt, dass der Beruf bei den Medizinstudierenden keinen besonders guten Ruf geniesst. Dies hat unter anderem mit dem relativ niedrigen Lohn im Vergleich zum Arbeitsaufwand zu tun.

schl; Regionaljournal Zentralschweiz, 12:03 Uhr

Mehr zu Zentralschweiz



«Geit isch gseit» - die
Worte des Monats Juli

Heute, 15:14 Uhr



Museen und Hallenbäder
profitieren vom
schlechten Juliwetter

Heute, 13:47 Uhr



Felsblock löst sich vom
Roggenstock

Heute, 8:46 Uhr



Juli bricht in der
Zentralschweiz
Regenrekorde

30.7.2014



Pilatus-Flieger bekommt
den letzten Schliff

30.7.2014

Zentralschweiz

Kollegi zieht Scharen von Besuchern an

URI Die Kantonale Mittelschule Uri zeigte sich am Samstag von ihrer geselligen Seite. Der Tag der offenen Tür sollte nicht nur Primarschüler, sondern auch Eltern neugierig machen.

FRANZISKA HERGER
franziska.herger@urnerzeitung.ch

Sechs lange Jahre wälzen die Schüler an der Kantonalen Mittelschule Uri die Bücher, bis sie die Matura erreichen. Dass in dieser Zeit nicht nur Büffeln und Langeweile auf dem Programm stehen, sondern auch viel Spass und innovative Ideen, stellte das Kollegi am Samstag unter Beweis. Am Tag der offenen Tür wurden Gummibärchen in die Luft gejagt, Lego-Roboter programmiert und spanische Lieder gesungen. Unter dem Titel «Kollegiskop» erhielten die Besucher Einblick in die verschiedenen Aspekte des Gymnasiums.

Crêpes und grosse Denker

Familien und Freunde der Kollegischüler vertieften sich scharenweise in die Ateliers der Fachschaften. Im Biologielabor konnte man Stabheuschrecken beobachten, im Philosophiequiz testeten die Besucher ihr Wissen über die grossen Denker, und auf dem historischen Rundgang gab es alles über die Geschichte des Kollegis zu erfahren. Mit dem Raumflugsimulator des Fachs Informatik, den **Volkstänzen im Musikzimmer** und den äusserst beliebten Crêpes im französischen «Bistro Gaston» blieb den Besuchern kaum genug Zeit, in den gut zwei Stunden alles zu sehen.

«Wir haben richtig viel zu tun», meinte der Erstklässler Silvan Betschart, der gemeinsam mit einer Schar weiterer Helfer verirrten Besuchern den Weg zur nächsten Veranstaltung zeigte. «Das sind viel mehr Leute, als wir erwartet haben.» Monika Kopp, Lehrerin für technisches Gestalten, konnte nur zustimmen. «Viele Schüler haben sogar ihre Grosse Eltern eingeladen. Das freut mich natürlich.»

400 Besucher am Kollegikonzert

Unter den Besuchern waren auch viele Primarschüler, die sich das Kollegi als zukünftigen Ausbildungsort näher anschauen wollten. Timon Fröhlich aus Altdorf, dessen grosser Bruder im Kol-

Im Biologielabor gab es Stabheuschrecken zu bestaunen.
Bild Franziska Herger



legi die erste Klasse besucht, wusste aber noch nicht genau, ob er wirklich einmal ein «Gymeler» werden will. «Ge-fallen hats mir aber schon.»

Der Andrang für das Abendprogramm war weniger gross. «Wir konnten nur knapp die Hälfte der 400 Tickets verkaufen», sagte Prorektor Marcel Huwyler. Am Abend kamen dann aber doch rund 400 Personen ans Konzert von Kollegi-chor, -orchester und -musik. Danach heizte in der Turnhalle die Partyband Feensturm ein, während im zum «Café Philo» mutierten Prüfungssaal die Ehemaligen-Bands «Echo vom Poschtsack» und «Zunderobsi» urchige Ländlermusik spielten. Ob «Kollegiskop» die Kosten von 25 000 Franken wieder «heraussholen» konnte, war gestern noch unklar. «Unser Ziel ist auch nicht kommerziell», sagte Huwyler. Rektor Frey zeigte sich zufrieden. «Wir freuen uns sehr über das grosse Interesse der Öffentlichkeit.»

«Hat die Mittelschule ein Imageproblem?»

fh. Am vergangenen Samstag fand das «Kollegiskop», der Tag der offenen Tür der Kantonalen Mittelschule Uri, statt. Rektor Ivo Frey nimmt Stellung zur Bedeutung des Kollegis in Uri.

Ivo Frey, was wollte das Kollegi mit dem Tag der offenen Tür erreichen?
Ivo Frey: Wir wollten uns der Öffentlichkeit vorstellen. «Kollegiskop», der Titel unserer Veranstaltung, leitet sich vom Wort Kaleidoskop ab. Unsere Absicht war es, die verschiedenen Facetten des Kollegis vorzustellen und zu zeigen, was man bei uns alles machen kann.

Im Vorfeld wurde davon gesprochen, dass Hemmschwellen in den Urner Köpfen abgebaut werden müssten. Wie meinen Sie das?

Frey: Es ist klar, dass die Leute zum Teil Hemmschwellen haben, im Alltag in eine Institution wie das Kollegi hineinzuschauen. Viele denken wohl, hier seien die «Studierten». Wir wollten mit dem Tag der offenen Tür zeigen, dass man mit diesen «Studierten» auch reden kann, und dass das auch spannend ist.

Heisst das: Die Mittelschule Uri hat ein Imageproblem?

Frey: Das Gymnasium ist das Tor zu den Hochschulen. Wir bereiten die Schüler sowohl auf die Fachhochschulen und die Pädagogischen Hochschulen als auch



«Wir wollen zeigen, dass man mit diesen «Studierten» auch reden kann.»

IVO FREY, REKTOR DER KANTONALEN MITTELSCHULE

auf die Universitäten und die ETH vor. Das ist ein grosser Spagat zwischen den unterschiedlichsten Anforderungen und Angeboten.

Will das Kollegi etwas Besseres sein als die Oberstufen und die Berufsschule?

Frey: Es gibt kein unten und oben, sondern nur ein sowohl als auch. Es ist gut für Uri, wenn es ein breites Bildungsangebot hat, und zwar für alle Interessen.

Aber Sie wollten mit dem Tag der offenen Tür sicher auch potenzielle Schüler anlocken, oder?

Frey: Wir wollten sie neugierig machen, das auf jeden Fall. Wir versuchten aber auch, bei den Erwachsenen Neugier zu wecken auf das, was wir so machen hier an unserer Schule.

Die Schülerzahlen am Kollegi sind seit Jahren rückläufig. Woran liegt das?

Frey: Der grosse Brocken ist sicher der demografische Rückgang der Geburtenzahlen. Ich bin aber optimistisch, dass sich das wieder ändern wird.

Auch die Oberstufen in den Gemeinden kämpfen mit sinkenden Schülerzahlen. Ist die Konkurrenz härter geworden?

Frey: Wir haben von Anfang an eine andere Zielgruppe als die Oberstufe. Das Kollegi will Leute ansprechen, die einmal an eine Hochschule möchten. Ein Schüler muss zwar nicht schon in der ersten

Klasse wissen, was er oder sie studieren will. Aber es braucht die Vorstellung, dass man theoretisch arbeiten, Bücher lesen und reflektieren will, aber auch musisch oder im Theater tätig sein möchte. Dieses Gesamtpaket ist spezifisch für das Gymnasium und auch für den Kanton Uri.

Wird es in Zukunft weitere Anlässe wie das «Kollegiskop» geben?

Frey: Ja, aber sicher in abgespeckter Form. Ein Anlass dieser Grösse, vor allem noch mit Konzert und Party, ist schwierig zu stemmen. Es ist aber vorstellbar, dass wir wieder einmal unsere Schule in verschiedenen Ateliers vorstellen werden. Von Zeit zu Zeit soll man sich ruhig einer solchen Herausforderung stellen.

Worauf haben Sie sich eigentlich im Vorfeld am meisten gefreut?

Frey: Ich habe mir vorgenommen, in verschiedene Schulzimmer reinzuschauen, denn das Angebot war sehr reichhaltig. Es hat mich denn auch enorm gefreut, wie schön und sensibel alles gestaltet wurde. Vorgenommen hatte ich mir auch, im französischen Bistro eine Crêpe zu essen und das grosse Konzert am Abend zu besuchen.

Urner Studierende gehen am liebsten nach Zürich

Bildung | Zahl der angehenden Lehrpersonen steigt

Erstmals wurden 2013 für Lernende mehr Stipendien ausbezahlt als für Studierende an einer Universität. Der Grund ist eine Änderung bei der Stipendienberechnung.

Ralph Aschwanden

366 Urnerinnen und Urner studierten 2013 an einer Universität oder an einer der beiden ETHs. Die Zahl der Studierenden ist damit im Vergleich zum Vorjahr stabil geblieben, liegt aber immer noch 6,4 Prozent über dem Durchschnitt der letzten Jahre. Das geht aus der Bildungsstatistik hervor, die am Freitag, 2. Mai, veröffentlicht wurde.

Bern auf Rang 2

Die meisten Urnerinnen und Urner waren 2013 an der Universität Zürich eingeschrieben (81). Auch die Universität Bern (66 Studierende) sowie die ETH Zürich (64) waren bei den Urner Studentinnen und Studenten beliebt. Die Universität Luzern, an der im Wintersemester 2012/13 knapp 15 Prozent aller Urner Studierenden eingeschrieben waren, liegt dahinter an 4. Stelle. Die einzige Universität in der Zentralschweiz konnte ihren Anteil in den vergangenen Jahren aber kontinuierlich steigern. Nur gerade eine Person aus Uri studiert zurzeit in Neuenburg, während an der Universität Svizzera Italiana in Lugano überhaupt niemand aus Uri eingeschrieben war.

Bei den Fachrichtungen liegen weiterhin die Geistes- und Sozialwissenschaften (105 Personen) vorne, gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften und Jus (je 58). 53 Urnerinnen und Urner studieren naturwissenschaftliche Fächer, 40 Medizin oder Pharmazie. Weitere 43 – wovon nur



Die Universität Zürich war bei den Urnerinnen und Urnern am beliebtesten.

FOTO: WALTER BIERI (KEYSTONE)

gerade sechs Frauen – studieren eine der technischen Wissenschaften.

Hochschulen legen zu

Im Vergleich zum Vorjahr deutlich gestiegen ist die Zahl der Urner Studierenden an Fachhochschulen und pädagogischen Hochschulen. 305 Urnerinnen und Urner besuchten eine dieser Institutionen (+7,8 Prozent). Die meisten (109) davon sind an der Fachhochschule Zentralschweiz eingeschrieben, weitere 100 an einer pädagogischen Hochschule. 102 Personen aus Uri absolvieren gemäss Statistik

zurzeit die Ausbildung zur Lehrperson (+9,6 Prozent), 74 besuchen einen Lehrgang im Fachbereich Wirtschaft.

Mehr Stipendien für Lernende

Der Kanton unterstützt die Urner Lernenden und Studierenden dabei finanziell, falls diese ihre Ausbildungsauslagen nicht selber tragen können. Im vergangenen Jahr zahlte Uri Stipendien in der Höhe von 1,54 Millionen Franken aus. Hinzu kamen zinslose Darlehen in der Höhe von 330 700 Franken (bewilligt waren 482 500 Franken). Die Gesamtsumme der aus-

bezahlten Ausbildungsbeiträge lag im Jahr 2013 um rund 4,4 Prozent tiefer als im Vorjahr, allerdings immer noch knapp über dem Schnitt der letzten fünf Jahre.

Auffällig: Erstmals wurden Personen in einer Berufslehre mit mehr Geld unterstützt als Studierende. 405 300 Franken flossen an Stipendien an Personen in Berufslehren, rund 404 000 Franken an Studierende an einer Universität oder ETH. Weitere 367 800 Franken erhielten Personen, die an einer Fachhochschule einen Lehrgang absolvierten. Seit dem Jahr 2010 hat

1188 Lernende aus dem Kanton Uri

1188 Lehrverhältnisse listet die Bildungsstatistik in Uri für das vergangene Jahr auf. 702 Urner Lernende konnten dabei im Heimatkanton die Berufsschule besuchen (BWZ Uri), 479 mussten in eine ausserkantonale Schule. Am beliebtesten bei den Urner Jugendlichen ist weiterhin das KV. 93 Lernende lassen sich zurzeit zum Kaufmann/-frau EFZ ausbilden. 47 befinden sich in der Lehre als Kaufmann/-frau Profil B oder E. Der Frauenanteil bei den KV-Lehren ist mit 77 Prozent sehr hoch. Beliebte Lehren sind zudem der Elektroinstallateur/-in mit 86 Lehrverhältnissen, wobei nur eine einzige Frau zurzeit diese Ausbildung absolviert. Anders sieht es bei der Lehre zum Detailhandelsfachmann/-frau aus. Von den 80 aufgelisteten Lehrverhältnissen entfallen nur gerade sieben auf einen Mann. 31 Berufsbilder werden in Uri lediglich von einer einzigen Person erlernt, darunter etwa der Beruf des Velomechanikers oder der Milchtechnologin. (raa)

sich die Zahl der Stipendien für Berufslehren damit mehr als verdoppelt. Der Grund dafür dürfte in einer Änderung der Stipendienberechnung liegen. Seit 2010 wird nämlich nicht mehr der volle Lehrlingslohn bei der Berechnung des Stipendienanspruchs abgezogen, sondern nur noch ein Teil davon. Das war unter anderem im Landrat nach der Streichung des Fahrkostenabzugs für auswärtige Lernende gefordert worden. Zurzeit können Personen in einer Lehre deshalb bei der Berechnung der Stipendien 3000 Franken vom Lehrlingslohn abziehen.

Urner Medizinstudierende werden unterstützt

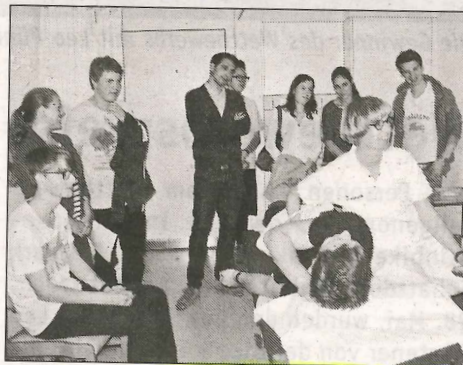
Kantonsspital | «uriMED – junges Ärztenetzwerk Uri» ist mit erster Veranstaltung gestartet

Vergangenen Samstag trafen sich auf Einladung der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion 17 Urner Medizinstudentinnen und -studenten im Kantonsspital Uri, um wertvolle Informationen zu erhalten.

Um die ärztliche Grundversorgung im Kanton Uri auch langfristig sicherstellen zu können, wurde das Projekt «Gesundheitsnetzwerk Uri» gestartet. Im Rahmen dieses Projekts werden nachhaltige und zukunftsorientierte Massnahmen zur Förderung und Erhaltung der ärztlichen Grundversorgung entwickelt und umgesetzt. Ein Teilprojekt dieses Gesundheitsnetzwerks ist «uriMED – junges Ärztenetzwerk Uri». «uriMed» will junge Urnerinnen und Urner während des Medizinstudiums und während der anschliessenden Assistenzzeit begleiten und unterstützen. Es sollen nützliche Kontakte hergestellt und fachspezifische Informationen vermittelt werden können. Das Ziel ist, die angehenden Ärztinnen und Ärzte dazu zu motivieren, später einmal im Kanton Uri zu praktizieren.

Grosses Interesse

Am Samstagvormittag, 24. Mai, trafen sich 17 Urner Medizinstudentinnen und -studenten im Kantonsspital Uri. Insgesamt gibt es rund 20 Urner Medizinstudierende. Dass die grosse Mehrheit an der ersten Veranstaltung teilnahm, zeigt das grosse Interesse für den Kanton Uri und das Kantonsspital. Die jungen Medizinstudentinnen und Medizinstudenten wurden von Regierungsrätin Barbara Bär, Vorsteherin der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion, sowie von Hans Peter Stutz, Projektleiter Gesundheitsnetzwerk Uri, begrüsst. Anschliessend hat Professor Dr. med. Urs Marbet, Chefarzt Medizin, die



Die Urner Medizinstudierenden erhalten einen Einblick am Kantonsspital Uri.

FOTO: ZVG

vielen Vorteile der ärztlichen Aus- und Weiterbildung in einem Regionalspital gegenüber einer Universitätsklinik aufgezeigt. Im letzten Teil erhielten die Medizinstudentinnen und -studenten von Dr. med. Astrid Hurni und Dr. med. René Simon, beide leitende Ärzte im Kantonsspital Uri, sowie weiteren Mitarbeiterinnen des Kantonsspitals einen vertieften und praxisbezogenen Einblick in die technischen Möglichkeiten und Anwendungen in den Bereichen Sonografie, Endoskopie, digitale Bildgebung und invasive Kardiologie.

Wie geht es mit dem Ärztenetzwerk weiter?

Unter www.derurilink.ch wurde eine zusätzliche Plattform für die Mitglieder des Netzwerks «uriMed» geschaffen. Auf dieser Onlineplattform können die Mitglieder untereinander Kontakt aufnehmen und pflegen. Zudem können die Mitglieder von «uriMed» schnell und umfassend über aktuelle Themen und Veranstaltungen informiert werden. Am 22. September und am 28. Februar 2015 finden weitere Veranstaltungen für die Urner Medizinstudierenden und die Urner Assistenzärztinnen und Assistenzärzte statt. (e)

Nachricht anzeigen

Urner Wochenblatt
27.5.2014[[zurück](#)]

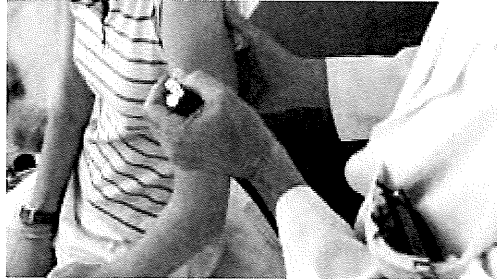
Netzwerk

Assistenzärzte mit Urner Wurzeln gesucht

Ein Netzwerk junger Ärzte in Uri namens «UriMed» will Berufskolleginnen und -kollegen weiter zusammenbringen und sucht deshalb Assistenzärztinnen und -ärzte mit Urner Wurzeln für eine gemeinsame Veranstaltung.

Das Amt für Gesundheit sucht Assistenzärztinnen und -ärzte mit Urner Wurzeln.

Foto: Archiv UW



«UriMed – junges Ärztenetzwerk Uri» ist im Mai 2013 als Teil des Projekts

«Gesundheitsnetzwerk Uri» initiiert worden

und will junge Medizinerinnen und Mediziner während der Dauer der Assistenzzeit begleiten und untereinander vernetzen. Zudem will «UriMed» wertvolle Informationen zu möglichen Assistenzarzt- und Hausarztpraxisstellen bieten. Auch Fachreferate aus verschiedenen Medizinsparten von ausgewiesenen Fachpersonen werden angeboten.

Unterstützung gefragt

Die Urner Medizinstudierenden wurden im Mai zu einer ersten Veranstaltung im Rahmen von «UriMed» eingeladen. Im Spätherbst sollen nun erstmals möglichst alle Assistenzärztinnen und Assistenzärzte mit Urner Wurzeln zu einem weiteren Anlass eingeladen werden. Die Suche nach den aktuellen Adressen und Kontaktdaten gestaltet sich aber schwieriger als geplant. Deshalb sucht das Amt für Gesundheit Uri Unterstützung. Assistenzärztinnen und -ärzte mit Urner Wurzeln oder Personen, die welche kennen, werden gebeten, mit dem Amt für Gesundheit Uri Kontakt aufzunehmen: Beat Planzer, Abteilungsleiter, Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf, Telefon: 041`875`21`57, E-Mail: planzer.beat@ur.ch.

UW

Diesen Artikel weiterempfehlen auf:

4

flatz

jugendseite

YES
Projekt

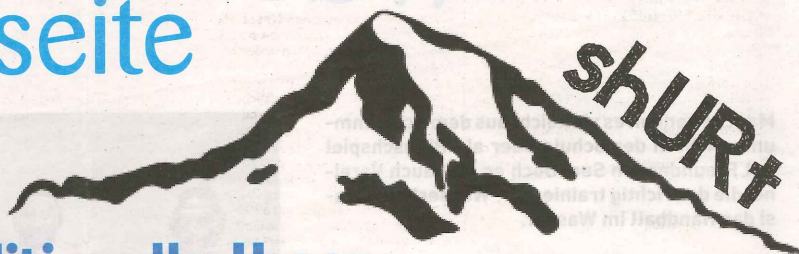
vom 31. Mai 2014

impressum

REDAKTION FLATZ:
Camilla Zenoni [cz]
Laura Oderbolz [lob]
Miranda Bilger [mib]
Nina Zurfluh [nz]
Severin Moser [sem]
Julia Trottmann [jut]
Andreas Wolf [aw]

BERATUNG:
Martina Regli [mr]

DESIGN:
Claudia Bissig [cb]



Moderne T-Shirts für traditionelle Urner

Auch in diesem Jahr macht die kantonale Mittelschule Uri am «YES»-Projekt mit. Sechs Schülerinnen und Schüler haben die Firma shURt ins Leben gerufen.

Der Name passt wie die Faust aufs Auge: «shURt» – zusammengesetzt aus «Shirt» und «Uri». Der Firmenname soll die beiden Hauptmerkmale des Unternehmens auf den Punkt bringen. Denn einerseits wollen die sechs Gymnasiasten ein hochwertiges T-Shirt auf den Markt bringen, andererseits wollen sie dieses für alle Urnerinnen und Urner interessant machen. So entstand das Produkt: ein T-Shirt, auf dem der Umriss eines bekannten Urner Berges zu sehen ist. Momentan gibt es die Shirts nur mit dem Bristen, doch es sollen noch weitere Berge dazukommen. Denn noch steckt das Unternehmen in den Startlöchern. Trotzdem musste sich die «shURt»-Gruppe, die aus David Walker, Jonas Tresch, Joël Maillard, Julia Gisler, Ellena Geiser und Linda Gisler besteht, bereits mit einigen wichtigen Fragen auseinandersetzen.

Schwierigkeit: Produkt finden

Denn bevor sich die Gymnasiasten mit den Details beschäftigen konnten, brauchten sie eine konkrete Idee. «Das Finden des Produktes war bisher das Schwierigste. Man hat zwar viele Ideen, doch die meisten scheitern an unseren kleinen Möglichkeiten in Sachen Produktion und Geld. Doch als wir eine genaue Vorstellung davon hatten, was wir machen wollten, wurde es einfacher», erklärt Linda Gisler. Als sie die Idee einmal hatten, mussten sie sich erst um grundlegende Sachen kümmern: Sie holten Offerten bei Druckfirmen ein, suchten nach einem hochwertigen aber preisgünstigen Kleiderhersteller und machten eine Umfrage, um die perfekte Farbe für Mann und Frau zu finden. So fanden die Schüler mit der Firma Artex in Seedorf und dem Kleiderhersteller Gildan gute Partner und waren dem finalen Produkt einen Schritt näher.

Eine ganz wichtige Aufgabe übernahm dabei der Produktionsverantwortliche Jonas Tresch. Er zeichnete die Umrisse der Berge, die später auf allen Shirts zu sehen sind. Doch auch der Rest der Gruppe hatte alle Hände voll zu tun. Da pro Woche jeweils nur eine Schulstunde für die Arbeit zur Verfügung steht, mussten alle einen Teil ihrer Freizeit investieren. Ellena Geiser beschäftigte sich dabei mit den Finanzen und den Partizipationsscheinen. Denn um überhaupt richtig arbeiten zu können, braucht es wie in jedem Unternehmen ein Startkapital.

In Uri bekannt machen

Beim «YES»-Projekt verkauft jedes Unternehmen sogenannte Partizipationsscheine. Die Käufer geben somit der Firma Geld, haben aber im Vergleich zu Aktien kein Mitspracherecht. Das Ziel aller Unternehmen des «YES»-Projektes ist es aber, das Geld am Ende mit einer hoffentlich grossen Dividende zurückzuzahlen. Auch die «shURt»-Gruppe verkaufte kräftig Partizipationsscheine. Nun sind sie aber hauptsächlich mit der Vermarktung beschäftigt – dieser Teil übernimmt Joël Maillard. Bis zum Sommer wollen sie dank Flyern und weiteren Werbeaktionen die «shURts» im Kanton Uri bekannt machen. Julia und Linda Gisler kümmern sich dabei um die ganze Administration und David Walker ist der CEO und somit der Chef der Firma.

Einblick in die Betriebswirtschaft

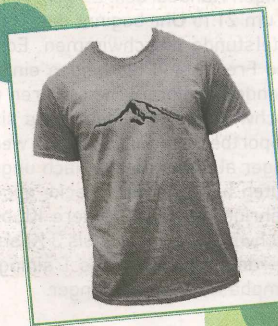
Dass jeder seine Aufgabe gut macht, ist nicht nur für das Unternehmen, sondern auch für die Gruppe von Bedeutung. Denn diese Arbeit wird von den beiden Wirtschaftslehrern Simon Gamma und Stefan Gisler benotet. Sie machen nicht nur die Note, sondern sind auch für die Betreuung der Schülerinnen und Schüler verantwortlich. Die Jungunternehmer sollen einen möglichst tiefen und realen Einblick in die Betriebswirtschaft erhalten. Genau das ist auch das Ziel der «YES»-Organisation. Das Projekt ist auf Schüler ausgerichtet und wird nun schon seit einigen Jahren auch am Kollegi durchgeführt. Die besten Unternehmen haben dabei gar die Chance, mit nationalen und internationalen Preisen ausgezeichnet zu werden. Vielleicht hat ja die «shURt»-Gruppe Glück, und sie wird mit einem solchen Preis ausgezeichnet – doch das sei nicht das primäre Ziel. «Unser Ziel ist es, dass wir allen Leuten, die uns unterstützen, eine möglichst grosse Dividende auszahlen können. Weiter hoffen wir, dass unser Produkt bei den Leuten ankommt, und wir auch nach dem Projekt unsere Shirts auf der Strasse entdecken.»

Die ersten T-Shirts von «shURt» sind bereits in Altdorf erhältlich. Für weitere Informationen: shurt@bluewin.ch oder bei Linda Gisler, Telefon 041 8700593.

Fabio Gisler

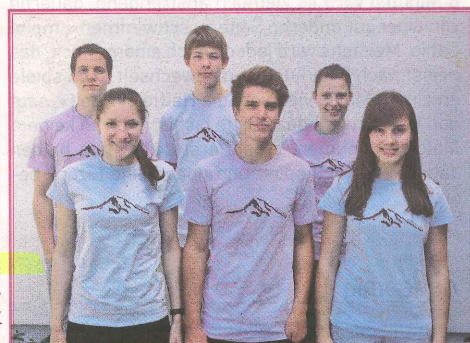
Zwei weitere Unternehmen sind am Start

Nebst der Firma shURt sind in diesem Jahr noch zwei weitere Unternehmen gestartet. Die Gruppe 33 desings stellt aus alten Schallplatten trendige Schüsseln her, die auch als Lautsprecher dienen. Die Firma TUJ00 verkauft fertige Kuchenmischungen im Glas.



Das shURt-Team:

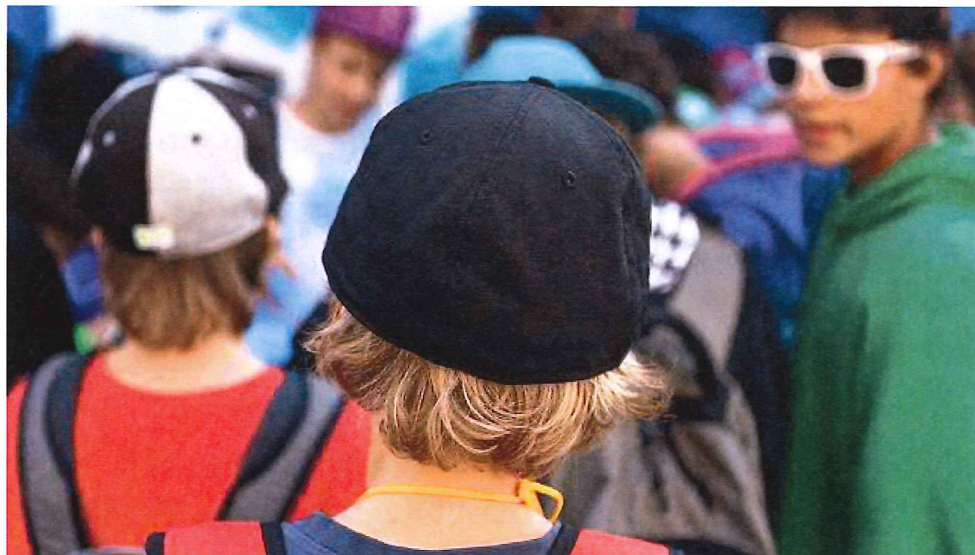
(von links) Jonas Tresch, Julia Gisler, David Walker, Joël Maillard, Linda Gisler und Ellena Geiser.



Kinder- und Jugendpolitik

Kinder werden mit Bundesgeld gefördert

Erich Aschwanden 19. Juni 2014, 05:30



Seit diesem Jahr unterstützt der Bund die Kantone bei der Weiterentwicklung ihrer Kinder- und Jugendpolitik. (Bild: Martin Rüttschi / Keystone)

Seit diesem Jahr unterstützt der Bund die Kantone bei der Weiterentwicklung ihrer Kinder- und Jugendpolitik. Bisher haben vier Kantone spezielle Programme auf die Beine gestellt.

Kinder- und Jugendpolitik ist in der Schweiz in erster Linie Sache der Kantone und Gemeinden. Die ausserschulische Jugendarbeit wird zudem im Wesentlichen von nichtstaatlichen Organisationen übernommen. An dieser Aufgabenteilung soll sich auch nichts ändern. Doch das Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, das am 1. Januar 2013 in Kraft trat, ermöglicht es dem Bund, privaten Trägerschaften sowie Kantonen und Gemeinden Finanzhilfen zu gewähren. So können alle Kantone beim Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) Unterstützung beim Aufbau oder bei der Weiterentwicklung ihrer Kinder- und Jugendpolitik beantragen.

Wirrwarr bei Finanzierung

Pro Jahr unterstützt der Bund maximal vier Kantone für ein drei Jahre dauerndes Programm. Im vergangenen Jahr haben die vier Kantone Baselland, Bern, Uri und Wallis in enger Kooperation mit dem BSV Programme für die

Laufzeit 2014 bis 2016 vorbereitet, für die Finanzhilfen von maximal 450 000 Franken gesprochen werden. Mit drei Kantonen, die Defizite in der Jugendpolitik aufarbeiten wollen, hat der Bund vertragliche Vereinbarungen abgeschlossen, mit dem Wallis laufen die Verhandlungen. 2014 werden gemäss Informationen des BSV drei Kantone aus der Westschweiz ein Gesuch einreichen. Die Frist läuft Ende Juni aus.

Der Berner Regierungsrat hat im März das Projekt «Optimierung der ergänzenden Hilfe zur Erziehung» gestartet, das vom Bund mit knapp 370 000 Franken gefördert wird. Ziel ist es, ein einheitliches Finanzierungsmodell und eine Harmonisierung bei der Heimerziehung sowie der aufsuchenden Familienarbeit und Familienpflege zu schaffen. Nicht zuletzt aufgrund der finanziellen Situation des Kantons.

Bisher existiert im Kanton Bern kein umfassender Überblick über die Leistungsangebote der Kinder- und Jugendhilfe. Nicht weniger als vier Direktionen kümmern sich um diesen Bereich. Je nach Institution sind Private, die Eltern, die öffentliche Hand oder verschiedene Träger für die Finanzierung der Leistungen zuständig. Dieses historisch gewachsene Geflecht wollen die Verantwortlichen mit finanzieller Unterstützung des Bundes entwirren. Baselland will Förderung, Partizipation und Schutz gleichermassen in die kantonale Kinder- und Jugendförderung einbinden. Im Wallis soll ein Observatoire de la Jeunesse als Beobachtungs- und Beratungsinstrument lanciert werden.

Höchst willkommen ist die finanzielle Unterstützung des Bundes in Uri. Der Kanton kämpft damit, dass viele Jugendliche nach Abschluss der Ausbildung wegziehen. Im Szenario zur Bevölkerungsentwicklung des Bundesamts für Statistik belegt Uri mit einem Wachstum von 1,9 Prozent zwischen 2010 und 2035 den letzten Platz. Die Gesellschaft altert im schweizweiten Vergleich überdurchschnittlich, nicht nur in den Randregionen. Die seit längerem laufenden Bemühungen, diesen Braindrain einzuschränken, werden nach dem positiven Bescheid aus Bern nun intensiviert.

Studierende behalten

Die für die kommenden drei Jahre beantragten 330 000 Franken werden unter anderem dafür eingesetzt, um Jugendpolitik und Regionalwirtschaft enger

miteinander zu verknüpfen. Den jungen Leuten, die auswärts an einer Hochschule studieren, soll aufgezeigt werden, dass auch Urner Firmen immer wieder gut ausgebildete Fachkräfte suchen. Erste Sitzungen einer Arbeitsgruppe, in die auch der kantonale Wirtschaftsdachverband eingebunden ist, haben bereits stattgefunden. Bis im November sollen Projekte ausgearbeitet werden. Josef Schuler, Leiter des Urner Amts für Kultur und Sport, lobt die gute Zusammenarbeit mit dem Bund: «Wenn man sieht, wie mühevoll sich die Koordination beispielsweise im Bereich der Kulturförderung gestaltet, sind wir bei der Kinder- und Jugendförderung auf einem sehr guten Weg.»

Auch die Konferenz der kantonalen Sozialdirektoren (SODK) bemüht sich, die Koordination zwischen den Kantonen zu verstärken. So hat sie in diesem Jahr gemeinsam mit dem BSV ein erstes Informationstreffen organisiert. In der schweizerischen Jugendpolitik bewegt sich definitiv etwas

UW 2. Juli 2014 Urner Assistenzärzte gesucht

Netzwerk | Aufruf des Amts für Gesundheit

Ein Netzwerk junger Ärzte in Uri namens «uriMED» will Berufskollegen weiter zusammenbringen und sucht deshalb Assistenzärzte mit Urner Wurzeln für eine gemeinsame Veranstaltung.

«uriMED – junges Ärztenetzwerk Uri» ist im Mai 2013 als Teil des Projekts «Gesundheitsnetzwerk Uri» initiiert worden und will junge Medizinerinnen und Mediziner während der Dauer der Assistenzzeit begleiten und untereinander vernetzen. Zudem will «uriMED» wertvolle Informationen zu möglichen Assistenzarzt- und Hausarztpraxisstellen bieten. Auch Fachreferate aus verschiedenen Me-



Das Amt für Gesundheit sucht Assistenzärztinnen und -ärzte mit Urner Wurzeln.

FOTO: ARCHIV UW

dizinsparten von ausgewiesenen Fachpersonen werden angeboten. Sollte eine junge Ärztin oder ein junger Arzt eine aktive Unterstützung im Vorfeld eines Eintritts als Hausärztin oder Hausarzt in einer Urner Hausarztpraxis wünschen, so wird «uriMED» das Bestmögliche tun.

Unterstützung gefordert

Die Urner Medizinstudierenden wurden im Mai zu einer ersten Veranstaltung im Rahmen von «uriMED» eingeladen. Im Spätherbst sollen nun erstmals möglichst alle Assistenzärztinnen und Assistenzärzte mit Urner Wurzeln zu einem weiteren Anlass eingeladen werden. Die Suche nach den aktuellen Adressen und Kontaktdaten gestaltet sich aber schwieriger als geplant. «Aus datenschutzrechtlichen Gründen ist es schwierig, eine vollständige Liste aller Assistenzärztinnen und Assistenzärzte mit Urner Wurzeln zu erarbeiten», heisst es in einer Medienmitteilung. Deshalb bittet das Amt für Gesundheit die Urner Bevölkerung um Unterstützung. Assistenzärztinnen und -ärzte mit Urner Wurzeln oder Personen, die welche kennen, werden gebeten, mit dem Amt für Gesundheit Uri Kontakt aufzunehmen: Beat Planzer, Abteilungsleiter, Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf, Telefon: 041 875 21 57, E-Mail: planzer.beat@ur.ch. (UW)

99 Prozent haben eine Anschlusslösung

Berufsbildung | Erfreuliche Situation für die Schulentlassenen

UW 19.7.2014

Noch nie schafften so viele Jugendliche am Ende der obligatorischen Schulzeit den direkten Einstieg in eine Ausbildung auf Sekundarstufe II.

Seit mehr als 20 Jahren werden im Kanton Uri Schulenderhebungen durchgeführt. Diese zeigt 2014 ein äusserst erfreuliches Bild. 99 Prozent der Schülerinnen und Schüler des 9. Schuljahres hatten bereits vor Schulschluss eine Anschlusslösung. Das schreibt die Bildungs- und Kulturdirektion Uri in einer Mitteilung. 92 Prozent des gesamten Jahrgangs gelingt der nahtlose Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II (Berufsbildung oder weiterführende Schulen wie Gymnasium oder Fachmittelschule). 7 Prozent werden ein Zwischenjahr ab-

solvieren. Nur drei Jugendliche (Vorjahr acht) wussten zum Zeitpunkt der Umfrage noch nicht, was sie tun werden. Die für die Schulentlassenen erfreu-

liche Situation zeigt sich auch in anderen Bereichen. Nur noch 17 Jugendliche aus Uri werden eine Lehre in einem anderen Kanton absolvieren, heisst es weiter. Auch muss-

ten sich die Schülerinnen und Schüler weniger häufig bewerben. Im Durchschnitt brauchte es nur 3,4 Bewerbungen (Vorjahr 4,8) für eine Zusage.

Laufbahnwege

Direkter Einstieg Sek II

Berufliche Grundbildung	270	71,1 %
Weiterführende Schule	81	21,3 %

Kein direkter Einstieg Sek II

Brückenangebot / Zwischenlösung	26	6,8 %
Noch nicht entschieden	3	0,8 %
Arbeit (keine weitere Ausbildung geplant)	0	0,0 %

Total (alle Befragten)	380	
-------------------------------	------------	--

Diverse Lehrstellen nicht besetzt

Die positive Entwicklung der letzten Jahre hat auch ihre Kehrseite. Weil diverse Lehrstellen nicht mehr besetzt werden können, versuchen einige Lehrbetriebe, Schülerinnen und Schüler mit frühen mündlichen Zusagen an sich zu binden. Dies geschieht teilweise, bevor die Jugendlichen ihre Berufswahl abgeschlossen haben. Erfahrungsgemäss führt dies vermehrt zu Lehrabbrüchen. 90 Prozent der Lehrbetriebe halten sich aber an die Empfehlungen der Bildungs- und Kulturdirektion und machen ihre Zusagen im 9. Schuljahr.

Die detaillierte Auswertung der Schulenderhebung ist auf www.ur.ch abrufbar. (UW)

19.07.2014

Nackedeis in Appenzell

In der «Appenzeller Zeitung» waren unlängst zwei spazierende nackte Männer abgebildet. Der Text dazu lautete: «Grosse Augen machten am vergangenen Wochenende in Appenzell die Ballonfahrer und Teilnehmer der Held Trophy. Kurz nach dem Briefing für den Abendflug vom Samstag tauchten hinter

STARCHÄ TÜBAK

dem Basiszelt der Ballonfahrer Nackte auf, und dies, obschon in Innerhoden das Nacktwandern seit der Landsgemeinde 2009 als Offizialdelikt gilt und mit 200 Franken Busse bestraft wird.»

«Nun, bei den jüngst gesichteten Nackedeis in Appenzell, die nach der Erfrischung über das Areal von Fenster Dörig wandelten, dürfte es sich statt um Wanderer um Fussballer handeln haben», mutmassete der einheimische Journalist. Er lag mit seiner Vermutung goldrichtig. Aufmerksame (Urner) Leser der «Appenzeller Zeitung» haben die beiden Nackedeis zweifelsfrei erkannt. (Noch) ganz aufrechten Schrittes waren zwei aktive Fussballer des jüngsten (und am nördlichsten gelegenen) Urner Fussballklubs unterwegs. Eine Busse sollen sie gemäss Recherchen der Neuen UZ nicht bezahlt haben. Allerdings dürften sie die Appenzeller Volkswirtschaft zumindest (je) mit einem Betrag in der Höhe der möglichen Busse angekurbelt haben. «Äs bitzäli umätuchlet hämmer scho», gestanden die beiden «Täter» – auf die Summe angesprochen. Und es habe sie «äü äs bitzäli gfux(t)», als das Festzelt geschlossen worden sei. bar

Kampf um offene Berufswahl



Yvonne Slongo, Amt für Berufsbildung, und Josef Renner, Amt für Beratungsdienste, im Berufsinformationszentrum des Kantons.
Bild Florian Arnold

KANTON Die Urner Schulabsolventen wählen ihre Berufe nach traditionellen Mustern. Jetzt sagen zwei Experten, wie und weshalb dem entgegenwirken werden soll.

INTERVIEW FLORIAN ARNOLD
florian.arnold@urnerzeitung.ch

In wenigen Tagen beginnen wieder Hunderte junger Urner ihre Lehrzeit. Gerade erst ist die Schulerhebung erschienen. Ein Rekordanteil von 99 Prozent der Schüler der 3. Oberstufe hat eine Anschlusslösung gefunden. Yvonne Slongo, Vorsteherin des Amts für Berufsbildung und Mittelschulen, und Josef Renner, Vorsteher des Amts für Beratungsdienste, haben dafür Erklärungen.



Yvonne Slongo, könnten Sie sich vorstellen, in einem typischen Männerberuf zu arbeiten?

Yvonne Slongo: Sehr gut. Als Kind wollte ich unter anderem Nauenführerin werden, weil ich viel auf solchen Lastschiffen unterwegs war. Auch andere männer-typische Berufe haben mich interessiert.

Wieso sind Sie heute nicht Nauenführerin?

Slongo: Ich habe in der Schule grosses Interesse am Intellektuellen gezeigt. Für mich war das Gymnasium das Richtige.

Wie sieht es bei Ihnen aus, Josef Renner? Haben Sie je mit dem Gedanken gespielt, einem typischen Frauenberuf nachzugehen?

Josef Renner: Ich bin in einem Frauenjob, denn schweizweit sind 70 Prozent der Stellen in der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung von Frauen besetzt. Ich konnte mir aber weniger vorstellen, etwa in der Pflege zu arbeiten. Heute begegne ich immer wieder Berufen, die ich mir auch noch vorstellen könnte. Diese Offen-

gendlichen. Sie fokussieren sich sehr schnell auf einen einzigen Beruf. Alles andere wird dann uninteressant.

Darauf weist auch die Schulerhebung hin. Nur gerade 10 Berufe wurden von Frauen und Männern gewählt, 36 ausschliesslich von Männern und 20 nur von Frauen. Wieso ist diese Geschlechtertrennung so festgefahren? Renner: Die Berufswahl läuft in der Pubertät ab. Die Jugendlichen sind daran, ihre Identität zu finden. Wenn dann ein Bub

«Gemischte Teams arbeiten effizienter.»

YVONNE SLONGO, AMT FÜR BERUFSBILDUNG

mit dem Gedanken spielt, Coiffeur zu lernen, wird er von überall her zu hören bekommen, dass dies doch ein Beruf für Mädchen sei. Sehr starke Jugendliche schaffen es dann, hinzustehen und zu sagen, dass ihnen der Beruf trotzdem gefällt. Viele aber haben diese Stärke nicht.

Slongo: Massgebend ist auch der kulturelle Hintergrund. Berufe wie Schneider sind in Ländern, die für Mode bekannt sind, Männerberufe. Das Ganze hat sehr viel mit Prestige zu tun. Und schon geht es in die Gender-Thematik: Was gibt viel Lohn? Mit welchem Lohn kann man eine Familie ernähren?

Die Kampagne My Top Job sollte dem entgegenwirken.

Renner: Die Kampagne hatte Erfolg. 2008 haben wir mit «My Top Job» begonnen, und zwar mit dem Ziel, dass die Jugendlichen offener mit der Geschlechterfrage und allgemein offener mit der Berufswahl umgehen. Plötzlich gab es einige Schreinerinnen oder Polymechanikerinnen, die schweizweit sehr gut abgeschnitten haben. Als wir die Kampagne vor zwei Jahren einstellten, verpuffte die Wirkung innerhalb kurzer Zeit.

Und was nun?

Renner: Man ist daran, die Kampagne mit Unterstützung der Albert Koechlin Stiftung in der ganzen Zentralschweiz durchzuführen. Wir sind uns aber bewusst, dass dies mit grossem Aufwand verbunden ist. Denn was in den Köpfen der Gesellschaft ist, bringt man nicht so leicht heraus.

Wieso ist es überhaupt wichtig, dass Frauen Männerberufe lernen und Männer Frauenberufe?

Renner: Ganz einfach: Weil es junge

sozialer Beruf das Richtige wäre. Sie setzen sich aber gar nicht erst mit dieser Möglichkeit auseinander. Umgekehrt gibt es Frauen, die für einen technischen Beruf geschaffen wären.

Slongo: Ich bin der Überzeugung, dass gemischte Teams effizienter arbeiten als reine Frauen- oder reine Männerteams. Das habe ich selber erlebt, als ich in der männerdominierten Baubranche beschäftigt war.

Sind die Lehrbetriebe auf diese geschlechtsspezifischen Fragen sensibler?

Slongo: Das kommt stark auf die Persönlichkeit der Führungsperson an, welche die Selektion bei der Lehrstellenvergabe vornimmt. Es gibt einfach immer noch Führungspersonen, die zurückhaltend sind, eine Frau einzustellen.

Weil der Schreiner vielleicht Angst hat, dass die Frau die schweren Kanthölzer nicht tragen kann?

Slongo: Oder weil der Mann nicht plötzlich schwanger werden kann, um es klar und deutlich zu sagen. Das ist bei vielen Führungspersonen heute noch ein Thema.

Renner: Es gibt aber auch noch Handlungsbedarf bei Männern in Frauenberufen. Ich höre von Heimen und Spitälern immer wieder, dass mehr Werbung gemacht werden sollte. Einen Werbespot, der sich um Männer im Pflegeberuf dreht, habe ich aber noch nie gesehen.

Aus der Statistik geht hervor, dass die Jugendlichen nach Schnupperlehren mehr Rückmeldungen erhielten als in den Vorjahren. Es scheint, dass sich die Lehrbetriebe mehr Mühe geben.

Renner: Durch den Rückgang der Geburtenzahlen ist es aufwendiger, Lernen-

«Einige Lehrstellen werden heute zu früh vergeben.»

JOSEF RENNER, AMT FÜR BERATUNGSDIENSTE

de zu rekrutieren. Die Schnupperlehren werden besser vorbereitet. Das ist für beide Seiten gut.

Aber wenn dann jemand passt, wird er gleich in die Klauen genommen.

Renner: Einige Lehrstellen werden heute zu früh vergeben. Wir mögen es beiden Seiten gönnen. Aber ein Jugendlicher ist

derer Mensch als nach der dritten Obstufe.

Was sind die Konsequenzen?

Renner: Es kommt zu Lehrabbrüchen und zwar oft in den ersten Wochen der Lehrzeit. Das ist für den Jugendlichen und den Lehrbetrieb ein Problem. Es ist zwar nur etwa 5 Prozent. Der Grund aber in den meisten Fällen unsorgfältige Berufswahl. Leider geht aber die Entwicklung dahin, dass Lehrstellen teilweise schon im 8. Schuljahr vergeben werden

Hat man Möglichkeiten, dem entgegenzuwirken?

Slongo: Wir bewegen uns hier in der freien Marktwirtschaft. Wir geben alle Empfehlungen ab. Den Betrieben ist immer mehr klar, dass die Folgekosten eines Lehrabbruchs hoch sind. Deshalb führen sie die Selektion seriöser durch. Es soll diejenige Person genommen werden, die gut in den Betrieb, aber auch gut in den Beruf passt. Denn wenn er bei der Selektion nicht nur auf die Schnoten schaut, sondern auch auf die Person, gewinnt man allenfalls eine Fachkraft, die dem Betrieb lange treu bleibt. Die Rechnung machen glücklicherweise immer mehr Betriebe.

Die Absolventen der Oberstufe haben 66 verschiedene Berufe ausgewählt. Zur Verfügung würden aber über 100 Berufe stehen. Haben gerade kleine Berufsgattungen zu kämpfen?

Renner: Es gibt Berufsbereiche, die kaum mehr Lernende finden. Und später fehlen dann auch Leute in der Branche. In den vergangenen Jahren konnte man vielleicht noch mit Arbeitskräften aus dem Ausland kompensieren. Aber auch das wird immer schwieriger.

Slongo: Dem Problem, dass die kleinen Berufe haben, wird beispielsweise an den Berufsmessschäften entgegengewirkt. Für die «Swiss Skills», die im September stattfinden, ist es effektiv gelungen, Messschäften für praktisch alle Berufstätigkeiten durchzuführen. Die Idee ist, möglichst viele Leute nach Bern fahren und sich ganz viele Berufe anschauen.

Ein gewisser Teil der Absolventen des 9. Schuljahrs steigt nicht direkt in eine Lehre ein. Das typische Welschlandjahr ist aber von der Bildfläche verschwunden.

Renner: Das stellt man in der ganzen Schweiz fest. Heute wählen die Jugendlichen eher ein staatliches Brückenangebot. Ausserdem hat Französisch bei vielen Jugendlichen wenig Prestige. Au-pair-enthalten im Ausland, um etwa Engli-

PW kollidiert mit Rollerfahrer

ALTDORF red. Am vergangenen Donnerstag, 17. Juli, war die Lernerin eines Personenwagens mit Urner Kontrollschilde auf der Gottardstrasse beim Kollegen in Altdorf in einer Richtung Norden unterwegs. Beim Abbiegemanöver nach links in die Blumenfeldgasse kam es zu einer Kollision mit einem Urner Rollerfahrer, welcher in die Gegenrichtung unterwegs war. Er wurde in der Folge zur Kontrolle mit der Ambulanz ins Kantonsspital Uri gebracht. Beim Unfall entstand gemäss Kantonspolizei Uri ein Sachschaden von rund 600 Franken.

Brand im Lokal des FCA gelöscht

ALTDORF red. Gestern Freitag, 8. Juli, um 0.41 Uhr ging bei der Einsatzzentrale der Kantonspolizei Uri die Meldung über einen Brand in Bereich der Schützenmatte in Altdorf ein. Die ausgerückte Feuerwehr Altdorf konnte das Feuer, das in Klublokal des FC Altdorf ausgebrochen war, umgehend löschen. Gemäss Mitteilung der Kantonspolizei Uri wurden keine Personen verletzt. Die Höhe des Sachschadens dürfte allerdings rund 50 000 Franken betragen. Als mögliche Brandursache teilt für die Polizei ein technischer Defekt eines Ventilators im Vordergrund der Ermittlungen. Im nächsten Einsatz standen die Stützpunktfeuerwehr Altdorf mit rund 20

Kanton Uri übernimmt Vorreiterrolle

GRÜNDUNG Uri hat als erster Zentralschweizer Kanton mit Bundesunterstützung ein kantonales Programm zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung lanciert.

red. Am vergangenen Donnerstagabend fand in der Aula des ehemaligen Lehrerseminars die Gründungsverversammlung der Young Enterprise Switzerland (YES) statt. Die Studierenden des Schwerpunktfachs Wirtschaft und Recht überzeugten den vollen Saal mit ihren Produktideen und gründeten vier Unternehmen. «Wir wollen unsere Jugendlichen und Studierenden stärker in die regionale Wirtschaft und Entwicklung einbinden», erklärte der Rektor der Kantonalen Mittelschule Uri, Yvo Frei, zu Beginn der Veranstaltung. Die beiden Fachlehrer Simon Gamma und Stefan Gisler erklärten die Ziele von YES und zeigten auf, wie die einzelnen Gruppen ihre Unternehmen Schritt für Schritt aufgebaut hatten.

Vier Unternehmen gegründet

Durch die Gründung einer eigenen Unternehmung sollen die Studierenden erste praktische Wirtschaftserfahrung sammeln und das wirtschaftliche Umfeld im Kanton Uri besser kennen lernen. Vier Unternehmen wurden gegründet: «Charmed» produziert individuell gestaltete Armbänder mit lateinischen Lebensweisheiten, «Parabag» setzt auf alltagstaugliche Rucksäcke aus gebrauchtem Fallschirmstoff, «Rezept Uri» produziert Abwaschtücher mit aufgedruckten Urner Rezepten und «URHolz» setzt auf eine individuell gestaltete Zvieriplatte aus Holz.

Die demografische und wirtschaftliche Entwicklung stellt den Kanton Uri in den kommenden Jahren vor eine recht grosse Herausforderung. Die Schülerzahlen nehmen markant ab. Für Unternehmen wird es schwieriger, gute Lernende und Fachkräfte zu finden. Junge Akademiker und Fachhochschüler verlassen Uri oftmals, um eine Stelle ausserhalb des Kantons anzutreten. Deshalb

Kollegischülerinnen und -schüler stellen das von ihnen gegründete Unternehmen Charmed vor.

PD



führt eine kantonale Arbeitsgruppe mit dem auf Jugendfragen spezialisierten Büro West eine Bestandsanalyse, aber auch Umfragen an der Mittelschule, Berufsschule und Oberstufe durch. Im November findet an der Kantonalen Mittelschule zu diesem Thema eine Zukunftskonferenz statt. Dort setzen sich Urner Jugendliche mit der Urner Wirtschaft und ihrer beruflichen Zukunft auseinander. Die Ergebnisse der Umfragen und der Zukunftskonferenz werden in einem Bericht zusammengefasst. In den Massnahmenbericht fliessen die Erfahrungen der Vertreter der Wirtschaft, der Schulen und der Jugendlichen mit

ein. Der Massnahmenbericht ist Teil des kantonalen Kinder- und Jugendprogramms, das bis 2016 vom Bund unterstützt wird. Der Bericht soll bis Februar 2015 vorliegen und aufzeigen, mit welchen Massnahmen in den nächsten Jahren die Abwanderung abgefedert werden könnte.

Praxisbezug ist sehr wichtig

Die Vernetzung zwischen Wirtschaft, Schule und Jugendlichen kann möglicherweise zur Standortattraktivität Uris als Wohn- und Arbeitsort beitragen. Das Programm von Young Enterprise Switzerland unter Leitung der Lehrpersonen

Stefan Gisler und Simon Gamma leistet dazu einen praxisnahen Beitrag. Im Schwerpunktfach Wirtschaft und Recht erarbeiten die Jugendlichen für ihre KMU-Projekte einen Businessplan und ein Marketingkonzept. Sie befassen sich mit der Produktion, dem Vertrieb und dem Verkauf.

Auch Primarschüler einbezogen

Bereits in der Primarschule erwachen erste Berufswünsche. Ein weiteres YES-Projekt («Unsere Gemeinde») bringt Schülerinnen und Schülern der 3. und 4. Primarklassen die im Dorf tätigen Unternehmen näher. In fünf Lektionen

lernen die Schüler unter anderem die Funktion der Gemeinde, unterschiedliche Unternehmen und Produktionsarten sowie politische Prozesse kennen. Durch die fünf Lektionen führen Volontäre, die selbst als Unternehmer tätig sind und einen direkten Bezug zur Thematik haben.

HINWEIS

Gemeinden, Vereine und Private können jetzt eigene Projekte und Initiativen zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung lancieren und dafür finanzielle Unterstützung beim Kanton beantragen. Mehr Informationen erhält man unter www.ur.ch/jugend

Kollegischüler diskutieren über Standort Uri

Bildung | Zukunftskonferenz an der Kantonalen Mittelschule Uri

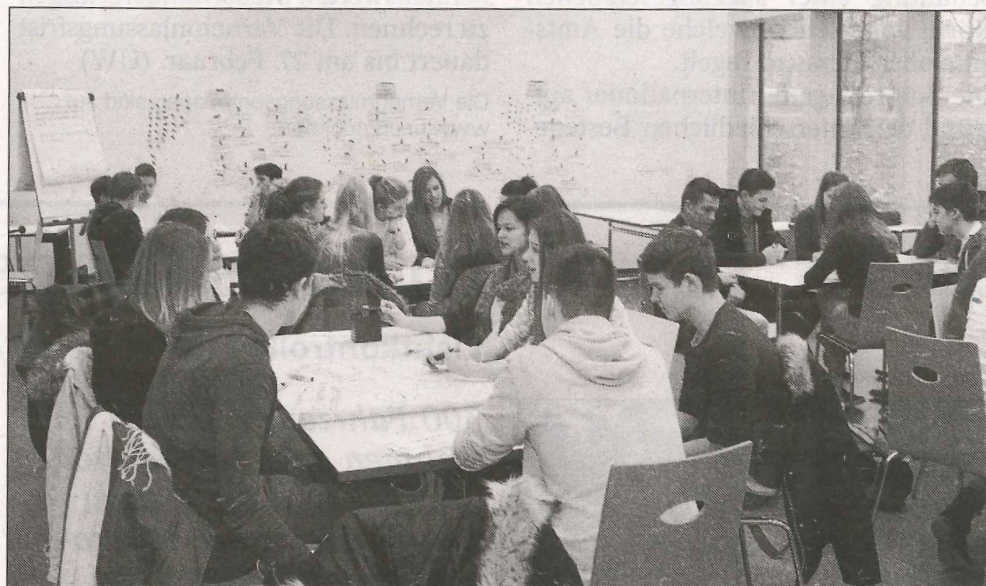
UW 6.12.2014

Den meisten gefällt es in Uri – das ist das Fazit. Es gibt aber auch Handlungsbedarf, und zwar in Bezug auf Wirtschaft, Freizeit und Mobilität.

48 Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Uri (4. und 5. Klassen) nahmen am Dienstag, 25. November, an einer Zukunftskonferenz teil. Unter Anleitung von Dominik Schenker (Büro West AG) und Christian Imfeld (Projektmitarbeiter BKD) diskutierten die Jugendlichen die Qualitäten und Entwicklungspotenziale des Wohn- und Arbeitsstandorts Uri. «Es lebt sich gut im Kanton Uri», meinte zum Beispiel Simon Gerig. Besonders gut gefallen ihm die Schönheit der Natur und die Herzlichkeit der Urner. Verbesserungspotenzial sieht er beim öffentlichen Verkehr und bei jugendgerechten Freizeitangeboten. So wie Simon Gehrig ergeht es den meisten Urner Gymnasiastinnen und Gymnasiasten. Sie leben gern in ihrem Kanton. Trotzdem werden und wollen viele von ihnen für das Studium und die erste Arbeit wegziehen. Der Kanton hat diese Problematik erkannt; im kantonalen Programm zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung setzt er daher einen Schwerpunkt in der Jugendpolitik und Regionalentwicklung. Teil davon war die Zukunftskonferenz.

Wichtige Ferienjobs und Praktika

Erhoben wurde an der Konferenz auch, worauf die Jugendlichen beim Berufseinstieg Wert legen und welche Beweggründe sie zum Bleiben oder Wegziehen veranlassen könnten.



Zukunftskonferenz an der Mittelschule Uri: Kollegischülerinnen und -schüler der 4. und 5. Klassen diskutieren unter anderem über den Berufseinstieg. FOTO: ZVG

Schon heute ist klar: Die Urner Gymnasiasten wünschen sich vermehrt qualifizierte Ferienjobs und Praktika, wo sie erste Erfahrungen in ihrem künftigen Studien- und Arbeitsbereich sammeln können. Das zeigt eine Umfrage, die mittels Fragebogen im Vorfeld der Konferenz durchgeführt wurde und an der 350 Gymnasiasten teilnahmen. An der Zukunftskonferenz werteten die Jugendlichen die ersten Ergebnisse der Umfrage aus und hielten ihre Erkenntnisse dazu fest.

Wirtschaft eingebunden

Der Wunsch der Gymnasiasten nach qualifizierten Ferienjobs und vielfältigen Praktika bedingt eine enge Zusammenarbeit des Kantons mit der Wirtschaft, zumal auch Urner Unternehmen mit Fachkräftemangel kämpfen. Wirtschaft Uri, der Dachverband der Urner Wirtschaftsverbände, arbeitet in der kantonalen Projektgruppe

«Jugendpolitik und Regionalentwicklung» aktiv mit. Das gilt auch für die Mittelschule Uri. Sie startete vor geraumer Zeit das Company-Programm von Young Enterprise Switzerland (YES). Im Rahmen dieses Programms führen die Schüler mit Schwerpunkt Wirtschaft und Recht jeweils ein Jahr lang ein eigenes Unternehmen und sammeln wertvolle betriebswirtschaftliche Erfahrungen.

Erste Massnahmen ab 2015

Die Ergebnisse aus der Umfrage und der Konferenz werden nun ausgewertet. Zuständig ist die Projektgruppe «Jugendpolitik und Regionalentwicklung», die dabei von der Büro West AG und der BKD unterstützt wird. Resultieren soll ein Katalog mit Massnahmen, die in den Jahren 2015 bis 2017 umgesetzt werden können. Konkrete Projekte sollen dann helfen, dem Brain Drain entgegenzuwirken. (e)

NVZ 6.12. 2014 Kollegischüler suchen nach Tipps für Firmen

ALTDORF An einer Konferenz haben sich Schüler überlegt, weshalb sie den Kanton Uri verlassen. Die Wirtschaft soll daraus nun Schlüsse ziehen.

Zwar gefällt der Kanton Uri den meisten Urner Mittelschülern. Trotzdem werden und wollen viele für ihr Studium und ihre erste Arbeitsstelle von Uri wegziehen. Das ging aus der Zukunftskonferenz hervor, die vergangene Woche am Kollegi in Altdorf durchgeführt wurde. 48 Schüler der Kantonalen Mittelschule Uri von den vierten und fünften Klassen nahmen daran teil.

Uri punktet mit Natur und Herz

Unter Anleitung von Dominik Schenker vom Büro West AG und Christian Imfeld, einem Projektmitarbeiter der Urner Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) diskutierten die Jugendlichen die Qualitäten und Entwicklungspotenziale des Wohn- und Arbeitsstandorts Uri. «Es lebt sich gut im Kanton Uri», sagte der Teilnehmer Simon Gehrig. Besonders gut würden ihm die Schönheit der Natur und die Herzlichkeit der Urner gefallen. Verbesserungspotenzial sieht er dagegen beim öffentlichen Verkehr und bei jugendgerechten Freizeitange-

boten. So wie Simon Gehrig ergeht es den meisten Urner Gymnasiasten. Sie leben gern in ihrem Kanton. Doch die Entfaltungsmöglichkeiten sind begrenzt. Der kantonalen Verwaltung ist dieses Problem bekannt. Nach Lösungen soll im kantonalen Programm zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung gesucht werden. Im Rahmen dessen soll ein Schwerpunkt in der Jugendpolitik und Regionalentwicklung

gesetzt werden. Die Zukunftskonferenz war ein Teil dieses Programms.

Schon heute ist klar: Die Urner Gymnasiasten wünschen sich vermehrt qualifizierte Ferienjobs und Praktika, wo sie erste Erfahrungen in ihrem künftigen Studien- und Arbeitsbereich sammeln könnten. Das zeigt eine Umfrage, die mittels Fragebogen im Vorfeld der Konferenz durchgeführt wurde und an der 350 Gymnasiasten teilnahmen. An der

Zukunftskonferenz werteten die Jugendlichen die ersten Ergebnisse der Umfrage aus und hielten ihre Erkenntnisse dazu fest.

Wirtschaft eingebunden

Der Wunsch der Gymnasiasten nach qualifizierten Ferienjobs und vielfältigen Praktika bedingt eine enge Zusammenarbeit des Kantons mit der Wirtschaft, zumal auch Urner Unternehmen mit Fachkräftemangel kämpfen. Wirtschaft Uri, der Dachverband der Urner Wirtschaftsverbände, arbeitet deshalb in der kantonalen Projektgruppe «Jugendpolitik und Regionalentwicklung» mit. Das gilt auch für die kantonale Mittelschule Uri. Im Rahmen eines Programms führen die Schüler des Schwerpunktfachs Wirtschaft und Recht jeweils ein Jahr lang ein eigenes Unternehmen. Sie sammeln so wertvolle Erfahrungen in der Betriebswirtschaft.

Die Ergebnisse aus den Umfragen und der Zukunftskonferenz werden nun ausgewertet. Zuständig dafür ist die Projektgruppe Jugendpolitik und Regionalentwicklung, die dabei von der Büro West AG und der Bildungs- und Kulturdirektion unterstützt wird. Resultieren soll aus dieser Arbeit ein Katalog mit Massnahmen, die in den Jahren 2015 bis 2017 umgesetzt werden können. Konkrete Projekte sollen dann helfen, dem «Brain Drain», also der Abwanderung von Wissen, entgegenzuwirken.



48 Kollegischüler nahmen an der Zukunftskonferenz teil.

PD

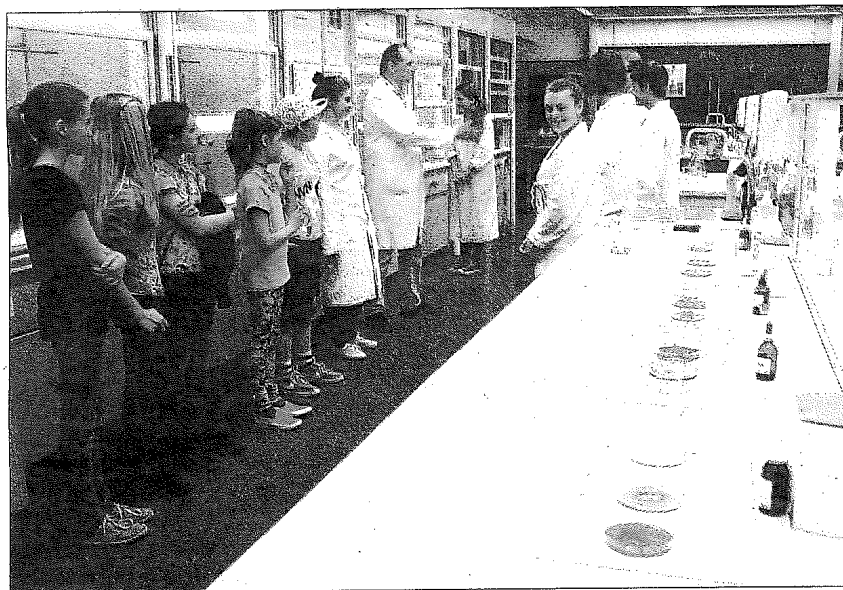
«Tag der offenen Tür» war ein grosser Erfolg

egiskop | Die Kantonale Mittelschule Uri gewährte vergangenen Samstag spezielle Einblicke

Lego-Robotics-Workshop bis hin zu Experimenten mit Gummibärchen. Das Kollegi präsentierte zahlreichen Besucherinnen und Besuchern unterschiedliche Facetten.

uster

Ersten Mal bot die Mittelschule vergangenen Samstag, 26. April, «Tag der offenen Tür» an. Der Tag waren die eher rückläufigen Zahlen zu erzählen, aber auch der Wunsch, die Schule einer breiteren Bevölkerung zu öffnen. Der Besucherstrom war den Initianten recht. Die Idee wurde bereits 2006 geboren und nun endlich umgesetzt. Seit rund anderthalb Jahren war ein siebenköpfiges Team in der Vorbereitung der Veranstaltung, die verschiedenste Bereiche wie Mathematik, Chemie, Physik, Stundentafel, Geografie, Biologie, Kunst, Gestalten, Bibliothek, Informatik, Religion, Philosophie und Sport umfasste. In alle Sparten wurden spezielle Einblicke gewährt, die nicht nur die Jugendlichen interessieren, sondern auch die Eltern und Ehepartner. Wie Verwalter Markus Imhof erklärte, sei die Idee von der Schulleitung und den Lehrpersonen gekommen. Sie wurde vom Mittelschulrat einstimmig unterstützt. Auch der Kantonsrat der Ehemaligenvereine beteiligte sich finanziell am Projekt. Das Projekt umfasste immerhin zwischen 10'000 und 40'000 Franken. Einzige Einnahmequellen waren die Eintrittsgelder für die Abendunterhaltung mit Nachspeisen und die kleinen Einnahmen an den Verkaufsständen. Die Schülerinnen und Schüler zeigten sich am Samstag begeistert.



Gummibärchen in flüssiger Form. Chemielehrer Paul Keusch und seine Helferschar zeigten auf, wie die Süßigkeiten hergestellt werden. FOTOS: ROBI KUSTER

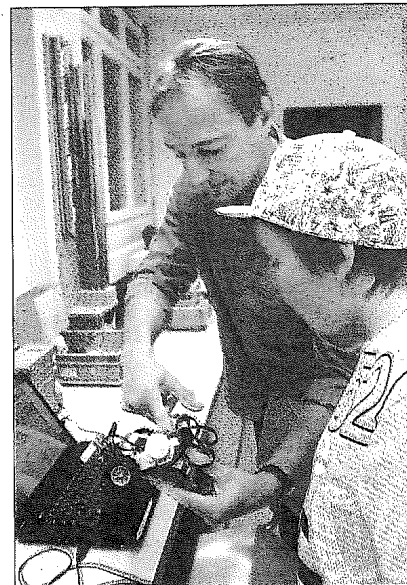
Rhenolphthalein oder ganz einfach Gummibärchen

Wer die beliebten Gummibärchen mit Rhenolphthalein, Methylrot, Bromthymolblau oder Methylorange bezeichnen würde, wäre wohl nicht so scharf auf die süssen kleinen Schleckwaren. Chemielehrer Paul Keusch wusste aber mit seiner jungen Helferschar anschaulich zu erklären, wie solche Gummibärchen entstehen. Seit 2000 unterrichtet er angewandte Chemie an der Kantonalen Mittelschule Uri und bietet auch Ergänzungskurse an. Paul Keusch war zuerst Oberassistent an der Universität in Zürich. Die jungen Assistentinnen gaben zwar zu, dass sie im Wissen der Inhaltstoffe etwas weniger Lust auf Gummibärchen verspüren würden. Dabei bestehen Gummibärchen immer lediglich aus Farbstoffen, Zucker, Säure, Eiweiss und Kohlenstoff. Das gut eingerichtete La-

bor an der Mittelschule Uri besteht seit rund vier Jahren.

Robotik ist sehr gefragt

Wie Mathematik- und Physiklehrer Lukas Wariwoda sagte, sei angewandte Physik mit Lego extrem gefragt. Der gebürtige Oberösterreicher lehrt seit zehn Jahren am Kollegi. Mit den Lego-Modellen wolle man das Interesse wecken. Dieses ist nicht nur bei Knaben gross, wie sich am Samstag zeigte. Auch die Mädchen interessieren sich immer häufiger für solche technischen und physikalischen Abläufe. Die Projektwochen mit Robotik seien deshalb sehr gefragt, meinte Lukas Wariwoda. Es wäre aber nun falsch zu sagen, nur diese Bereiche hätten die Besucherinnen und Besucher am Samstag in den Bann gezogen. Überall fanden die Studierenden und Lehrpersonen interessierte Zuschauer und



Mathematik- und Physiklehrer Lukas Wariwoda erklärt, wie es funktioniert.

Zuhörer. Manch ein älterer ehemaliger Kollegischüler wird sich an die spartanischen Verhältnisse früherer Jahre zurückerinnern haben und hätte am liebsten nochmals angefangen.

Frühjahrskonzert für einmal am «Tag der offenen Tür»

Für die Unterhaltung sorgten am Samstagabend die Kollegimusik, das Orchester und der Kollegichor mit rund 80 Mitwirkenden. Wie Urs Zenoni sagte, habe man das Frühjahrskonzert vom Theater(URI) im «Tag der offenen Tür» integriert. Die Vorbereitungen seien aber nicht weniger aufwendig gewesen. Und so war Urs Zenoni auch für den Ablauf der Unterhaltung ein gefragter Mann und auch ein bisschen nervös, wie festzustellen war. Seine Musikantinnen und Musikanten waren auch sonst noch an den verschiedenen Orten im Einsatz.

Zentralschweizer Unternehmen setzt auf Urner Fachkräfte

BILDUNG Die Urner Elektriker gehören zu den besten der Schweiz und sind weitherum gefragt. Ein Besuch bei der Firma Maréchaux.

Wer sich auf der Grossbaustelle des neuen Resorts Bürgenstock in Ennetbürgen NW umhört, wähnt sich in Uri. Überall verständigen sich Arbeiter im breitesten «Ürner Diäläkt». Möglich macht es das Zentralschweizer Elektro-technikunternehmen Maréchaux.

Die Urner Lehrbetriebe haben in den vergangenen drei Jahren 55 Elektroinstallateure ausgebildet. Das sind weit mehr, als es in Uri offene Stellen gibt. Von diesem Missverhältnis profitiert das Unternehmen Maréchaux mit seinen vier Hauptsitzen in Luzern, Stans, Zug und Lausanne. Das Unternehmen nimmt die Urner mit Handkuss. Allein in Stans stammt die Hälfte der 30 Angestellten aus dem Urnerland oder hat im kleinen Bergkanton ihre Wurzeln. Aber auch in den anderen Betrieben sind regelmässig Exilurner anzutreffen.

Bonus bei Vorstellungsgespräch

«Die Elektroinstallateure aus Uri leisten enorm gute Arbeit und sind top ausgebildet», sagt der Stanser Betriebsleiter Sepp Frank. Das zeige auch der schweizweite Vergleich der Lehrabschlussprüfungen. Fast in jedem Jahr erreichen die Urner Abgänger den höchsten Notenschnitt. Wohlge-merkt: In sämtlichen Kantonen werden jeweils

lichen Regionen besitzt das Handwerk einen hohen Stellenwert. Deshalb wollen viele Schüler mit guten Noten eine Lehre absolvieren.» Dagegen würden gute Sekundarschüler aus städtischen Gebieten eher aufs Gymnasium wechseln. Für den Beruf des Elektroinstallateurs braucht es aber intelligente Leute. Der Schulstoff und die praktischen Anforderungen verlangen von jungen Leuten einiges ab. Deshalb und wegen der immensen Nachfrage sind ausgebildete Elektroinstallateure auf dem Arbeitsmarkt extrem rar. Grosse Player wie SBB, Swisscom, ABB oder Siemens sind stets auf der Suche nach solchen Spezialisten.

Urner in leitenden Positionen

«Wir können selten zwischen mehreren Bewerbern auswählen. Das wäre ein Traum», sagt Furger. Bei der Rekrutierung ist Maréchaux deshalb auf Mund-

propaganda und Beziehungen angewiesen. Trotzdem findet das Unternehmen immer wieder Fachkräfte – auch aus Uri. Dafür gibt es mehrere Gründe: Elektro Gotthard aus Andermatt und Elektro Imholz aus Altdorf gehören neu zur Maréchaux-Gruppe und versuchen, Lehrabgänger intern weiterzuvermitteln. Zudem ist der Sitz in Stans wegen seiner Nähe zu Uri interessant. «Viele Urner sind heimatreu. Manche fahren lieber 30 Minuten zum Arbeitsort, statt den Kanton zu verlassen», weiss Furger. Einige würden sogar jahrzehntelang pendeln. Zudem bietet Maréchaux mit den 280 Angestellten interessantere Perspektiven als kleinere Elektrofirmen. Die Arbeit ist vielseitig – von der Planung über den persönlichen Kundenkontakt bis hin zur Grossbaustelle ist alles dabei. Und wegen der Grösse gibt es bei Maréchaux auch viele Aufstiegsmöglich-

keiten. «Fast niemand ist mit 40 noch Elektroinstallateur. Gerade viele Urner arbeiten in höheren Positionen», so Furger. Er selber und der Stanser Betriebsleiter Frank sind dafür die lebenden Beweise. Furger ist in Göschenen aufgewachsen, Frank in Hospental. Beide absolvierten die Lehre als Elektroinstallateur beim EW Ursern und arbeiteten sich später bei Maréchaux intern hoch.

Eine Frau allein unter Männern

Die Silenerin Melanie Gisler ist eine von fünf Elektroinstallateurinnen bei Maréchaux. Sie arbeitet in Stans als Servicetechnikerin und ist dort die einzige Frau im Team. Seit über vier Jahren pendelt sie zur Arbeit. «Das ist kein Problem, der Job gefällt mir», sagt sie. Ihre Lehre absolvierte die 24-Jährige bei Elektro Imholz in Altdorf, damals war die Bude noch eigenständig. Sie wech-

selte zu Maréchaux, weil bei der Firma Imholz keine freie Stelle vorhanden war und weil sie bereits andere Urner Elektroinstallateure kannte, die in Stans arbeiteten. «Ich wollte immer etwas Handwerkliches machen. Als Elektroinstallateurin kann ich zudem mit diversen Materialien arbeiten», erzählt Melanie Gisler. Dass sie fast allein unter Männern ist, stört sie nicht. Im Gegenteil: Sie legt den Beruf auch anderen Frauen nahe.

ANIAN HEIERLI
anian.heierli@urmerzeitung.ch

HINWEIS

Seit zehn Jahren gilt das Berufsbildungsgesetz. Bundesrat Johann Schneider-Ammann hat das Jahr 2014 deshalb zum Jahr der Berufsbildung erklärt. In diesem Zusammenhang wirft unsere Zeitung einen Blick auf die Urner Ausbildungsmöglichkeiten. In der Serie «Uri bildet aus» werden Lernende, Ausbilder und spezielle Berufe vorgestellt.



Der Silenerin Melanie Gisler macht es nichts aus, mit Männern zu arbeiten. Die Elektroinstallateurin ist mit diversen Urnern im Arbeitsteam.

Bild Naja Schärli



die exakt gleichen schriftlichen Fragen gestellt. «Deshalb haben die Urner an Vorstellungsgesprächen einen kleinen Bonus», so Frank.

Roland Furger, Mitglied der Geschäftsleitung bei Maréchaux, hat für die Stärke der Urner eine Erklärung: «In länd-

Programmziel 2

Rechtsgrundlage & Rahmenbedingungen



Regierungsrat des Kantons Uri

Auszug aus dem Protokoll

03. Februar 2015

Nr. 2015-60 R-151-29 Leitbild Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri; Freigabe für das Vernehmlassungsverfahren

Mit Datum vom 22. April 2008 hat der Regierungsrat dem Landrat ein Kinder- und Jugendpolitisches Leitbild zur Kenntnisnahme unterbreitet. Er hat damals festgehalten, dass er in der nächsten Legislatur die Schaffung von rechtlichen Grundlagen zur Kinder- und Jugendförderung prüfen will.

Die Schaffung von rechtlichen Grundlagen für die Kinder- und Jugendförderung ist als Gesetzgebungsvorhaben im Regierungsprogramm 2012 bis 2016 aufgeführt.

Nach Artikel 41 Buchstabe g der Bundesverfassung (BV; SR 1.101) setzen sich Bund und Kantone in Ergänzung zu persönlicher Verantwortung und privater Initiative dafür ein, dass Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu selbstständigen und sozial verantwortlichen Personen gefördert und in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Integration unterstützt werden.

Im Rahmen des Projekts "Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung", das finanziell vom Bund unterstützt wird, werden in einem Teilprojekt rechtliche Grundlagen für die Kinder- und Jugendförderung erarbeitet. Die von der Bildungs- und Kulturdirektion dazu eingesetzte Projektgruppe hat in einer ersten Phase das bestehende Leitbild zur Kinder- und Jugendförderung kritisch hinterfragt und dazu auch die Meinung des runden Tisches der Gemeinden (Zusammenschluss der für die Kinder- und Jugendförderung verantwortlichen Personen der Gemeinden), die kantonale Kinder- und Jugendkommission und diverse Jugendverbände zu einer Stellungnahme eingeladen.

Gemäss den Rückmeldungen wirkt das bestehende Leitbild zu überladen und formalistisch und ist vielen Akteuren zu unkonkret. Sie schlagen deshalb vor, das Leitbild zu überarbeiten

und zu konkretisieren. Das Leitbild soll als Orientierungshilfe dienen und das Fundament für die Rechtsgrundlagen bilden. Hierbei sei es wichtig, dass auch Kinder und Jugendliche in den Prozess miteinbezogen werden. Weiter sollen die Prinzipien der "Subsidiarität" und der föderalen Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden gewahrt und die Eigenverantwortung der Jugendlichen gestärkt werden.

Aufgrund dieser Ausgangslage hat die Projektgruppe ein neues überarbeitetes Leitbild entworfen. Die Steuergruppe aus Vertretungen von zwei Gemeinden, der Bildungs- und Kulturdirektion und der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion hat den Entwurf diskutiert und kleinere Anpassungen vorgenommen. Nun soll das Leitbild in eine breite Vernehmlassung gegeben werden.

Der Regierungsrat
zieht in Erwägung:

1. Die Schaffung von rechtlichen Grundlagen für die Kinder- und Jugendförderung ist seit mehreren Jahren ein Thema. Das Scheitern der Abstimmung über einen Verfassungsartikel zur Kinder- und Jugendförderung am 15. April 2012 (parallel zur Volksinitiative der JUSO für ein Jugendhaus) hat die politische Machbarkeit erschwert. Es ist deshalb wichtig, behutsam vorzugehen und eine aktive Kommunikation zu betreiben.
2. Die Projektgruppe hat sich deshalb darauf geeinigt, dass zuerst eine möglichst breite Diskussion über ein Leitbild zur Kinder- und Jugendförderung lanciert werden soll. Erst in einer zweiten Phase soll ein konkreter Entwurf für rechtliche Grundlagen in eine Vernehmlassung gegeben werden. Mit dem vorliegenden Leitbild zur Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri soll eine Basis für die neuen Rechtsgrundlagen geschaffen werden.
3. Der vorliegende Entwurf für ein Leitbild zur Kinder- und Jugendförderung stellt eine geeignete Grundlage dar, um eine breite Grundsatzdiskussion zu lancieren.

und beschliesst:

1. Das Leitbild Kinder- und Jugendförderung wird für die Vernehmlassung freigegeben.
2. Die Vernehmlassungsfrist ist auf den 10. April 2015 festgelegt.
3. Zur Vernehmlassung eingeladen werden alle Gemeinden; politische Parteien (inklusive

Jungparteien); Wirtschaft Uri; Jugendverbände; Frauenbund Uri; Gewerkschaften; Landeskirchen; Fachstellen im Bereich Kinder- und Jugendförderung; Kantonale Kinder- und Jugendkommission.

4. Die Bildungs- und Kulturdirektion wird mit der Durchführung der Vernehmlassung beauftragt.

Mitteilung an Amt für Kultur und Sport; alle Direktionssekretariate und Bildungs- und Kulturdirektion.

Im Auftrag des Regierungsrats
Standeskanzlei Uri
Der Kanzleidirektor

An die
Adressaten
gemäss Liste am Schluss

6460 Altdorf, 5. Februar 2015 / pH

Leitbild Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri; Vernehmlassung

Sehr geehrte Damen und Herren

Mit Datum vom 22. April 2008 hat der Regierungsrat dem Landrat ein Kinder- und Jugendpolitisches Leitbild zur Kenntnisnahme unterbreitet. Er hat damals festgehalten, dass er in der nächsten Legislatur die Schaffung von rechtlichen Grundlagen zur Kinder- und Jugendförderung prüfen will.

Die Schaffung von rechtlichen Grundlagen für die Kinder- und Jugendförderung ist als Gesetzgebungsvorhaben im Regierungsprogramm 2012 bis 2016 aufgeführt.

Nach Artikel 41 Buchstabe g der Bundesverfassung (BV; SR 1.101) setzen sich Bund und Kantone in Ergänzung zu persönlicher Verantwortung und privater Initiative dafür ein, dass Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu selbstständigen und sozial verantwortlichen Personen gefördert und in ihrer sozialen, kulturellen und politischen Integration unterstützt werden.

Im Rahmen des Projekts "Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung", das finanziell vom Bund unterstützt wird, werden in einem Teilprojekt rechtliche Grundlagen für die Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri erarbeitet. Die von der Bildungs- und Kulturdirektion dazu eingesetzte Projektgruppe hat in einer ersten Phase das bestehende Leitbild zur Kinder- und Jugendförderung kritisch hinterfragt und dazu auch die Meinung des runden Tisches der Gemeinden (Zusammenschluss der für die Kinder- und Jugendförderung verantwortlichen Personen der Gemeinden), die kantonale Kinder- und Jugendkommission und diverse Jugendverbände zu einer Stellungnahme eingeladen.

Gemäss den Rückmeldungen wirkt das bestehende Leitbild zu überladen und formalistisch und ist vielen Akteuren zu unkonkret. Sie schlagen deshalb vor, das Leitbild zu überarbeiten und zu konkretisieren. Das Leitbild soll als Orientierungshilfe dienen und das Fundament für

Bildungs- und Kulturdirektion
Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf
Internet: www.ur.ch

Telefon: 041 875 20 56
Telefax: 041 875 20 87
Sachbearbeiter/ in:
E-Mail: beat.joerg@ur.ch

die Rechtsgrundlagen bilden. Hierbei sei es wichtig, dass auch Kinder und Jugendliche in den Prozess miteinbezogen werden. Weiter sollen die Prinzipien der "Subsidiarität" und der föderalen Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden gewahrt und die Eigenverantwortung der Jugendlichen gestärkt werden.

Aufgrund dieser Ausgangslage hat die Projektgruppe ein neues überarbeitetes Leitbild entworfen. Die Steuergruppe aus Vertretungen von zwei Gemeinden, der Bildungs- und Kulturdirektion und der Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion hat den Entwurf diskutiert und kleinere Anpassungen vorgenommen. An seiner Sitzung vom 3. Februar 2015 hat der Regierungsrat das Leitbild Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri für eine breite Vernehmlassung frei gegeben. Die Vernehmlassung dauert bis zum 10. April 2015.

Bitte richten Sie Ihre Antwort mit dem dafür vorgesehenen Formular als Worddatei bis zum 10. April 2015 an peter.horat@ur.ch.

Bildungs- und Kulturdirektion (BKD)
Vernehmlassung Leitbild Kinder- und Jugendförderung
Klausenstrasse 4
6460 Altdorf

Gerne laden wir Sie zur nachstehenden Veranstaltung ein:

Diskussionsveranstaltung

Datum: Donnerstag, 12. März 2015, 19.00 bis 21.00 Uhr
Ort: Schattdorf, Aula Gräwimatt

Sie finden alle Unterlagen auf dem Internet unter www.ur.ch (Aktuelles – Vernehmlassungen). Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Mitarbeit.

Freundliche Grüsse

Bildungs- und Kulturdirektion



Beat Jörg, Regierungsrat

Geht an:

- Gemeinden
- politische Parteien (inklusive Jungparteien)
- Wirtschaft Uri
- Jugendverbände
- Frauenbund Uri
- Gewerkschaften
- Landeskirchen
- Fachstellen im Bereich Kinder- und Jugendförderung
- Kantonale Kinder- und Jugendkommission

Einladung zu einer Diskussionsveranstaltung

Thema	Vernehmlassung zum Leitbild Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri
Ort	Schattdorf, Aula Gräwimatt
Datum / Zeit	Donnerstag, 12. März 2015, 19.00 bis 21.00 Uhr

Ablauf

1. Begrüssung und Einstimmung ins Thema durch Regierungsrat Beat Jörg
2. Vorstellen der Leitsätze
3. Diskussion in Gruppen und aktive Auseinandersetzung mit den Leitsätzen
4. Abschluss

Es wird eine kleine Zwischenverpflegung offeriert

Altdorf, 5. Februar 2015

Leitbild in der Vernehmlassung

Uri | Kinder und Jugend

Der Regierungsrat hat ein überarbeitetes Leitbild Kinder- und Jugendförderung für die Vernehmlassung freigegeben. Er will damit rechtliche Grundlagen zur Kinder- und Jugendförderung definieren, wie er dies bereits im Regierungsprogramm 2012 bis 2016 angekündigt hat.

Eine von der Bildungs- und Kulturdirektion dazu eingesetzte Projektgruppe hat in einer ersten Phase das bestehende Leitbild zur Kinder- und Jugendförderung kritisch hinterfragt und dazu auch die Meinung des runden Tisches der Gemeinden (Zusammenschluss der für die Kinder- und Jugendförderung verantwortlichen Personen der Gemeinden) sowie die kantonale Kinder- und Jugendkommission und diverse Jugendverbände zu einer Stellungnahme eingeladen.

Überarbeitet und konkretisiert

Das bestehende Leitbild wurde überarbeitet und konkretisiert. Das Leitbild soll als Orientierungshilfe dienen und das Fundament für die Rechtsgrundlagen bilden. Hierbei sei es wichtig, dass auch Kinder und Jugendliche in den Prozess miteinbezogen werden. Weiter sollen die Prinzipien der Subsidiarität und der föderalen Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden gewahrt und die Eigenverantwortung der Jugendlichen gestärkt werden. Diese Vorgaben sind in ein neues überarbeitetes Leitbild eingeflossen. Die breit angelegte Vernehmlassung dauert bis am 10. April. (UW)

Die Unterlagen können auf www.ur.ch (Aktuelles, Vernehmlassungen) heruntergeladen werden.

Programmziel 3

Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung

Kantonales Programm Kinder- und Jugendförderung

Beiträge 2014

Jugend und Erziehung		115'720
Muheimsche Stiftung	Fonds - Unterstützung Kinder/Jugendprojekte Berggemeinden	700.00
Jungwacht/Blauring Kantonsleitung UR/SZ, 6410 Goldau	Kantonsbeitrag Jugendförd. Kantonalverband (Leistungsvereinbarung)	5'591.00
Pfadi Uri, 6460 Altdorf	Kantonsbeitrag Jugendförd. Kantonalverband (Leistungsvereinbarung)	8'476.00
Musikschule Uri, 6460 Altdorf UR	Unterstützung für Kinder (Minderbemittelte Familien, Migrationshintergrund)	20'000.00
Musikschule Uri, 6460 Altdorf UR	Musiklager 2014 – Unterstützung für Kinder- und Jugendliche zur Teilnahme	2'150.00
Pestalozzi-Stiftung für die Förderung der Ausbildung Jugendlicher aus, 8001 Zürich	Kantonsbeitrag; Unterstützung Jugendlicher in finanziell schwierigen Lagen	6'000.00
Schweizerisches Jugendschriftenwerk (SJW), 8045 Zürich	Kantonsbeitrag; Unterstützung der Leseförderung (schulisch, ausserschulisch)	500.00
Cinema Leuzinger GmbH, 6460 Altdorf	Filmclub Zauberalterne (ausserschulischer Filmclub mit 12 Filmnachmittagen)	4'920.00
Verband Schweizer Wissenschafts-Olympiaden, 3012 Bern	Kantonsbeitrag Animation für Urner Teilnahme an der Wissenschafts-Olympiaden	1'000.00
Infoklick.ch, 3302 Moosseedorf	Beitrag an Tschau.ch - Angebot niederschwellige Beratung auf jugendnetzuri.ch	5'000.00
Association La Lanterne Magique, 2000 Neuchâtel	Beitrag an Filmclub Zauberalterne Nationale Organisation	383.00
Gemeinde Schattdorf, 6467 Schattdorf	Beitrag an Sanierung Spiel- und Kinderbegegnungsplatz Grundmatte	7'000.00
Gemeinde Schattdorf, 6467 Schattdorf	Beitrag an Entwicklung Jugendlokal und –treff: im Mehrzweckgebäude Grundmatte	5'000.00
Jugendseelsorge Uri, 6460 Altdorf	Projekt "Momänt Uri": Kampagne für gesundheitsfördernde Jugendlager (14 Lager)	4'000.00
JaRL, Verein Jugendarbeit Luzern, 6004 Luzern	Kantonsbeitrag an JaRL 2014, ZCH-Verband OJA für Koordination der Offenen JA	800.00
Swiss Science Center Technorama, 8404 Winterthur	Aktion 2014: Animation zur Teilnahme ins Technorama –Naturwissenschaftler	2'400.00
Verein Sprungfeder Luzern, 6048 Horw	Beitrag an die Teilnahme einer Jugendband an der Wettbewerbsausscheidung	1'500.00
Katholische Kirchgemeinde Andermatt, 6490 Andermatt	Beitrag an partizipative Entwicklung und Errichtung eines Spiel- und Begegnungsplatzes	2'000.00
Stiftung éducation21, 3011 Bern	Beitrag an Umweltbildungsprojekt	500.00
Urner Museumskonferenz, 6460 Altdorf	Beitrag an unentgeltliche Workshops und Führungen der Urner Museen für Klassen und ausserschulische Jugendgruppen.	5'600.00

Ludothek Altdorf, 6460 Altdorf	Beitrag an Kinder- und Jugendfest Altdorf	3'000.00
Trachtälyt vo Seelisbärg, 6377 Seelisberg	Beitrag an Kindertrachtenfest und Jubiläumsfeier in Seelisberg	2'000.00
Ludothek Altdorf, 6460 Altdorf	Betriebsbeitrag an ausserschulische Spielausleihe für Kinder, Jugendliche, Familien	15'000.00
Gemeinde Altdorf, 6460 Altdorf	Jubiläumstag Summerjam Hip Hop 2014 mit Graffiti-Event, Workshop, Grill Session und Open-Air Konzerte, partizipativ organisiert vom Jugendtreff Altdorf.	2'000.00
Verein Chollerhalle, 6300 Zug	Tanzzentral 2014 – Professionell geleiteter ausserschulischer Workshop-Tanz-Tag	3'500.00
Kinderfestival, 6460 Altdorf	Festival 2014 - Festival-Wochenende mit Jugendkommission, Kindertheater, Musikschule und Spiel-Ludothek.	3'000.00

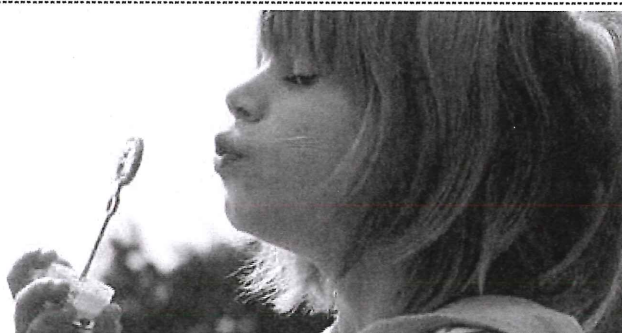
27.01.2015

Information | Förder

Mittelland | Nordwestschweiz | Ostschweiz | Projektstelle Zürich | Zentralschweiz | Romandie | Svizzera italiana | Netzwerk



«Kompliment - Euer Jugendangebot ist
mittlerweile so vielfältig wie spannend!»
Hergliche Grasse Ellen Ringier



LL >> SERVICE >> ÜBER UNS >> FÖRDERN HELFEN!

KTUELL > News >

Projektseiten Infoklick.ch

Suchen

NEWS

che

Midnight Sports ist ein Erfolg in der Zentralschweiz

27. Januar 2015 | Zentralschweiz, Jugendliche, Jugendnetz-Uri, Jugendnetz-Uri Fachpersonen, FB Zentralschweiz | | Jugendnetzuri.ch

Am 14. März startet das Angebot Midnight Sports Urserental. Jugendliche können dann in Andermatt jeden zweiten Samstag eine Turnhalle für sich nutzen. Dass dies gut ankommt, macht Altdorf vor. Dort nahmen im Dezember 150 Jugendliche an einem "Midnight-Abend" teil.

Die Gemeinde Andermatt hat eine Vereinbarung mit der Stiftung idée sport abgeschlossen. Das bedeutet: Das Angebot Midnight Sports Urserental startet offiziell am Samstag, 14. März 2015. Die Turnhalle des Bodenschulhauses in Andermatt öffnet jeden zweiten Samstag seine Türen für Jugendliche ab der 1. Oberstufe. Zurzeit suchen die Veranstalter noch nach Vereinen und Jugendlichen, die das Projekt mittragen.

Willst du vielleicht beim Projekt mitwirken? Melde dich bei Jan-Michael Gerber ([jan-michael.gerber\(at\)ideesport.ch](mailto:jan-michael.gerber(at)ideesport.ch) / Stichwort Midnight Andermatt).

Besucherrekord in Altdorf

Midnight Angebote sind bei Jugendlichen beliebt. So ist zum Beispiel auch das Midnight-Projekt in Altdorf ein voller Erfolg. Am 21. Dezember konnte mit 150 Jugendlichen ein neuer Besucherrekord verzeichnet werden, wie die Organisatoren mitteilen.

KATEGORIE

Information

Beziehungen
Bildung und Beruf
Freizeit und Ferien
Gesellschaft und Politik
Gesundheit und Wohlbefinden
Kultur
Natur und Umwelt
Sport
Multimedia

Förderung

Projekt
Finanzen
Technik und Infrastruktur
Recht
Mitsprache

Regionen

Schweiz
Mittelland
Zentralschweiz
Nordwestschweiz
Ostschweiz
Zürich
International

Spezial

Medienmitteilungen
Medienspiegel
Job
Wettbewerb

Sitemap | Impressum | Kontakt

Co-Location

NUZ 15.11.2013

Das neue Mehrzweckgebäude soll im Frühjahr bezugsbereit sein

SCHATTDORF Am Montag fand der Spatenstich für das neue Mehrzweckgebäude bei der Freizeit- und Sportanlage Grundmatte statt.

Am vergangenen Montag wurde der Spatenstich vorgenommen. Mit dabei waren neben Hans Müller und Odilo Gamma von der Baufirma Robert Gamma AG die Baukommissionsmitglieder Georges Püntener (Gemeindeverwaltung), Andrea Imfeld (Blauring), Be-

linda Kieliger (Jugendteam), Beat Annen (Ringerriege) und Gemeinderat Urban Renggli (Baukommissionspräsident). Wenn die Bauarbeiten planmässig vorankommen, so kann das neue Gebäude bereits im Frühling 2014 den künftigen Mietern übergeben werden.

red. Die Stimmbevölkerung von Schattdorf hat am 3. März 2013 mit 1255 Ja zu 379 Nein einen Kredit von 1,847 Millionen Franken für den Bau eines Mehrzweckgebäudes in der Grundmatte gutgeheissen. Darin sollen Ringerriege und Blauring Platz finden. Ins Gebäude integriert wird auch das Jugendlokal. Zudem wird in den Räumlichkeiten auch der Werkhof der Gemeinde untergebracht.

Jugendlokal bereits abgerissen

Seit dem Ja des Volks laufen die Planungsarbeiten für das neue Mehrzweckgebäude auf Hochtouren. Das alte Jugendlokal wurde bereits im August 2013 abgerissen. In der Baukommission für das Gebäude sind alle künftigen Mieter vertreten. Die Ringerriege, das Jugendteam sowie der Blauring beteiligen sich mit viel Engagement am Bau des neuen Gebäudes.



Von links: Hans Müller, Georges Püntener, Andrea Imfeld, Belinda Kieliger, Beat Annen, Urban Renggli und Odilo Gamma.

PD

NUZ 7.5.14

Blauring lädt zum Spielplatzfest

SCHATTDORF red. Der Bau des neuen Blauringlokals in der Grundmatte nähert sich seinem Ende. Vor dem Einzug führt der Blauring Schattdorf am Sonntag, 25. Mai, ab 13 Uhr ein öffentliches Spielfest in der Grundmatte durch. Damit will er Geld für die Einrichtung des neuen Lokals sammeln. Vor allem aber soll es ein unvergesslicher Tag für alle Teilnehmer werden. Im Angebot stehen unter anderem eine Hüpfburg, Minigolf, Wasserspass und ein selbst gebasteltes Riesentwister, das am Scharanlass im April mit Begeisterung eingeweiht wurde. An der Festwirtschaft steht für eine Stärkung etwas zum Knabbern und Schlürfen bereit. Junge Musiker sorgen für Unterhaltung. Zum Schluss werden Preise verlost.

Das TIP-Team steht wohl vor dem Aus

Jugendarbeit | Gesellschafterversammlung entscheidet am 3. Juni über Ende des Projekts

Mehrere Gemeinden wollen künftig auf die Dienste des TIP-Teams verzichten. An einer ausserordentlichen Versammlung am 3. Juni könnte das TIP-Projekt beerdigt werden.

Mathias Fürst

Gurtellen hat den Vertrag mit dem TIP-Team per Ende 2014 gekündigt. Damit verzichtet die Gemeinde künftig auf die mobile Jugendarbeit, die mit den Schlagworten «Toleranz, Intervention, Prävention» mit den Jugendlichen Kontakt aufnimmt und niederschwellige Hilfsangebote anbietet.

Ausschuss beantragt Auflösung

Wie Rebecca Indergand, Schattdorfer Sozialvorsteherin und Präsidentin des Ausschusses der einfachen Gesellschaft TIP, bestätigt, haben weitere Gemeinden den Gesellschaftsvertrag per Ende Jahr gekündigt. Die Kündigungsfrist läuft noch bis Ende Juni. Nun hat der Ausschuss auf den 3. Juni eine ausserordentliche Gesellschafterversammlung einberufen. Der Grund: Die Arbeit des TIP-Teams soll bereits per Ende Juli 2014 beendet werden. «Es macht aus unserer Sicht wenig Sinn, mit dem TIP-Team weiterzumachen, wenn mehrere Gemeinden nicht mehr dabei sind», sagt Rebecca Indergand. Im Ausschuss sind zurzeit die Gemeinden Altdorf, Schattdorf, Erstfeld, Flüelen und Wassen vertreten. An der Gesellschafterversammlung sind alle 13 Gemeinden dabei, die hinter dem Projekt stehen. Neben den fünf Gemeinden im Ausschuss sind dies Andermatt, Atting-



Das TIP-Team im Einsatz: Gespräch mit Jugendlichen in Seedorf im Jahr 2011.

FOTO: ARCHIV UW

hausen, Bürglen, Göschenen, Gurtellen, Realp, Seedorf und Spiringen. Die Gemeinden werden entscheiden, ob das TIP-Team noch eine Zukunft hat.

Weiter mit weniger Gemeinden?

Theoretisch könnte das Projekt auch mit weniger beteiligten Gemeinden weiterlaufen. «Wenn sich eine Ge-

meinde entscheidet, weiterzumachen, können die anderen Gemeinden sie nicht daran hindern», hält Rebecca Indergand fest. Fraglich ist, wie dann die Finanzierung geregelt würde. Heute bezahlt der Kanton die Hälfte des Budgets von 130 000 Franken pro Jahr. Der Regierungsrat hat die Finanzierung im vergangenen Jahr bis 2016 verlängert. Laut Peter

Horat, Direktionssekretär der Bildungs- und Kulturdirektion, müsste der Regierungsrat noch einmal neu über das finanzielle Engagement des Kantons entscheiden, sollten mehrere Gemeinden aus dem TIP-Projekt aussteigen: «Wenn der Regierungsrat die Arbeit des TIP-Teams als gut und notwendig erachtet, könnte sich der Kanton weiterhin finanziell betei-

gen, auch wenn weniger Gemeinden involviert sind.»

Angebot wenig genutzt

Der Gurteller Gemeindepräsident Karl Walker begründet die Kündigung des Vertrags einerseits mit schlechten Rechnungsabschlüssen der Gemeinde. Gurtellen hat ein Defizit von rund 400 000 Franken eingefahren. Für die Teilnahme TIP-Projekt bezahlt Gurtellen 1500 Franken pro Jahr. Ausser habe die Gemeinde das Angebot TIP-Teams nur wenig in Anspruch nehmen können. Dies, weil es in Gurtellen schlicht nicht sehr viele Jugendliche zwischen 15 und 18 Jahren gibt. «Ausserdem finde ich schade, dass bei dem Projekt nicht alle Gemeinden des Kantons mitmachen können», sagt Karl Walker. Jugendarbeit soll in Gurtellen künftig über die Sozialvorsteherin des Gemeinderats weiterlaufen.

«Vandalismus ist zurückgegangen»

Rebecca Indergand bedauert die Entwicklung sehr. «Zwischen den Gemeinden gibt es unterschiedliche Auffassungen betreffend der Arbeit TIP-Teams», sagt die Präsidentin des Ausschusses. Für viele Gemeinden seien finanzielle Gründe ausschlaggebend, aus der TIP-Gesellschaft aussteigen zu wollen. Vor allem kleinere Gemeinden müssten ihre Budgets streichen. Andererseits ist sich die Situation in den Gemeinden seit den Anfängen des TIP-Projekts verändert: «Der Vandalismus ist hier zurückgegangen», sagt Rebecca Indergand. Das TIP-Team war 2011 aufgrund zunehmender Probleme Jugendvandalismus und Jugendaltruismus ins Leben gerufen worden.

Einblick in die sanierte Pferdekuranstalt

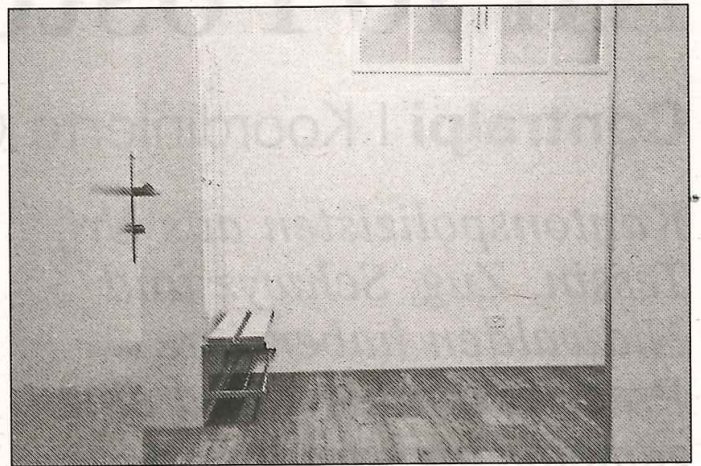
Altdorf | «Tag der offenen Tür» von FC und Jugendvereinen

Am kommenden Samstag, 17. Mai, besteht von 11.00 bis 16.00 Uhr die Möglichkeit, die sanierten Räumlichkeiten der Pferdekuranstalt zu besichtigen. Die Altdorfer Jugendvereine (Pfadi, Meitlipfadi, Jungwacht und Blauring), zusammen mit dem Fussballclub Altdorf, laden herzlich zum «Tag der offenen Tür» ein. Vertreter der Vereine sind vor Ort und geben bei einem Apéro gerne Auskunft über die getätigten Arbeiten und die zukünftige Nutzung des Lokals.

Arbeiten fast abgeschlossen

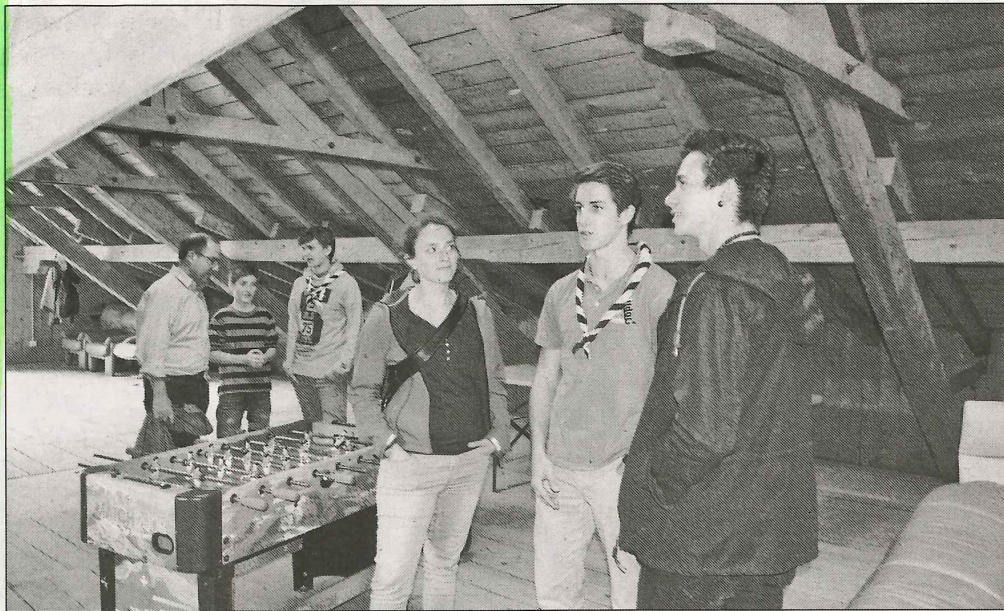
Die Sanierungsarbeiten sind nahezu komplett abgeschlossen. Trotz der Vorgaben aufgrund des Bundesinventars der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeu-

tung (Isos), in dem die Pferdekuranstalt aufgeführt ist, konnte eine zeitgemässe und zweckdienliche Infrastruktur gefertigt werden. Der FC Altdorf und die Altdorfer Jugendvereine freuen sich über zahlreiche Besucherinnen und Besucher. (e)



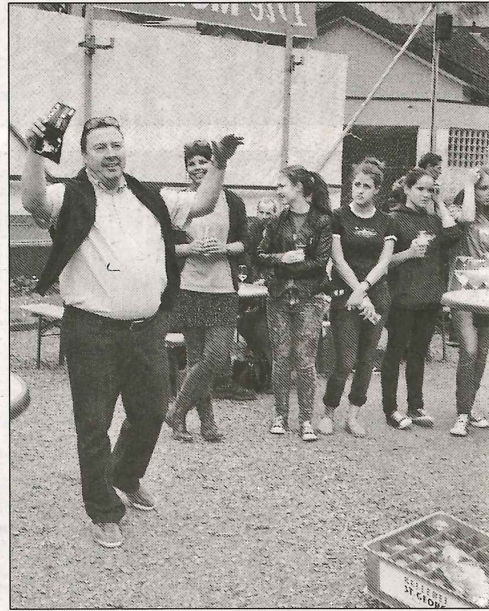
Neue Schiedsrichtergarderobe in der Pferdekuranstalt.

FOTO: ZVG



Jan Dittli zeigt Bettina Rieder und Jérôme Arnold den neuen Raum der Bubenpfadi Altdorf.

FOTOS: MYRIAM ARNOLD



FC-Präsident Franco Tresch bedankt sich beim Altdorfer Stimmvolk.

VW 21. Mai 2014

FC und Jugendvereine sind nun Tür an Tür

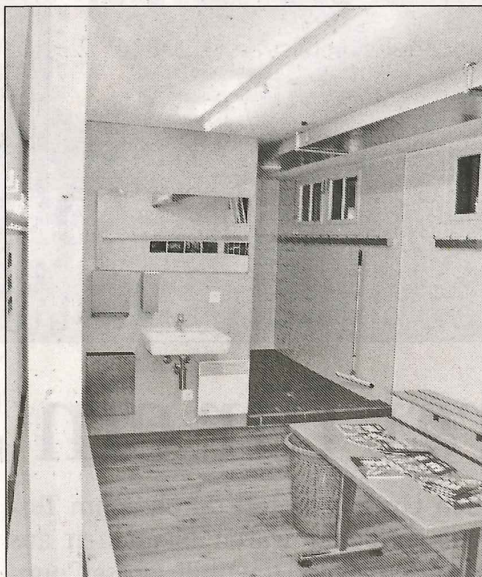
Pferdekuranstalt | Jugendliche können ihre Räume selber gestalten

Viele besichtigten die neuen Räume der Altdorfer Jugendvereine und des FC in der Pferdekuranstalt. FC-Präsident Franco Tresch bedankte sich bei der Altdorfer Bevölkerung.

Myriam Arnold

Am vergangenen Samstag, 17. Mai, auf der Schützenmatte in Altdorf: Zahlreiche kunterbunte Ballone und Schriftzüge aus Kreide hiessen die Besucherinnen und Besucher am «Tag der offenen Türen» in der Pferdekuranstalt willkommen. Dieser farbenfrohe Willkommensgruss wies nicht nur den Weg, sondern spiegelte auch die Freude der Altdorfer Jugendvereine und des FC Altdorf über ihre neuen Räumlichkeiten wider. Und diese Freude sei nach wie vor ungebrochen, wie Jan Dittli als Vertreter der Bubenpfadi Altdorf verrät: «Es ist einfach super, neu einen zu-

sätzlichen Raum für Gruppenanlässe und Leitersitzungen zu haben.» Während die neuen Räume der Pfadi und der Jungwacht Altdorf eher noch einfach eingerichtet daherkamen, präsentierten die Mädels des Blaurings Altdorf eine regelrechte Wohlfühlloa-



Die neuen Umkleidekabinen in den Räumen der Pferdekuranstalt.

se in ihrem Bereich. Zusammen mit ihren Vätern haben sie zu Hammer, Nägeln und Pinseln gegriffen und Wände, Türen sowie eine gesponserte Küche eingebaut. «Wir haben sehr viel Zeit investiert und sind stolz, das Ergebnis heute der Öffentlichkeit zu zeigen», sagt die Scharleiterin Sibyll Tresch aus Altdorf.

Grosses Dankeschön an das Altdorfer Stimmvolk

Im Rahmen des Veranstaltungsapéros für die zahlreichen Besucherinnen und Besucher ergriff unter anderem auch Franco Tresch, Präsident des FC Altdorf, das Wort. Er bedankte sich in seiner Rede im Namen aller beteiligten Vereine bei der Altdorfer Bevölkerung, ohne deren «Ja» zum Umbaukredit das Projekt «Pferdekuranstalt» sicher nicht hätte realisiert werden können. Franco Tresch lobte das Zusammenstehen der Jugendvereine und des FC Altdorf und erhob sein Glas auf eine gute, gemeinsame Zukunft – Tür an Tür.

Wasser, Feuer, Erde, Luft – Abenteuer Natur

Urner Kinderfestival | Ein Fest für Gross und Klein mit vielen Attraktionen und Spielen

Jede Menge Spass und viel Natur: Das diesjährige Urner Kinderfestival findet am Sonntag, 15. Juni, entlang des linken Reussdeltas (Mississippi) statt.

Die Natur ist ein Wunder und hat alles zu bieten. «Wasser, Feuer, Erde, Luft – Abenteuer Natur!» lautet das diesjährige Motto des Urner Kinderfestivals, das am Sonntag, 15. Juni, entlang des linken Reussdeltas (Mississippi) über die Bühne geht. Die Kinder können spielerisch ihre Piraten-Tauglichkeit prüfen, gehen auf Schatzsuche und erfahren dabei Interessantes übers Reussdelta, die Natur und ihre kleinen Wunder. Im Birkenwäldli steht ein Tipi-Dorf bereit und das Theater Eigägwächs führt dort das Indianermusical «Flinker Pfeil und sein Pony» auf. Wer will, darf am Schiesswettbewerb mit Pfeil und Bogen mitmachen oder gar mit dem Pony ins Tipi-Dorf reiten. Ensembles der Musikschule Uri musizieren auf der Bühne im Festzelt und begleiten das Indianermusical im Tipi-Dorf.

Mit Klängen experimentieren

Die Kinder haben auch die Möglichkeit, selber mit Klängen zu experimentieren. Ebenso kommt die Bewegung nicht zu kurz: Bei Teamspielen wie Kubb, Mölkky, Fussball-Boccia oder beim Plausch-Schwingen können sich die Kinder austoben. Auch



Spiel, Spass und Abenteuer in der Natur: Am Kinderfestival stehen vielerlei Attraktionen auf dem Programm, und es gibt auch Interessantes über das Reussdelta und die Wunder der Natur zu erfahren.

FOTO: ZVG

die Teilnahme an einer abenteuerlichen Flossfahrt auf dem Wasser ist möglich. Das Urner Kinderfestival ist

eine Entdeckungsreise in die Natur. Gross und Klein kann sich über heimische Fische, Kleinlebewesen und

Gratis Shuttle-Bus zum Festivalgelände

Von 9.00 bis 19.00 Uhr steht am Sonntag, 15. Juni, für alle, die das Kinderfestival besuchen, gratis ein Shuttle-Bus der Auto AG Uri zur Verfügung. Der Shuttle-Bus verkehrt alle 30 Minuten ab Altdorf Telldenkmal über den Bahnhof Altdorf nach

Seedorf zum Festivalgelände. Wichtiger Hinweis: Vor Ort ist nur eine begrenzte Anzahl Parkplätze vorhanden. Die Festivalbesucherinnen und -besucher sind deshalb gebeten, nach Möglichkeit den Shuttle-Bus oder das Velo zu benutzen. (e)

zum Thema «Wasser» informieren lassen oder sich auf den Naturpfad begeben, um dort Blüten und Insekten zu entdecken. Die Kinder lernen so spielerisch die Natur kennen. Wer will, darf kreativ sein und selber sein Windrädchen, Eulen sowie Girlanden aus Schwemmholz, Wolle und Perlen oder gar eine Wasserrakete basteln. Spiel und Spass ist auch im Pool angesagt, und zwar mit «Schiffli» versenken und Riesenseifenblasen. Zudem gibt es ein Wettnageln, und die Kinder können sich als Piraten, Elfen oder auch Seemonster schminken lassen.

Für das leibliche Wohl ist gesorgt

Für die nötige Energie, die es für das Kinderfestival braucht, ist ebenfalls gesorgt: Risotto, Feines vom Grill, Fischknusperli, indonesische Spezialitäten, Schlangensbrot, Schoggibananen, Früchtespiesschen und Gemüsetierli, aber natürlich auch Glace geben neuen, frischen Schwung für die nächsten Spiele und Entdeckungen. Rund 20 Vereine und fast 400 Helferinnen und Helfer sorgen dafür, dass das Urner Kinderfestival wieder zu einem erlebnisreichen, unvergesslichen Tag wird. Das Kinderfestival findet bei jedem Wetter am Sonntag, 15. Juni, von 10.00 bis 17.00 Uhr, entlang des linken Reussdeltas (Mississippi) statt. Festivalpässe sind bei der Uri Tourismus AG, der Ludothek Altdorf und vor Ort an der Tageskasse erhältlich. (e)

2000 Kinder im Spielparadies

117 Nr. 138, 17.6.14



Beim Floss befand sich eine sehr beliebte Attraktion.
Bild Georg Epp

REUSSDELTA Das fünfte Kinderfestival war ein grosser Erfolg. Die 400 Helfer wurden regelrecht vom Andrang überrannt. Da und dort entstanden gar Warteschlangen.

GEORG EPP
redaktion@urnerzeitung.ch

«Der Kanton Uri lebt!» Damit brachte es Ruedi Schuler am vergangenen Sonntag auf den Punkt. Mit drei Kindern genoss er das fünfte Kinderfestival, das am Reussdelta stattfand. «Schön, dass es so etwas gibt», so der Besucher.

Ohne Unterbruch wurden von 10 bis 17 Uhr zahlreiche Attraktionen im Natur-

schutzgebiet angeboten. Da und dort entstanden sogar Warteschlangen, wie zum Beispiel beim Ponyreiten oder bei den Flossfahrten. Und auch das Indianermusical «Flinker Pfeil und sein Pony» verzeichnete einen riesigen Andrang. Eine grosse Ehre für das Theater Eigägwächs, den Chor der Musikschule Uri und die Begleitband, von deren Mitgliedern wohl die wenigsten je vor so viel Publikum gestanden hatten.

Hauptziel erreicht

Für grossen Spass sorgten auch das Plausch-Schwingen, die Schatzsuche, das Schminken, das Eulenbasteln, das Aquarium, das Zapfenfischen, das Girlandenbasteln aus Schwemmholz und vieles mehr. Damit wurde das Hauptziel der Ludothek, Freude am Spiel zu vermitteln, wiederum komplett erreicht. Am Kinderfestival wurde deutlich,

dass Spiele jeder Art für junge, aber auch für erwachsene Menschen eine besondere Art von Weiterbildung darstellen. So ist und bleibt denn auch aktive Freizeitbeschäftigung ein wichtiges Kulturgut. Bereits vor vielen Jahren organisierte die Ludothek das erste Kinderfestival nach diesem Grundsatz. Inzwischen wurde eine Organisation mit Esther Marbert und Regierungsrätin Barbara Bär an der Spitze gegründet. Im Turnus von drei Jahren werden immer wieder Helfer und Sponsoren angefragt, damit die Tradition weitergeführt werden kann.

Nach Herzenslust ausgetobt

Für die diesjährige Ausgabe standen am vergangenen Sonntag wieder über 20 Vereine, Institutionen, Sponsoren und gegen 400 Helfer bereit, die das Mississippi in ein Spielparadies verwandelten.

Beinahe 2000 Personen lösten den Festivalpass, wie Barbara Bär informierte. Nach Herzenslust tobten sich die Kinder aus. Und dann spielte erst noch das Wetter mit: trocken, aber nicht zu heiss.

So zeigte sich denn Barbara Bär kurz vor Ende des Festivals begeistert. Das Festival habe allseits viel Freude ausgelöst – sowohl unter den Mitwirkenden wie auch bei den Besuchern. Und erst noch ging der Spielsonntag ohne Zwischenfälle über die Bühne. Die Mixtur aus Spiel, Fun, Abenteuer, Musik und Festwirtschaft überzeugte auf der ganzen Linie. Jetzt schon freuen sich die Organisatoren, dass es wohl eine nächste Auflage geben wird.

HINWEIS

Verlorene Gegenstände können noch bis zu den Sommerferien in der Ludothek Altdorf abgeholt werden.

Kinder erleben Abenteuer pur

FESTIVAL «Wasser, Feuer, Erde, Luft – Abenteuer Natur!» Das Urner Kinderfestival 2014 im Seedorfer Reussdelta bietet jede Menge Spass.

red. Die Natur ist ein Wunder und hat alles zu bieten. «Wasser, Feuer, Erde, Luft – Abenteuer Natur!», so lautet das Motto des diesjährigen Urner Kinderfestivals vom kommenden Sonntag, 15. Juni, im Reussdelta. Es ist wiederum ein Fest für Gross und Klein und bietet vielerlei Attraktionen und Spiele, um das «Abenteuer Natur» zu erleben und zu entdecken.

Auch ein Musical wird aufgeführt

Am diesjährigen Urner Kinderfestival sind gemeinsame Erlebnisse und unvergessliche Momente garantiert. Die Kinder können spielerisch ihre Piratentauglichkeit prüfen und auf Schatzsuche gehen. Sie erfahren dabei Interessantes über das Reussdelta, die Natur und ihre kleinen Wunder. Im Birkenwäldli steht für die Kinder ein Tipi-Dorf bereit, und das Theater Eigägwächs führt dort das Indianermusical «Flinker Pfeil und sein Pony» auf. Wer will, der darf am Schiesswettbewerb mit Pfeil und Bogen mitmachen oder gar mit dem Pony ins Tipi-Dorf reiten.

Ensembles der Musikschule Uri musizieren auf der Bühne im Festzelt und begleiten das Indianermusical im Tipi-Dorf. Die Kinder können auch selber mit Klängen experimentieren. Auch die Bewegung kommt am Kinderfestival nicht zu kurz. Die Kinder können sich bei Spielen wie Kubb, Mölkky, Fussball-Boccia, einem Plauschschwingen austoben oder an abenteuerlichen Flossfahrten auf dem Wasser teilnehmen.

Dabei sein und geniessen

Das Urner Kinderfestival ist eine Entdeckungsreise in die Natur. Gross und Klein können sich über Fische, Kleinlebewesen und übers Thema Wasser informieren lassen oder sich auf den

8 Franken bezahlen

FESTIVALPASS red. Das Kinderfestival vom kommenden Sonntag, 15. Juni, 10 bis 17 Uhr, findet bei jeder Witterung statt, und zwar entlang des linken Reussdeltas (Mississippi) in Seedorf. Festivalpässe sind für 8 Franken bei der Uri Tourismus AG in Altdorf, bei der Ludothek Altdorf und vor Ort an der Tageskasse erhältlich.

Gratis-Shuttlebusse

AUTO AG URI red. Von 9 bis 19 Uhr fährt ein Gratis-Shuttlebus der Auto AG Uri. Er verkehrt alle 30 Minuten ab Altdorf-Telldenkmal via Bahnhof Altdorf zum Festivalgelände in Seedorf. Vor Ort ist nur eine begrenzte Anzahl Parkplätze vorhanden. Die Festivalbesucher sind deshalb gebeten, den Shuttlebus oder das Velo zu benützen.

Naturpfad begeben, um dort Blüten und Insekten zu entdecken. Die Kinder lernen so spielerisch die Natur kennen. Wer will, darf kreativ sein und selber sein Windrädli, Eulen sowie Girlanden aus Schwemmholz, Wolle und Perlen oder gar eine Wasserrakete basteln.

Gaumen kommt nicht zu kurz

Mit Schiffversenken und Riesenseifenblasen sind Spiel und Spass im Pool angesagt. Zudem gibt es ein Wettngeln, und schliesslich können sich die Kinder auch als Piraten, Elfen oder auch als

Seemonster schminken lassen. Für die nötige Energie, die es fürs Kinderfestival braucht, ist ebenfalls gesorgt: Risotto, Feines vom Grill, Fischknusperli, indonesische Spezialitäten, Schlangengrütze, Schoggibananen, Früchtespiessli und Gemüsetierli, aber natürlich auch Glaces geben frischen Schwung für die nächsten Spiele und Entdeckungseisen.

Rund 20 Vereine und total fast 400 Helferinnen und Helfer sorgen dafür, dass das Urner Kinderfestival wieder zu einem erlebnisreichen unvergesslichen Tag wird.



Das Urner Kinderfestival verspricht wiederum sehr viel Abwechslung.

Archivbild Angel Sanchez

Nachricht anzeigen

UW 21.6.14

[\[zurück \]](#)

Hip Hop

Summer Jam im Urner Hauptort

Heute Samstag findet auf dem «Winkel»-Areal in Altdorf der 15. Summer Jam statt. Neu bieten Fachleute Workshops zu Beatboxing, Rap, Breakdance oder Graffiti an.

Wie bereits im Vorjahr wird auch an der diesjährigen Summer Jam die «Bunker»-Wand besprüht.

Foto: Archiv UW



Zum 15. Mal jährt sich heute das Spektakel, an dem sich der Altdorfer «Winkel» ein wenig in die New Yorker Bronx der 1970er-Jahre zu verwandeln scheint. Jugendliche und junge Erwachsene vollführen waghalsige Sprünge auf ihren Skateboards, besprayen die Bunkerwand mit kunstvollen Graffiti oder führen ausgeflippte Breakdance-Moves vor. Der Summer Jam, der in Zusammenarbeit mit der Offenen Jugendarbeit Altdorf veranstaltet wird, hat ein Ziel: Jugendlichen von 12 bis 25 Jahren die ursprünglichen Werte und zentralen Elemente der Hip-Hop-Kultur näherzubringen.

Mehr dazu in der Ausgabe vom Samstag, 21. Juni 2014.

Isabel Zwyssig

Diesen Artikel weiterempfehlen auf:

2

Seriöse Singles
warten auf Sie.



Singles
anzeigen

PARSHIP.ch
Die grösste Partneragentur der Schweiz

NEUE
LUZERNER ZEITUNG

DONNERSTAG, 31. JULI 2014, 17:32

Registrieren Login Produkte Services Abonnemente Werbung E-Paper

NACHRICHTEN | SPORT MAGAZIN MARKTPLÄTZE APERO LAGERDRAHT

Zentralschweiz · Schweiz · International · Wirtschaft · Kultur · Panorama · Digital · Bilder · Audio & Video

Nachrichten · Zentralschweiz · Uri

STICHWORT-SUCHE

WETTER: LUZERN, 23°

Neue Luzerner Zeitung Online

23. Juni 2014, 05:03

Skateboarder zeigen ihre Tricks



Florian Maritz zeigt Kunst auf dem Skateboard. (Sven Aregger / Neue UZ)

ALTDORF · Die Urner Skateboarder-Szene wächst. Ein neuer Verein engagiert sich für einen eigenen Park im Kanton.

Sven Aregger

0 Kommentare · Schreiben Sie den ersten

Die Verantwortlichen des 15. Summer Jams in Altdorf sind mit der Jubiläumsveranstaltung zufrieden. Insbesondere die Workshops am Samstagnachmittag stiessen auf reges Interesse. Mit dabei war auch der neue Verein Freestyle Uri. Die Mitglieder hatten eigens Rampen, Rails und Boxen aufgebaut. Mit Tipps und Tricks führten sie Interessierte in die Geheimnisse des Skateboarding ein.

Uri ist einziger Kanton ohne Park

In der Urner Skateboardszene tut sich einiges. Überall im Kanton gibt es kleine Gruppen, die auf den Brettern durch die Dörfer rollen. Sie haben sich dieses Jahr in einem Verein organisiert. Ihr Hauptziel: ein Skatepark im Urner Talboden. «Wir sind schweizweit der einzige Kanton, der keinen eigenen Park hat», sagt Peter Furrer von Freestyle Uri. «Wir suchen einen rund 1000 bis 1200 Quadratmeter grossen Platz, den wir mit einem Strassenparcours und mit einem sogenannten Pool zum Skaten ausstatten können.»

Allerdings entpuppte sich die Suche bisher als schwierig. Der Verein schreibt Gemeinden an – mit der Bitte um Mithilfe. Das Amt für Sport und einzelne Gemeinden haben signalisiert, dass sie die Idee eines Parks unterstützen würden. Eine Chance bietet sich etwa in Erstfeld. Dort sollen auf den Arealen Pfaffenmatt und Krump Sportanlagen für Vereine, Schulen und Jugendliche entstehen.

SCHLAGZEILEN

Neueste Artikel | Meistgelesen | Meistkommentiert

17:19 Versöhnlichere Töne in Genfer Polizeistreit

16:19 Zahl der Einbürgerungen steigt

16:13 Drei Nati-Spieler kurz vor Wechsel

16:09 Internet für alle

WETTER

Heute in Altdorf



17° | 24°

alle Prognosen ...

WEBCAM

Altdorf



alle Webcams ...



TRAUERANZEIGEN

Eveline Stöckli-Geiger

Marie Burri-Riedweg

Esti Das

Heinrich Schwendener

Anna Kurmann-Stalder

Gottfried Bähler

Susanne Meyer

[alle anzeigen](#)

HOCHWASSER? WERDEN SIE LESERREPORTER!



Gestalten Sie Luzernerzeitung.ch aktiv mit und werden Sie Leser-Reporter. So erreicht Ihr News-Bild auf dem schnellsten Weg die Redaktion! ...

ABOPASS ONLINESHOP



Jetzt aktuell:
Zwei Nächte mit vielen Zusatzleistungen im ****Eiger Selfness Hotel in Grindelwald. Fr. 439.- statt Fr. 627.- ...

ANZEIGE:



Hinweis an die Redaktion

Diskutieren Sie mit

0 Kommentare · Schreiben Sie den ersten



Schreiben Sie hier Ihren Kommentar...

Sie dürfen noch 963 Zeichen schreiben

☐ Bei jedem neuen Beitrag in dieser Diskussion erhalten Sie eine entsprechende Benachrichtigung

Vereinsgründung Projekt Skaterpark Uri

Zentralschweiz

Uri

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG BOTE DER URSCHV

Das Brett, das die Welt bedeutet

SKATEBOARDING Die Urner Skateboarder-Szene wächst. Ein neuer Verein engagiert sich für einen eigenen Park im Kanton – und räumt auf mit Vorurteilen.

SVEN AREGGER
sven.aregger@urnerzeitung.ch

Flavio, rotes Shirt, blaue Kappe, ist ein fleissiger kleiner Kerl. Der 11-Jährige fährt im Altdorfer Winkel unermüdlich hin und her, bis er ein gutes Gefühl für das Skateboard unter seinen Füssen hat. Er hält es sich am Absperggen und drückt das Brett mit dem rechten Fuss nach unten, immer und immer wieder. Doch ein Sprung will noch nicht so recht gelingen. Peter Furrer steht nebenan und ermuntert den Bub. «Das ist reine Übungssache, du musst einfach ein wenig Geduld haben.»

Peter Furrer, 24, gehört zu Freestyle Uri. Der neue Verein führte am Samstag beim Summer Jam (siehe Box) einen

Workshop durch. Dafür hatten die Mitglieder eigene Rampen, Rails und Boxen aufgebaut. Mit Tipps und Tricks führten sie Interessierte wie den kleinen Flavio in die Geheimnisse des Skateboarding ein. «Ausserdem wollten wir unseren Verein und unsere Anliegen vorstellen», sagt Peter Furrer.

Einzigster Kanton ohne Skatepark

In der Urner Skateboardszene tut sich einiges. Überall im Kanton gibt es kleine Gruppen, die auf den Brettern durch die Dörfer rollen. Sie haben sich dieses Jahr in einem Verein organisiert, der aus rund 20 Mitgliedern besteht. Stetig stossen neue Personen dazu. Ihr Hauptziel: ein Skatepark im Urner Talboden. «Wir sind schweizweit der einzige Kanton, der keinen eigenen Park hat», sagt Peter Furrer.

Bislang mussten die Urner auf Anlagen in Sarnen, Zürich, Näfels oder Hitzkirch ausweichen. Das soll sich nun ändern. «Wir suchen einen rund 1000 bis 1200 Quadratmeter grossen Platz, den wir mit einem Strassenparcours und mit einem sogenannten Pool zum Skaten ausstatten können», sagt Furrer und schiebt nach: «Die Nachfrage ist gross.»

Allerdings entpuppte sich die Suche bisher als schwierig. Freestyle Uri geht deshalb in die Offensive. Der Verein schreibt Gemeinden an – mit der Bitte um Mithilfe. Das Amt für Sport und einzelne Gemeinden haben bereits sig-



«Wenn man einen Trick steht, ist das ein unbeschreibliches Gefühl.»

DAMIAN FURRER,
SKATEBOARDER

nalisiert, dass sie die Idee eines Parks unterstützen würden. Eine Chance bietet sich etwa in Erstfeld. Dort sollen auf den Arealen Pfaffenmatt und Krump moder-

ne Sportanlagen für Vereine, Schulen und Jugendliche entstehen. Wie viel Platz die Gemeinde einzelnen Projekten zur Verfügung stellen kann, ist noch unklar. Gemeindepräsident Werner Zraggen hat aber bereits klargestellt: «Ein Skatepark wäre ein Mehrwert für Junge.»

Ist der Platz einmal vorhanden, sind die Skateboarder bereit, den Park mit eigenen Mitteln zur realisieren. Dafür wollen sie speziell auf Skateanlagen spezialisierte Firmen beiziehen. Die Finanzierung soll über Sponsoren erfolgen. Der Verein erstellt ein entsprechendes Konzept. Zudem wird er demnächst eine Internetseite aufschalten, um seine Interessen bekannter zu machen.

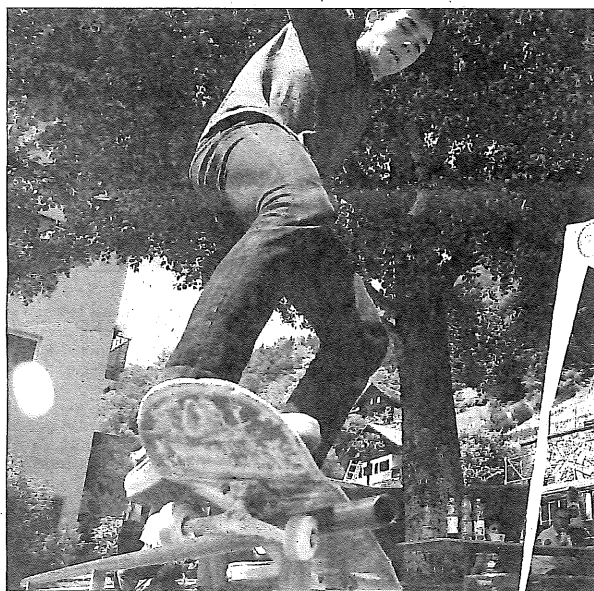
Vom Rebellentum zu den X-Games

Skateboarding ist in den Fünfzigerjahren in Kalifornien entstanden, als Surfer auf verkleinerten Brettern Achsen und Rollen montierten. Durch bessere Technik etablierte sich die Subkultur auch in anderen Ländern und war zunächst vor allem in der Punk- und Hardcorebewegung verbreitet. Seit jeher stand Skateboarding für Freiheit und individuellen Lebensausdruck. Während die Sportart anfänglich in konservativen Krei-

sen noch als Rebellentum abgetan wurde, hat sie sich mittlerweile mit grossen Wettbewerben wie den X-Games herum Respekt verschafft. «Das Image hat sich verändert», sagt denn Peter Furrers Kollege, der Erstfeldler Florian Maritz (22). «Wir werden nicht als Rummhänger gesehen und sind in der Bevölkerung akzeptiert.»

Geduld, Disziplin, Kreativität

Skateboarding gilt heute als eine der schwierigsten Sportarten überhaupt. Sie komplexen Bewegungsabläufe, die der Basistrick ist der Ollie, der ermöglicht, mit dem Board zu springen. Daran anknüpfen lassen sich Tricks: Fliptricks, bei denen sich das Board um die eigene Achse dreht, gelingt nur mit hartem Training. Skateboarder müssen Geduld, Disziplin und Kreativität aufbringen. Wichtig sind auch der Spass und der Zusammenhalt unter Gleichgesinnten. «Wir neigen dazu, uns aufeinander und untereinander zu unterstützen», betont Damian Furrer. Er schwärmt: «Wenn man einen Trick steht, ist das einfach ein unbeschreibliches Gefühl.» In diesen Momenten kann das Brett die Welt bedeuten.



Trickreich über Rail und Rampe: Florian Maritz (links) und Peter Furrer vom Verein Freestyle Uri zeigen Kunst auf dem Skateboard.

Bilder Sven Aregger/PDF

Die Organisatoren ziehen positives Fazit

ALTDORF MZ. Die Verantwortlichen des 15. Summer Jams sind mit Jubiläumsveranstaltung zufrieden. Insbesondere die Workshops am Samstagmittag stiessen auf grosses Interesse. «Die Jugendlichen hatten Freude an der tollen Skatelanlage», sagt Graffiti-Künstler Christian Herli, den man in der Freestyle-Szene als «Rocket» kennt. Seien auch einige Zauder gekommen. «Sie waren überrascht, was alles geboten wird», so Herli. Sehr zufrieden ist er mit der in der Stadt gesprayten Bunkerwand. 18 Grafiker aus Uri, aber auch aus Basel, Zürich und dem Aargau waren am Werk. Einzelne kamen sogar aus Deutschland und Italien.

Verhaltener Start am Abend

Die Party startete etwas gedämpft. Einige zogen es wohl vor, bei den WM-Spielen zuzusehen. Dann kamen doch noch zahlreiche Leute. «Breakdancer, Rapper, DJs und Boxer gaben ihr Bestes», so Herli. Die Stimmung bei den schliesslich über 100 Besuchern war sehr gut.

Die Korporation Uri soll Mehrkosten mitberappen

ALTDORF Die Strasse Ofen-Eggberge kostet 720 000 Franken mehr als geplant. Auch die Korporation soll einen Beitrag leisten.

Nicht wie vorgesehen 980 000 Franken, sondern rund 1,7 Millionen Franken dürfte der neue land- und forstwirtschaftliche Weg Ofen-Eggberge kosten. Der Grund: Während der Bauarbeiten sind im Abschnitt Eggli massive Baugrundprobleme aufgetaucht. Diese verlangen einerseits direkte Massnahmen zur Durchquerung des Gebiets und

nissen angepasst werden. Es wird mit Mehrkosten von rund 720 000 Franken gerechnet.

Die Restkosten zu Lasten der Wegbaugenossenschaft Ofen-Eggberge betragen insgesamt rund 490 000 Franken. Das übersteigt die finanziellen Möglichkeiten der Genossenschaft. An diesen Mehrkosten soll sich nun auch die Korporation beteiligen. Der Korporationsrat entscheidet an seiner Sitzung vom 26. Juni über einen Beitrag von 57 600 Franken. Das entspricht 8 Prozent der Mehrkosten von 720 000 Franken.

«Standel»: Nun geht es voran

Die Verträge für Steinabbau und Deponie Standel in Wassen liegen auf dem Tisch. Der Korporationsrat kann nun

Abziehen sind die notwendigen Fondseinsparungen. Zudem hat die Korporation Uri allein an externen Planungskosten bisher rund 220 000 Franken bezahlt.

Für Aufwendungen, die nicht direkt aus dem Betrieb des Steinabbaus und der Deponie finanziert werden können, sieht der Engere Rat die Bildung eines

Fonds vor. Damit sollen partnerschaftliche Aufgaben wie Rodung, Aufforstung, Staubproblematik, ökologische Aufwertungen, Rückbaumassnahmen und anderes finanziert werden.

An der Sitzung wird Korporationsrat Lukas Wyrsch, Attinghausen, vereidigt. Er tritt die Nachfolge von Peter Arnold an. Dem Korporationsrat Uri werden

Jahresbericht und Jahresrechnung, Alters- und Pflegeheims Rosenberg Altdorf vorgelegt. Die Rechnung schliesst bei einem Aufwand von 11,649 Millionen Franken und einem Ertrag von 1 Millionen Franken mit einem Plus von 38 600 Franken ab.

2765 Quadratmeter Allmendboden

Der Korporationsrat entscheidet die Abgabe von insgesamt 2765 Quadratmeter Allmendboden im Baurecht ZGB. Zum einen geht es um 315 Quadratmeter an Martin Imholz für Wohnhausneubau in der Balank in Seedorf. Zum andern handelt es sich um 2450 Quadratmeter für eine Zelle beim Forstwerkhof in der Seedorf. Der Forstbetrieb plant

Wolf ruft nach Massnahmen

VERORDNUNG MZ. An der Sitzung des Korporationsrats wird der Wolf ein Thema. Der Engere Rat möchte, dass in Uri trotz Wolf weiterhin kleinere

gebiete kommen unter anderem Heimkuhweiden in Frage. Dazu braucht es eine Anpassung der rechtlichen Voraussetzungen. Mit einer

Cooler Abschlussfest aus Anlass des 25-Jahr-Jubiläums

Ferien(s)pass | Vorbereitungsarbeiten sind auf Kurs und Budget ist gesichert

Von kreativen Bastel- und Malateliers über abwechslungsreiche Sport- und Naturaktivitäten bis hin zu spannenden Besichtigungen und Führungen wird es wieder für jeden Geschmack etwas dabei haben.

Bald ist es so weit und die Urner Schulkinder haben wieder die Qual der Wahl: Der Urner Ferien(s)pass bietet in der ersten Herbstferienwoche auch dieses Mal ein umfangreiches und abwechslungsreiches Programm mit über 100 Aktivitäten, die zum Teil mehrmals durchgeführt werden. Bewährte Angebote aus der Vergangenheit stehen ebenso auf dem Programm wie verschiedene neue Aktivitäten.

Grossartige Unterstützung

Das ehrenamtliche Organisationsteam mit 16 Mitgliedern hat während den vergangenen Wochen und Monaten bestehende und neue Anbieter kontaktiert, die Verträge für die verschiedenen Angebote abgeschlossen und die benötigten Räumlichkeiten und Transportkapazitäten reserviert. Auch bei den Sponsoren darf der Ferien(s)pass weiterhin auf viel Goodwill zählen. Ohne die finanziellen Beiträge von Kanton, Gemeinden, Kirchgemeinden, Stiftungen, Unternehmen und Privatpersonen könnte der Grossanlass mit über 700 Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht durchgeführt werden. Dank der grossartigen Unterstützung von Anbietern und Sponsoren können die Urner



Die Breakdancegruppe Dirty Hands wird für Stimmung am Abschlussfest sorgen.

Kinder auch zu Hause erlebnisreiche Herbstferien verbringen, die sich alle leisten können. Dabei sammeln sie Einblicke und Erfahrungen, die im privaten Rahmen kaum oder nicht möglich wären.

Jubiläumsangebote mit Musiker Gustav ...

Mit der diesjährigen Durchführung feiert der Ferien(s)pass sein 25-Jahr-Jubiläum. Was vor 25 Jahren als Einzelinitiative von Rolf Lachat begonnen hat, ist heute aus dem Urner Freizeitangebot nicht mehr wegzudenken. Seit 2002 zeichnet der unabhängige und nicht gewinnorientierte Verein Ferien(s)pass für die Organisation der Ferienpassangebote ver-



Der Freiburger Multiinstrumentalist Gustav wird mit den Urner Ferien(s)passkindern einen Song einstudieren.

FOTOS: ZVG

antwortlich. Aus Anlass des Jubiläums gibt es dieses Jahr zwei ganz besondere Angebote. Den Anfang macht am Montag der Freiburger Musiker, Multiinstrumentalist und ehemalige Lehrer Gustav. Er ist bekannt aus der Fernsehsendung «Kampf der Chöre» und hat für die Aktion «Jeder Rappen zählt» 2012 den Song «100 000 gouttes d'eau» gesungen. Auf humorvolle Art lernen die Urner Ferienpasskinder unter Anleitung von Gustav verschiedene Instrumente kennen, singen zusammen einen Song und versuchen, diesen mit Tonwerkzeugen zu begleiten. Es wird gesungen, gepfiffen, geklatscht, gestampft, geschrien, gesummt, gelacht und getanzt.

... und Breakdancegruppe Dirty Hands

Am Mittwoch und Donnerstag folgt die Zuger Breakdancegruppe Dirty Hands. Die drei Jungs aus Zug hatten mit ihren Shows schon viele Auftritte auf der ganzen Welt. Sie verbinden Tanz und Akrobatik gekonnt zu sportlicher Höchstleistung. Ein Mitglied der «Dirty Hands», Mark Dossenbach, hat es mit seinem Weltrekord im Elbowspin sogar ins Guinnessbuch der Rekorde geschafft. 16 Mal kann er sich auf einem Ellenbogen um die eigene Achse drehen. In ihrem Angebot vermitteln die «Dirty Hands» den Urner Kindern Tricks und Moves und den Spass an der Bewegung. Die talentiertesten Schüler dürfen in der

Breakdanceshow am Jubiläumsabschlussfest am Freitagnachmittag mitmachen. Dort werden die «Dirty Hands» mit ihren Drehungen und Sprüngen zu cooler Musik ein mitreissendes Spektakel bieten, wie es die Urner «Ferien(s)pässler» noch nie gesehen haben. Damit sicher alle Ferienpassteilnehmenden auf ihre Rechnung kommen, werden die «Dirty Hands» zweimal auftreten.

Neues Buchungssystem

Der Urner Ferien(s)pass verwendet in diesem Jahr eine neue, moderne Onlineplattform. Dadurch ändert sich der Ablauf für die Anmeldung, die Angebotswahl und der Passkauf. Die neue Onlineplattform wird von Pro Juventute betrieben und steht bei mehreren Ferienpassorganisationen erfolgreich im Einsatz. So hat auch der Sportpass Uri vergangenen Herbst diese Plattform verwendet. Neu muss der Ferienpass über die Onlineplattform bezogen werden. Ebenfalls neu gibt es eine Wunschphase. Die Kinder können ihre Lieblingsangebote in aller Ruhe auf einer Wunschliste speichern und nach Priorität einordnen. Die Hektik am ersten Anmeldetag entfällt. Das Computerprogramm macht nämlich die Zuteilung nach dem Zufallsprinzip.

Broschüre mit Gesamtüberblick

Trotz Onlineanmeldung beibehalten wird die übersichtliche Broschüre. Sie wird am 22. August in alle Urner Haushalte verteilt und gibt einen Überblick über das gesamte Angebot des Ferien(s)passes 2014, inklusive Anleitung für die Onlineanmeldung und -buchung. (e)

«Dieses neue Lokal ist fast schon Luxus»



Gestern konnten Interessierte die neuen Räumlichkeiten besichtigen und das Angebot gleich selber testen.

Bild Paul Gwerder

SCHATTDORF Im neuen Mehrzweckgebäude haben Blauring, Ringerriege und Jugi ihr Zuhause. Am Tag der offenen Tür gab es Lob von allen Seiten.

PAUL GWERDER
redaktion@urnerzeitung.ch

Gross war die Freude der Verantwortlichen des Jugendteams, des Blaurings und der Ringerriege Schattdorf, als sie gestern am Tag der offenen Tür ihr neues Mehrzweckgebäude der Bevölkerung präsentieren durften. Am Standort des neuen Gebäudes befand sich früher das veraltete und nicht mehr zeitgerechte Jugendlokal. «Wir haben uns im Gemeinderat Gedanken gemacht und Ideen gesammelt, was dort realisierbar wäre», sagte Gemeinderat Urban Renggli rückblickend. Im März 2013 haben die Stimmbürger von Schattdorf dem

Kredit für einen Bau eines Mehrzweckgebäudes in der Höhe von rund 1,9 Millionen Franken zugestimmt. In der Rekordzeit von nur acht Monaten wurde das Gebäude erstellt. Danach konnte es den künftigen Nutzern – dem Blauring, der Ringerriege und dem Jugendteam – übergeben werden. Zudem wurde in den Räumlichkeiten auch der Werkhof der Gemeinde untergebracht. Für Pfarrer German Betschart war es eine schöne Aufgabe, das Gebäude, in dem Spass und Ernstkampf nebeneinander Platz haben, zu segnen.

Alle Wünsche erfüllt

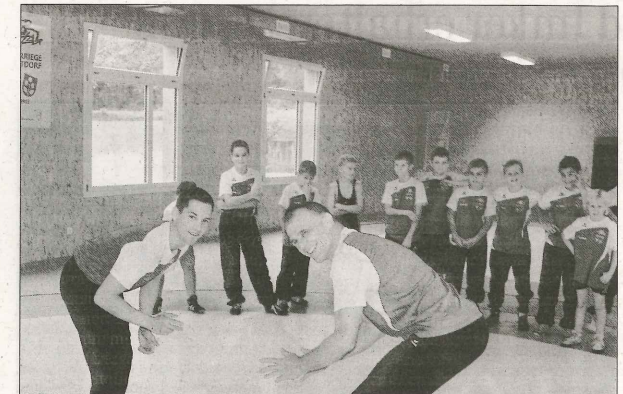
Für das neue Jugendlokal ist Jugendarbeiterin **Bernadette Bürer**, die in einem Teilzeitpensum von der Gemeinde angestellt worden ist, verantwortlich. «Das jetzige Jugi ist nicht einfach nur super, sondern erfüllt auch alle Wünsche der jungen Benutzer», freut sie sich. Das Lokal ist am **Mittwochnachmittag** schon für die Fünft- und Sechstklässler und am **Freitagabend** für die Oberstufenschüler geöffnet. «Ich bin während der Öffnungszeiten immer hier, mache die Aufsicht,

berate die jungen Mädchen und Burschen und helfe ihnen, Events zu organisieren», sagt Jugendarbeiterin Bürer. Wie **Bernadette Bürer** zeigte sich auch **Christian Imfeld**, Präsident des Jugendteams, angetan von den neuen Räumen. «Ich habe heute nur positive Feedbacks von den Gästen erhalten. Alle waren sehr erstaunt über das vielfältige Angebot, das es im Lokal gibt», sagte er.

Eigene Ideen eingebracht

Auch die Blauring-Mädchen geniessen ihr neues Zuhause. Scharleiterin **Simone Schunk**: «Ich bin mehr als zufrieden, alles funktioniert wie am Schnürchen. Das Lokal ist für mich fast ein wenig Luxus.» Die rund 40 Blauringmädchen treffen sich regelmässig im neuen Gebäude, wo sie basteln, spielen oder auch tanzen können. Bei der Einrichtung konnte der Blauring seine Ideen und Wünsche anbringen.

Trainer **Michi Jauch** betonte, dass die Ringerriege nun optimale Trainingsmöglichkeiten habe. Dazu gehören eine riesige Mattenfläche und einige Kraftmaschinen.



Die Trainer **Erich Gisler** (links) und **Laszlo Dvorak** präsentierten den Ringerriegelnachwuchs mit berechtigtem Stolz.

24.9.2014

Viel Interesse am Tag der offenen Türen

Schattdorf | Mehrzweckgebäude eingeweiht

Hunderte von Besucherinnen und Besuchern liessen sich die Gelegenheit nicht nehmen, das neue Mehrzweckgebäude in der Grundmatte zu besuchen.

Pfarrer **German Betschart** stellte die Anlagen unter den Mächtschutz Gottes. **Urban Renggli**, Vertreter des Gemeinderates, bezeichnete das Werk als in jeder Beziehung gelungen, nicht ohne den Einsatz der Unternehmen und deren Mitarbeitenden zu würdigen. Im Untergeschoss (es beherbergt auch eine Einstellhalle für den Unterhaltsdienst der Gemeinde) präsentierte die Ringerriege (Präsident: **Stephan Imholz**) das neue Vereinsdorado. Er zeigte sich überzeugt, dass die attraktiven Lokalitäten die über 200 Vereinsmitglieder zu neuen sportlichen Höhenflügen animieren dürften. Mit besonderer Genugtuung wurden die neuen Trainingsanzüge und Trikots in den Schattdorfer Farben Gelb/Blau vorgestellt, welche dank grosszügigem Entgegenkommen der Vereins-Hauptsponsorfirma **Gamma Holding AG** beschafft werden konnten. Letztere hat sich erfreulicherweise bis ins Jahr 2019 vertraglich verpflichtet, die RRS zu unterstützen. Sie ist in die Fussstapfen der **ClimaNova AG** – diese unterstützte die Riege während zehn Jahren – getreten. Im Rahmen des Besuchstages präsentierte die RRS unter dem Motto «Sport mit der Ringerriege» ihre Tätigkeiten, insbesondere

auch die Nachwuchsförderung. Auf dem Programm figurierten ausserdem diverse Attraktionen. Die **Blauringorganisation** (Scharleitung: **Simona Schunk** und **Andrea Schuler**) sowie das Jugendteam (Chef: **Christian Imfeld**) rückten ihre Aktivitäten in den Obergeschossräumen unter der Bezeichnung «Spiel mit dem Blauring» und «Spass mit dem Jugendteam» ins Blickfeld.

Lokale können gemietet werden

Alles in allem darf der Tag der offenen Türen als Erfolg eingestuft werden. Er wird als weiterer Meilenstein in die Annalen des alten Urner Landsgemeindeortes eingehen. Der Vollständigkeit halber sei noch darauf verwiesen, dass die beiden Vereinslokale im Obergeschoss des Neubaus in der Grundmatte auch von anderen Vereinen, Firmen und Privatpersonen gemietet werden können. Entsprechende Informationen sind auf der Gemeindekanzlei erhältlich. (ar)



Das Blauringteam stellte seine Tätigkeiten im Obergeschoss umfassend vor.

FOTO: RUEDI AMMANN

Die Urner Jugendtreffs tauschen sich aus

Jugendarbeit | Treffen soll in Zukunft einmal jährlich stattfinden

UW Nr. 138 5.11.14

Die Urner Jugendtreffleiterinnen und -leiter trafen sich zum Austausch. «Wie weiter?», war die Frage nach der Auflösung der mobilen Jugendarbeit TIP.

Vertreterinnen und Vertreter von sieben Urner Jugendtreffs und Gemeinden trafen sich am Mittwoch, 29. Oktober, um sich über die Zukunft der offenen Jugendarbeit auszutauschen. Bis anhin wurden die Treffen vom TIP-Team am Uri organisiert. Mit der Auflösung der gemeindeübergreifenden mobilen Jugendarbeit schien die Zukunft der Austauschtreffen gefährdet. Die Diskussion zeigte aber, dass der Austausch weitergeführt werden muss. Der Kanton Uri hat eine lebendige offene Jugendarbeit, so das Fazit. Es wäre schade, wenn die Aktivitäten nicht mehr koordiniert würden. Allerdings basieren die einzelnen Treffs mehrheitlich auf ehrenamtlichen Strukturen. Weiterhin fehlen personelle Ressourcen, um die gemeindeübergreifenden Herausforderungen in der Jugendarbeit zu bewältigen.

Lebendige Jugendtreffkultur

Im Kanton Uri gibt es nicht weniger als zehn Jugendtreffs (www.jugendtreff-uri.ch). Sie werden vielfach von Vereinen oder Jugendkommissionen betrieben. Die Gemeinden stellen die Infrastruktur sowie finanzielle Mittel, jedoch meist keine Personalressourcen zur Verfügung. Ausnahmen bilden die Gemeinden Altdorf und Schattdorf. In Altdorf teilen sich zwei Jugendarbeitende ein 100-Prozent-Pensum, und Schattdorf beschäftigt eine Jugendarbeiterin in einem 25-Prozent-Pensum. Erstfeld und Schattdorf sind die einzigen Gemeinden, die Jugendarbeit



Die Jugendtreffverantwortlichen sowie Vertreter der Gemeinden trafen sich zum Austausch.

FOTO: ZVG

leitenden nach Aufwand. Die Jugendtreffs sind jeweils am Freitag- und/oder Samstagabend geöffnet und werden gut besucht.

Jugendliche brauchen Freiräume

Obwohl die Jugendtreffs beliebt sind, wird es gemäss Angaben der Treffleiter immer schwieriger, die Jugendlichen zu motivieren, selber eigene Anlässe oder Projekte zu realisieren. «Die Jugendlichen wünschen sich einfach einen Ort, wo sie chillen und relaxen können», meinte Mose Itin, Treffleiter der offenen Jugendarbeit Altdorf. Dieses Verhalten sei wohl auf die gesellschaftlichen Strukturen, aber auch auf den überfüllten Terminkalender und die wachsenden schulischen und beruflichen Verpflichtungen zurückzuführen. Nichtsdestotrotz gelingt es einzelnen Jugendtreffs, ihre Jugendlichen in Projekte und Anlässe einzubinden. So halfen Jugendliche erst vor Kurzem bei der Renovation der Jugendtreffs in Unterschächen und Schattdorf aktiv mit. Zudem wirken Jugendliche in der Betriebsorganisation der Jugendtreffs Seedorf und Silenen mit. In Bürglen übernehmen Jugendliche ab der 3.

Oberstufe Aufsichtspflichten. Auch in Andermatt gestalten Jugendliche im Rahmen des Jugendlokalrates das Angebot im Jugendtreff aktiv mit.

Vandalismus und Littering halten sich in Grenzen

Die Jugendtreffs in Uri haben sich bewährt, sind sich die Leiter sicher. Zudem wirken sie präventiv. Die Erfahrung zeige: Jugendliche brauchen Räume, in denen sie sich frei bewegen und entfalten können. Trotz einer guten Struktur, Betreuung und eines vielfältigen Angebots kommt es im Umfeld der Jugendtreffs sporadisch zu Problemen mit Littering und Vandalismus. Diverse Gemeinden haben Massnahmen (Litteringkonzept, Überwachungsdienst, Eintritt) ergriffen, um das Problem in den Griff zu bekommen. «Nicht immer sind es aber Jugendliche, die Probleme machen. Auch bei Erwachsenen kann es zu Problemen mit Lärm, Littering und Vandalismus kommen», so Andrea Planzer, Jugendtreff Bürglen.

Jugendarbeit weiterentwickeln

Die Diskussion beim Austauschtreffen war sehr lebhaft, und alle waren sich

einig, dass einmal jährlich ein Koordinationstreffen stattfinden muss. Man wüsste, dass an diesen Treffen Brennpunktthemen diskutiert werden und externe Inputs erfolgen. So stellte Alexandra Fux von der Gesundheitsförderung Uri die Idee vor, einen Koffer für Suchtprävention zusammenzustellen und diesen Jugendtreffs auszuliehen. Dieser könnte auch im Rahmen von Jungbürgerfeiern zum Einsatz kommen. Man erfuhr ausserdem, dass die TIP-Saftbar nun im Besitz der Gemeinde Altdorf ist und dort gemietet werden kann. Christian Imfeld, Projektmitarbeiter Kinder- und Jugendförderung bei der Bildungs- und Kulturdirektion, wies darauf hin, dass der Kanton in den Jahren 2014 bis 2017 die Kinder- und Jugendförderung mit einem Programm gezielt weiterentwickeln will. So könnten Projekte zur Weiterentwicklung der offenen Jugendarbeit mit Bundesgeldern unterstützt werden. Auch Vereine und Private haben die Möglichkeit, finanzielle Unterstützung für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung zu beantragen (mehr Infos unter www.ur.ch/jugend/). (e)

Austausch ist für alle ein Muss



Die Jugendtreffverantwortlichen sowie Vertreter der Gemeinden trafen sich zum Austausch im Bunker in Altdorf.

PD

KANTON URI Die mobile Jugendarbeit TIP Uri existiert nicht mehr. Wie weiter? So lautete die Frage an einer Tagung der Jugendtreffleiter aus sieben Urner Gemeinden.

red. Vertreter von sieben Urner Jugendtreffs und Gemeinden trafen sich, um sich über die Zukunft der offenen Jugendarbeit auszutauschen. Bis anhin wurden die Treffen vom TIP-Team Uri organisiert. Mit der Auflösung der gemeindeübergreifenden mobilen Jugendarbeit schien die Zukunft der Austauschtreffen gefährdet. Die Diskussion zeigte aber, dass der Austausch weitergeführt werden muss. «Der Kanton Uri hat eine lebendige offene Jugendarbeit. Es wäre schade, wenn die Aktivitäten nicht mehr koordiniert würden», lautete das Fazit.

Lebendige Jugendtreffkultur in Uri

Allerdings basieren die einzelnen Treffs mehrheitlich auf ehrenamtlichen Strukturen. Weiterhin fehlen personelle Ressourcen, um die gemeindeübergreifenden Herausforderungen in der Jugendarbeit zu bewältigen. Im Kanton Uri gibt es nicht weniger als zehn Ju-

gendtreffs (www.jugendtreff-uri.ch). Sie werden vielfach von Vereinen oder Jugendkommissionen betrieben. Die Gemeinden stellen die Infrastruktur und finanzielle Mittel, jedoch meistens keine Personalressourcen zur Verfügung. Ausnahmen bilden Altdorf und Schattdorf. In Altdorf teilen sich zwei Jugendarbeiter ein 100-Prozent-Pensum, und Schattdorf beschäftigt eine Jugendarbeiterin in einem 25-Prozent-Pensum. Die Gemeinden Erstfeld und Flüelen entschädigen die Jugendtreffleiter nach Aufwand. Die Jugendtreffs sind jeweils am Freitag- und/oder Samstagabend geöffnet und werden gut besucht.

Jugendliche brauchen Freiräume

Obwohl die Jugendtreffs beliebt sind, wird es gemäss Angaben der Treffleiter immer schwieriger, die Jugendlichen zu motivieren, selber eigene Anlässe oder Projekte zu realisieren. «Die Jugendlichen wünschen sich einfach einen Ort, wo sie «chillen» und «relaxen» können», meint Mose Itin, Treffleiter der offenen Jugendarbeit Altdorf. Dieses Verhalten sei wohl auf die gesellschaftlichen Strukturen, aber auch auf den überfüllten Terminkalender und die wachsenden schulischen und beruflichen Verpflichtungen zurückzuführen.

Nichtsdestotrotz gelingt es einzelnen Jugendtreffs, ihre Jugendlichen in Pro-

jekte und Anlässe einzubinden. So halfen Jugendliche erst vor kurzem bei der Renovation der Jugendtreffs in Unterschächen und Schattdorf aktiv mit. Zudem wirken Jugendliche in der Betriebsorganisation der Jugendtreffs Seedorf und Silenen mit. In Bürglen übernehmen Jugendliche ab der 3. Oberstufe Aufsichtspflichten. Auch in Andermatt gestalten Jugendliche im Rahmen des Jugendlokalrates das Angebot im Jugendtreff aktiv mit.

Treffs haben sich bewährt

Die Jugendtreffs im Kanton Uri haben sich bewährt. Sie wirken präventiv. Die Erfahrung zeigt: Jugendliche brauchen Räume, in denen sie sich frei bewegen und entfalten können. Trotz einer guten Struktur, Betreuung und eines vielfältigen Angebots kommt es im Umfeld der Jugendtreffs sporadisch zu Problemen mit Littering und Vandalismus. Diverse Gemeinden haben Massnahmen (Litteringkonzept, Überwachungsdienst, Eintritt) ergriffen, um das Problem in den Griff zu bekommen. «Nicht immer sind es aber Jugendliche, die Probleme machen. Auch bei Erwachsenen kann es zu Problemen mit Lärm, Littering und Vandalismus kommen», erläutert Andrea Planzer vom Jugendtreff Bürglen.

Die Diskussion beim Austauschtreffen verlief sehr lebhaft. Alle waren sich einig,

dass einmal jährlich ein Koordinations-treffen stattfinden müsse. Man wünscht, dass an diesen Treffen Brennpunktthemen diskutiert werden und externe Inputs erfolgen. Alexandra Fux von der Gesundheitsförderung Uri stellte an der Tagung die Idee vor, einen Koffer für Suchtprävention zusammenzustellen und diesen an Jugendtreffs auszuleihen. Dieser könnte auch im Rahmen von Jungbürgerfeiern zum Einsatz kommen. Man erfährt, dass die TIP-Saftbar nun im Besitz der Gemeinde Altdorf ist und dort gemietet werden kann.

Mit Bundesgeldern unterstützt

Christian Imfeld, Projektmitarbeiter Kinder- und Jugendförderung bei der Bildungs- und Kulturdirektion, wies darauf hin, dass der Kanton Uri in den Jahren 2014 bis 2017 die Kinder- und Jugendförderung mit einem kantonalen Programm gezielt weiterentwickeln will. Deshalb können Projekte zur Weiterentwicklung der offenen Jugendarbeit gemäss Artikel 26 des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes (KJFG) mit Bundesgeldern unterstützt werden. Auch Vereine und Private haben die Möglichkeit, finanzielle Unterstützung für die Weiterentwicklung der ausser-schulischen Kinder- und Jugendförderung zu beantragen (mehr Infos unter www.ur.ch/jugend).

Medienmitteilung Midnight Sports Urserental

Am Urner Jugendparlament im Jahre 2012 wünschten sich Jugendliche aus Andermatt ein „Midnight Sports“-Projekt wie in Altdorf. Genau ein Tag nach dem Jugendparlament 2014 findet am 8. November der Startanlass in Andermatt statt. Dank Unterstützung der Stiftung IdéeSport, der Gemeinde Andermatt und des kantonalen Jugendprogramms, das vom Bund unterstützt wird.

Inspiziert vom Midnight-Point Altdorf, welches im Jahre 2011 aufgrund der beschränkten Ausgahmöglichkeiten startete, forderten Oberländer-Jugendliche für Andermatt ein Midnightprojekt. Pünktlich zum Urner Jugendparlament 2014 ist es soweit. Am 8. November 2014 geht die erste Kick off-Veranstaltung „Midnight Sports Urserental“ über die Bühne. Jugendliche ab der 1. Oberstufe können in der Turnhalle des Bodenschulhauses hautnah miterleben, wie sich Midnight Sports anfühlt. Der Abend soll zeigen, wie gross im Urserental und Oberland das Interesse ist. Dank Unterstützung der Gemeinde Andermatt und des vom Bund unterstützten kantonalen Kinder- und Jugendprogramms ist die Pilotphase finanziell abgesichert. Wertvolle Unterstützung leistet auch das Betriebsteam des Jugendlokals. Die Eltern, Behörden und weitere Interessierte aus Andermatt und Umgebung sind zum Startabend eingeladen. Sie erhalten aus erster Hand Informationen über die verbreitete Form der offenen Jugendarbeit.

Was ist Midnight-Sport?

Das Prinzip ist einfach: Gemeindeeigene Turnhallen werden während den kalten Jahreszeit am Samstagabend zwischen 20 Uhr und 24 Uhr geöffnet. Ein kleines Team aus jungen Erwachsenen und Jugendlichen betreut die Abende. Die Teilnahme ist kostenlos. Alle Jugendlichen ab der 1. Oberstufe, unabhängig von Herkunft oder sozialem Status sind willkommen. Gespielt wird, was Spass macht! Ballspiele, Tanz, Musikhören und vieles mehr. Den Jugendlichen stehen auch die Sportgeräte zur Verfügung. Es gibt einen kleinen Kiosk. Wer möchte, kann sich an der Musikanlage als DJ versuchen. Ziel ist es, dass Jugendliche jeden zweiten Samstagabend eine geleitete, sinnvolle gesundheitsfördernde Freizeitmöglichkeit haben. In der übrigen Zeit ist das Jugendlokal offen. Die offene Jugendarbeit soll präventiv gegen Alkohol-, Tabak- und Suchtmittelkonsum, auch gegen Littering, Lärm und Gewalt wirken. Gleichzeitig lernen Jugendliche Verantwortung zu übernehmen und sich für Regeln stark zu machen, z.B. als Juniorcoaches.

Programm Kick off-Veranstaltung:

Das Jugendlokal-Team hofft auf rege Teilnahme vieler Jugendlicher, Eltern und Erwachsener. Programm: 8. November 2014, 19:30 im Foyer der Turnhalle Boden-Schulhaus in Andermatt! 19:30 Informationen Stiftung IdéeSport, Vertreter der Gemeinde Andermatt und Kanton Uri, 20:15 Fragerunde; 20:30 Apéro im Foyer der Turnhalle; 21:00 Start Midnight Sports Urserental Turnhalle.

Auskunft:

- Stiftung IdéeSport, Jan-Michael Gerber, Projektleiter, Kornmarktgasse 2. 6004 Luzern; Tel. 041 410 91 00 jan-michael.gerber@ideesport.ch
- Gemeinde Andermatt: Peter Baumann, Sozialvorsteher. Gotthardstr. 68. 6490 Andermatt; 079 339 90 63; chis74@bluewin.ch
- Kantonale Kinder- und Jugendförderung: Josef Schuler, Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf, 041 875 20 96; josef.schuler@ur.ch.

Bis Mitternacht Spass ohne Alkoholkonsum

ANDERMATT Jetzt soll auch im Urserntal ein «Midnight Point» eingerichtet werden. Am 8. November wird das Interesse getestet.

Am Urner Jugendparlament 2012 wünschten sich Jugendliche aus Andermatt ein Midnight-Sports-Projekt. Inspiriert vom Midnight Point Altdorf, welches 2011 aufgrund der beschränkten Ausgahmlichkeiten startete, forderten Oberländer-Jugendliche für Andermatt ein ähnliches Angebot. Ein Tag nach dem Urner Jugendparlament 2014 ist es so weit. Am 8. November geht die Kick-off-Veranstaltung Midnight Sports Urserntal über die Bühne. Jugendliche ab der 1. Oberstufe können in der Turnhalle des Bodenschulhauses miterleben, was Midnight Sports ist. Der Abend soll zeigen, wie gross im Urserntal das Interesse ist. Dank Unterstützung der Gemeinde Andermatt und des vom Bund unterstützten kantonalen Kinder- und Jugendprogramms ist die Pilotphase finanziell gesichert. Unterstützung leistet auch das Betriebsteam des Jugendlokals. Eltern, Behörden und weitere Interessierte aus Andermatt

und Umgebung sind zum Startabend eingeladen. Sie erhalten aus erster Hand Informationen über die offene Jugendarbeit.

Spiele und Musik in der Turnhalle

Das Prinzip ist einfach: Turnhallen werden während der kalten Jahreszeit am Samstagabend zwischen 20 Uhr und 24 Uhr geöffnet. Ein kleines Team aus jungen Erwachsenen und Jugendlichen betreut die Abende. Die Teilnahme ist kostenlos. Alle Jugendlichen ab der 1. Oberstufe sind willkommen. Gemacht wird, was gefällt: Ballspiele, Tanz, Musik hören und vieles mehr. Ziel ist es, dass Jugendliche jeden zweiten Samstagabend eine geleitete, sinnvolle gesundheitsfördernde Freizeitmöglichkeit haben. In der übrigen Zeit ist das Jugendlokal offen. Die offene Jugendarbeit soll präventiv gegen Alkohol-, Tabak- und Suchtmittelkonsum, auch gegen Littering, Lärm und Gewalt wirken. Gleichzeitig lernen Jugendliche Verantwortung zu übernehmen und sich für Regeln starkzumachen, zum Beispiel als Junior-Coaches.

HINWEIS

Programm der Kick-off-Veranstaltung vom 8. November im Bodenschulhaus in Andermatt: 19:30 Uhr: Informationen Stiftung Idee Sport; 20:30 Uhr: Informationen Stiftung Idee Sport; 20:30 Uhr: Apéro im Foyer der Turnhalle; 21 Uhr: Start Midnight Sports Urserntal in der Turnhalle.

«Midnight Sports Urserntal» gestartet

Andermatt | Neues Angebot für Jugendliche ab der 1. Oberstufe

Sport in der Halle, statt Nikotin und Alkohol in der Beiz. Das Konzept von «Midnight Sports für Jugendliche» ist so einfach wie erfolgreich.

Gabriel Ehrbar

Vor ziemlich genau zwei Jahren äuserten Jugendliche aus Andermatt im Jugendparlament in Altdorf ihr Bedürfnis nach einem Midnight-Sports-Angebot analog dem bestehenden Projekt in Altdorf. Nach Abklärungen und Gesprächen erklärten sich die Gemeinde Andermatt und der Kanton Uri bereit, ein Midnight-Sports-Projekt im Urserntal finanziell zu unterstützen. Vergangenen Samstag, 7. November, war es so weit: Punkt 19.30 Uhr wurde «Midnight Sports» im Beisein von Vertretern von Kanton und Gemeinde sowie der Stiftung Idee Sport – den eigentlichen Machern hinter «Midnight Sports» – in der Turnhalle des Bodenschulhauses Andermatt offiziell lanciert. Mit dabei am Kick-off waren auch interessierte Eltern sowie ein paar Dutzend Jugendliche ab der 1. Oberstufe, an die sich das Angebot richtet. Dass die Halle anfangs nicht gleich überquellte, sei normal, hielt Jan-Michael Gerber, Projektverantwortlicher der Stiftung Idee Sport, in seinen Ausführungen zum Projekt fest. Denn: Ein Angebot wie «Midnight Sports» brauche etwas Anlaufzeit. «In der Regel dauert es einige Zeit, bis das Angebot bei den Jugendlichen wirklich angekommen ist», so Jan-Michael Gerber. Es müsse sich erst herumsprechen, dass da etwas Cooles laufe. Dass ein Bedarf für Jugendangebote dieser Art da ist,



«Midnight Sports Urserntal» brachte in Andermatt Kids und Bälle zum Fliegen.

FOTO: GABRIEL EHREBAR

steht dabei ausser Zweifel. Das belegen die Zahlen: «Midnight Sports» gibt es seit 1999. 2013 fanden an 132 Standorten in der Schweiz regelmässige Events statt. Insgesamt nahmen im vergangenen Jahr insgesamt 96200 Jugendliche teil, was einem Durchschnittswert von knapp 42 Jugendlichen pro Abend entspricht.

Vielversprechender Start

Zwei Drittel der Jugendprojekte von Idee Sport finden in Dörfern und Kleinstädten statt, wo die Freizeitangebote für Jugendliche im Teenageralter eher eingeschränkt sind. Ob sich das Angebot auch im Urserntal – in einem Tal mit einem relativ kleinen Einzugsgebiet – ebenfalls bewährt, wird sich bis im Sommer 2015 zeigen, wenn ein erstes Fazit gezogen wird. Der Start von «Midnight Sports

Urserntal» verlief jedenfalls bereits vielversprechend. Das demonstrierten die anwesenden Jugendlichen gleich selbst. In Nullkommanichts flogen nach dem offiziellen Informationsteil Bälle durch die Luft – und Kids ebenso. Letztere mit Unterstützung eines Trampolins. Gespielt wurde, was Spass macht. Parallel zu den sportlichen Aktivitäten wurde zudem ein Verpflegungsstand betrieben – für all jene, die sich zwischendurch eine Pause gönnen oder diskutieren wollten. «Midnight Sports» bietet sich so auch für Zangäste als attraktiver sozialer Treffpunkt an.

Coaches gesucht

In einem nächsten Schritt stehen nun der Aufbau einer lokalen Projektgruppe sowie die Planung des eigentlichen Projektstarts an. Eine wichtige Rolle

spielt dabei, junge Erwachsene und Jugendliche zu gewinnen, die sich als Coaches für «Midnight Sports Urserntal» engagieren. Denn Eigenverantwortung steht an oberster Stelle. Deshalb werden Midnight-Sports-Projekte von den beteiligten Jugendlichen massgeblich mitgestaltet und mitgeleitet. Mitte Februar bis Juni 2015 geht es dann in einem Pilotbetrieb so richtig los. Konkret: Sport und Spass jeden zweiten Samstagabend zwischen 20.00 Uhr und Mitternacht in der Turnhalle des Bodenschulhauses. Das Angebot steht Jugendlichen ab der 1. Oberstufe offen. An den Wochenenden ohne «Midnight Sports» ist das Jugendlokal wie gewohnt geöffnet. Der Entscheid über die Fortführung des Projektes erfolgt nach Abschluss der Pilotphase im Frühsommer 2015.

Programmziel 4

Partizipation

U7 6.5.14.

Politcast greift heikles Thema auf

SENDUNGEN red. Seit Sonntag sind auf der Online-Plattform Politcast Uri vier neue Sendungen aufgeschaltet. Die Macher der Radiosendungen fürs Internet haben zu allen politischen Vorlagen, über die am 18. Mai abgestimmt wird, eine Episode aufgezeichnet. Die jungen Produzenten nehmen sich auch des heiklen Themas Pädophileninitiative an. Reporter Christian Arnold hat dazu den Direktor der Forensisch-Psychiatrischen Klinik der Universität Basel, Marc Graf, interviewt. Der Experte hat mehrere hundert pädophile Täter begutachtet und behandelt. Im einstündigen Interview zeigt Graf auf, was in der emotional geführten Debatte um die Initiative oft vergessen geht. «Man sucht sich seine eigene sexuelle Präferenz nicht aus. Aber – und das ist ganz wichtig – was man mit seiner Präferenz macht, liegt in der eigenen Verantwortung.» Rund 60 Prozent der pädophilen Täter, die Graf behandelt, waren einst selber Opfer eines sexuellen Missbrauchs.

Debatte über Mindestlohn

Neben der Pädophileninitiative steht auch die Mindestlohninitiative zur Abstimmung. In einer hitzigen Diskussion bringen Fabian Rieder (SP Uri) und Simon Baumann (Jungfreisinnige Uri) ihre Argumente vor. Die Diskussion leitet Elias Bricker.

Über den Grippen-Kredit unterhalten sich SVP-Vertreter Silva Baumann sowie SP-Mann Sebastian Züst mit den beiden Moderatoren Tobias Arnold und Gian Knoll. Schliesslich nimmt in einem Interview mit Reporterin Stephanie Gisler die Urner Gesundheitsdirektorin Barbara Bär Stellung zum Bundesbeschluss über die medizinische Grundversorgung.

Jugendparlament tagt zum achten Mal

Altdorf | 8000 Franken für Jugendprojekte werden verteilt

YW 10. Sept. 2014

Am 7. November debattieren Jugendliche über 14 Jahren im Urner Landratssaal unter anderem über Jugendprojekte. Diese können bis am 26. Oktober eingereicht werden.

Politluft schnuppern, im Landratssaal debattieren und Vorstösse an Kanton und Gemeindeverband formulieren: Diese Möglichkeit bietet sich Urner Jugendlichen über 14 Jahren am Freitag, 7. November, am achten Urner Jugendparlament im Altdorfer Rathaus.

8000 Franken für Jugendprojekte

Den Höhepunkt des Urner Jugendparlaments bietet auch dieses Mal die Vergabe von Geldern an Jugendprojekte. Das Jugendparlament kann erneut einen vom Kanton gespendeten Betrag in der Höhe von 8000 Franken auf verschiedene Projekte verteilen. Hierfür können alle Jugendverbände und -vereine des Kantons Uri mit einer Jugendabteilung ein Gesuch um einen Anteil einreichen. Pro Jugendprojekt werden maximal 2000 Franken vergeben. Das



Bereits 2012 konnten Urner Jugendliche im Jugendparlament im Landratssaal ihre Anliegen einbringen.

FOTO: CARMEN EPP (ARCHIV UW)

Geld muss für ein bestimmtes Ziel oder Projekten, die ein Projekt bestimmt sein. Der Betrag sollte in Uri wohnhaften Jugendlichen zugute kommen oder ein gesamtgesellschaftliches Ziel verfolgen. Pro Verein ist nur ein Gesuch

zulässig. Dieses muss schriftlich begründet sein und dem OK des Jugendparlaments bis zum 26. Oktober zugestellt werden. (UW)

Weitere Informationen unter: www.jugendnetz-uri.ch/jugendparlament.

Jugendliche sollen mitreden

NU7 12.9.14

POLITIK Am 8. Jugendparlament haben junge Urner die Chance, dem Kanton eigene Projekte vorzustellen und mit Politikern in Kontakt zu treten.

red. Jetzt haben engagierte Jugendliche die Chance, ihre politische Meinung im Urner Landratssaal zu vertreten. Am kommenden 7. November findet in Altdorf das achte Urner Jugendparlament statt. Mitmachen kann jeder im Alter von 14 bis 20 Jahren.

Uri braucht engagierte Jugendliche

Das Urner Jugendparlament gibt es bereits seit 1998. Alle zwei Jahre findet eine Session im Urner Landratssaal statt. Die Jugendlichen treffen sich bereits am Morgen. Sie debattieren und diskutieren im Plenum, aber auch in Gruppen in den Räumlichkeiten der «gestandenen» Politiker im Rathaus. Es geht um Uris Zukunft. Uri ist auf engagierte junge Leute angewiesen, die den Kanton mitgestalten und sich für Uri als Wohn- und Arbeitsort entscheiden. Dafür müssen die richtigen Voraussetzungen geschaffen werden. Die Bedürfnisse der Urner Jugendlichen spielen eine entscheidende Rolle. Deshalb erarbeiten und formulieren die Teilnehmer Vorstösse an den Landrat und den Gemeindever-

band. Ihre Anliegen richten die Jugendlichen direkt an die Vertreter des Kantons und der Gemeinden. Die Gemeindepräsidenten treffen sich am Nachmittag des 7. Novembers in Unterschächen zur Herbstgemeindevorstandstagung. Zudem servieren Urner Landräte dem Jugendparlament im Winkel das Mittagessen. Dabei entsteht ein unkomplizierter Dialog.

Geld für innovative Projekte

Einen weiteren Höhepunkt bildet die Diskussion über den Einsatz der 8000 Franken, die an eingereichte Jugendprojekte verteilt werden. Die Projekteingabe läuft auf vollen Touren. Gute Projekte haben die Chance auf bis zu 2000 Franken Unterstützungsgeld. Allerdings ist eine überzeugende Präsentation wichtig. Durch den Tag führen Joel Zraggen vom Jugendrat Uri und Christian Imfeld, Projektmitarbeiter für das kantonale Programm Kinder- und Jugendförderung. Das Jugendparlament wird zu 50 Prozent durch den Bund unterstützt. Vertreter der Jungparteien leiten und betreuen die verschiedenen Diskussionsgruppen. Das Politcast-Uri-Team dreht einen Kurzfilm und begleitet das Jugendparlament journalistisch. Eröffnet wird der ereignisreiche Tag von Frau Landammann Heidi Z'graggen.

HINWEIS

Anmeldeunterlagen: www.jugendnetzuri.ch/jugendparlament

Bund stellt Geld für Jugend bereit

KANTON red. Uri will sich zu einem ausserordentlich familien-, kinder- und jugendfreundlichen Kanton entwickeln. Er gehört zu den ersten Kantonen, die ein kantonales Programm zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung (2014 bis 2016) mit finanzieller Unterstützung des Bundes umsetzen (Gemäss dem 2013 in Kraft getretenen Kinder- und Jugendförderungsgesetz, KJFG). Schwerpunkte bilden die Themen Jugend und Regionalentwicklung sowie die Schaffung rechtlicher Grundlagen. Eine allgemeine Voraussetzung für Finanzhilfen aus dem KJFG ist ein diskriminierungsfreier Zugang zu den Aktivitäten ausserschulischer Arbeit für Kinder- und Jugendliche.

Auch Projekte der Gemeinden und ausserschulischen Jugendvereine und -organisationen können auf Gesuch hin unterstützt werden. Diese tragen in den kommenden Jahren wesentlich dazu bei, dass Uri für Jugendliche attraktiv bleibt.

HINWEIS

Gesuchsformulare und Informationen finden Sie auf www.ur.ch/jugend (unter Publikationen, Gesuche Jugendförderung).

Jugendliche greifen in die Politik ein

Jugendparlament | 8000 Franken für Jugendprojekte

UW 29.10.14

Am Freitag, 7. November, tagt in Altdorf das Urner Jugendparlament. Ihre Anliegen können die Jugendlichen dabei direkt und live an alle Gemeindebehörden übermitteln.

Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren machen in Uri Politik. Ihr Instrument: das Jugendparlament. Am 7. November tagen die Jugendlichen bereits zum achten Mal. Erstmals können sie dabei ihre Anliegen direkt an die Behörden aller Urner Gemeinden richten – mittels einer Liveschaltung nach Unterschächen. Dort tagt gleichentags der Urner Gemeindeverband. Mit dem Vorstand des Urner Gemeindeverbands wurde das Vorgehen im Jugendparlament abgesprochen. Verbandspräsident Karl Huser gibt sich in einer Medienmitteilung überzeugt, dass die Mitwirkung der

Jugendlichen diese in die Verantwortung einbindet. «Wir werden mit Sicherheit im Vorstand die Anliegen der Jugendlichen ernst nehmen. Allerdings ist es Sache jeder Gemeinde, was sie aufnimmt und wie sie mit den Jugendlichen in ihrer Gemeinde in Kontakt tritt.» Damit sich das Gespräch nicht in Luft auflöst, lädt der Vorstand des Gemeindeverbandes eine Gruppe von Jugendlichen später zu einer Vorstandssitzung ein. Es geht darum, herauszufinden, wie und mit wem mögliche Anliegen umgesetzt werden können.

8000 Franken vergeben

Das Jugendparlament kann aber noch mehr, als nur Anliegen deponieren. «Es gestaltet Projekte von Urner Jugendvereinen aktiv mit», heisst es in der Medienmitteilung. Die Jugendlichen haben einen Budgetrahmen von 8000 Franken zur Verfügung, die sie in eigener Kompetenz an Jugendpro-

jekte vergeben können. Die Jugendlichen legen selber den Verteilschlüssel fest. «Dabei ist es den Jugendlichen erlaubt, tatkräftig für ihre Projekte zu lobbyieren. Was zählt, sind Argumente und Überzeugungskraft. Die Schlussabstimmung entscheidet dann schliesslich über die Verteilung der Gelder.» Den Diskussionen und Ergebnissen des Jugendparlaments wird in diesem Jahr auch Gewicht und Nachdruck verliehen, weil das Politcast-Team Uri den Tag filmisch begleitet. Der Videofilm wird im Anschluss auf der Internetplattform www.jugendnetzuri.ch/jugendparlament aufgeschaltet. Eröffnet wird das Jugendparlament von Frau Landammann Heidi Z'graggen. Das Jugendparlament ist Teil der kantonalen Grundlage für das kantonale Kinder- und Jugendförderungsprogramm 2014 bis 2016, das mithilfe des Bundes umgesetzt wird. (UW)

«Jugendparlament hat Wirkung»



Jugendliche, hier am Urner Jugendparlament 2012, zeigen sich durchaus interessiert an Politik.

Archivbild Urs Hanhart

URI Am Freitag findet das Urner Jugendparlament statt. Leiter Christian Imfeld sagt, wie die Jugendlichen zur Politik stehen, wo es Handlungsbedarf gibt und was es mit einer Liveschaltung während der Session auf sich hat.

ANIAN HEIERLI
anian.heierli@urnerzeitung.ch

Obwohl Christian Imfeld erst 28 Jahre alt ist, beschäftigt er sich seit langem intensiv mit Politik. Sein Interesse geht zurück auf die frühen Jugendjahre. Er hatte Debatten und öffentliche Diskussionen verfolgt und versucht, den Politikzirkus zu verstehen. Später studierte er Europapolitik in Freiburg und arbeitete anschliessend bei einem Hilfswerk in Brüssel. Mittlerweile ist Imfeld als Projektmitarbeiter im Bereich Kinder- und Jugendförderung in der Urner Bildungsdirektion tätig. Am Freitag wird er das Urner Jugendparlament in Altdorf leiten, das er in den vergangenen Wochen auch vorbereitet hat. Dabei will er die Jugend für Politik begeistern und ihr eine wirkungsvolle Plattform bieten.

Christian Imfeld, wie stark interessiert sich die Urner Jugend für Politik?
Christian Imfeld: Ein Interesse ist durchaus vorhanden. Zurzeit haben wir 74 Anmeldungen für das Jugendparlament. Das ist eine positive Bilanz – gerade wenn man bedenkt, dass beim Jugendparlament 2012 nur mit Mühe ausreichend Leute gefunden wurden.

Also gibt es einen Aufwärtstrend?
Imfeld: Aus kurzfristiger Sichtweise sind es Wellenbewegungen. Je nach Thema ist das politische Interesse unter den Jugendlichen grösser als sonst. Ich denke aber, dass das Interesse auf lange Sicht eher rückläufig ist. So sitzt aktuell nur noch eine Person fix im Urner Jugendrat. Noch vor Jahren waren es deutlich mehr. Es gibt aber auch erfreuliche Tendenzen: Zurzeit formieren sich die Jungsozialisten wieder. Nun sind also alle vier grossen Jungparteien im kleinen Kanton Uri vertreten. Persönlich finde ich es gut, wenn möglichst viele politischen Lager mit ihrem Nachwuchs präsent sind.

Sie sprechen von interessenbedingten Wellenbewegungen. Welche Themen beschäftigen die junge Urner Generation aktuell?

Imfeld: Die Debatte rund um die zweite Röhre am Gotthard stösst auf breites Gehör. Auf regionaler Ebene wird immer

wieder über die Verkehrspolitik gesprochen. Genauso war das auch in meiner Jugend. Damals ging es aber primär um den Bau der Neat. National gesehen sind es Migrationsdebatten, konkret die Masseneinwanderungs- und die Ecopop-Initiative, die interessieren. Auch die Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens wird gern heftig diskutiert. Weniger heiss gehandelt wird dagegen die Thematik rund um die AHV. Die Interessen



«Es ist wünschenswert, weitere politische Gefässe für die Jugend zu schaffen.»

CHRISTIAN IMFELD,
LEITER JUGENDPARLAMENT

unterscheiden sich aber je nach Person. Oft sind sie vom Umfeld und der Herkunft der Jugendlichen geprägt.

Inwiefern?

Imfeld: Ein angehender Bauer interessiert sich vermutlich stärker für den Milchpreis als ein Kollegi-Schüler. Ausserdem übernehmen Jugendliche oft Ansichten, die ihnen zu Hause oder im Freundeskreis vermittelt werden.

Sind am Jugendparlament alle Bildungsschichten vertreten?

Imfeld: Bis jetzt leider nicht. Ich habe im Vorfeld mit Oberstufen, dem Kollegi und dem Berufs- und Weiterbildungszentrum BWZ gesprochen. Oberstufen- und Kollegischüler haben sich angemeldet. Dagegen fehlen noch Lehrlinge.

Wie erklären Sie sich das?

Imfeld: BWZ-Rektor Walter Bachmann

hat mir versichert, er würde die Schüler informieren. Er wisse aber aus Erfahrung, dass sich, wenn überhaupt, nur wenige melden. Jugendliche sind heute generell stark eingespannt. Politik in der Freizeit ist immer auch eine Zeitfrage.

Und die Zeit fehlt?

Imfeld: Neben der Schule oder der Lehrstelle üben viele noch einen Sport aus und/oder spielen ein Instrument. Da wird die Zeit für andere Aktivitäten knapp. Diese Entwicklung spüren auch Vereine – und nicht primär die Politik.

Was braucht es, um Junge für die Politik zu begeistern?

Imfeld: Ein entsprechender Unterricht in den Schulen macht Sinn, solange er neutral bleibt und keine parteipolitische Färbung erhält. Zudem braucht es Gefässe, damit Jugendliche mitreden und vor allem auch mitwirken können.

Beim Jugendparlament können sie selber mitwirken?

Imfeld: Das ist unser Ziel. Einerseits können die Teilnehmer für eigene Projekte weiblern. Bestenfalls erhalten sie dafür Geld, das der Kanton und der Bund bereitstellen. Insgesamt stehen 8000 Franken zur Verfügung. Über die Verteilung entscheiden die Jugendlichen selber. Andererseits können sie in diesem Jahr Forderungen und Ideen an Landräte und Gemeindevertreter richten. Denn Landräte servieren den Jugendlichen das Mittagessen und führen mit ihnen persönliche Gespräche. Zudem findet am Freitag die Versammlung des Urner Gemeindeverbands in Unterschächen statt. Wir werden eine Video-Liveschaltung zwischen dem Jugendparlament und der Tagung des Gemeindeverbands erstellen. Dadurch können die Jugendlichen unmittelbar Ideen einbringen.

Reichen Gespräche aus, um wirklich etwas zu verändern?

Imfeld: Das Jugendparlament hat seine Wirkung. Die Initiative zum Projekt Midnight-Point Andermatt, bei dem die Jungen am Freitagabend in einer Schule unter Aufsicht Sport treiben dürfen, wurde am Jugendparlament 2012 gestartet. Auch sonst denke ich, dass die Regionalpolitiker die Vorschläge ernst nehmen.

Und wenn nicht?

Imfeld: Politische Prozesse brauchen Zeit. Natürlich kann nicht jede Idee der Jungen sofort umgesetzt werden. Falls etwas nicht geht, ist es aber enorm wichtig, dass die Politiker dies begründen.

Was kann neben dem Jugendparlament getan werden?

Imfeld: Aus meiner Sicht ist es wünschenswert, weitere Gefässe zu schaffen. So könnte beispielsweise in einer Baukommission ein Jugendsitz eingerichtet werden – nicht zwingend mit einer exekutiven Funktion, aber mit einer beratenden.

Jugendliche sind manchmal unbeherrscht. Erwarten Sie am Freitag eine ungewöhnlich hitzige Debatte?

Imfeld: Nein, ich erwarte gesittete Diskussionen. In der «Arena» herrscht vermutlich oft weniger Anstand. Jugendliche sind auch nicht immer aufbrausend. Gerade zu Beginn sind einige Teilnehmer im Plenum zurückhaltend und scheu. Deshalb diskutieren sie zuerst in gemischten Kleingruppen, die von Vertretern der grossen Jungparteien geleitet werden. Ich rechne mit einem konstruktiven, spannenden achten Urner Jugendparlament.

Komplexe Politik einfach vermittelt

ABSTIMMUNGEN AH. Der Dachverband Schweizer Jugendparlamente (DSJ) vereinigt zurzeit 33 lokale, kantonale und nationale Jugendparlamente der Schweiz und des Fürstentums Liechtenstein. Er kümmert sich um Ausbildung, Support und Vernetzung der Parlamentarier. Zudem hat der DSJ nun die Plattform Easyvote (www.easyvote.ch) lanciert. Auf Easyvote werden sämtliche Informationen, die es braucht, um an kantonalen und nationalen Abstimmungen und Wahlen mitzuwirken, vermittelt.

Die Infos sind neutral gehalten und in einer einfachen verständlichen Sprache verfasst. So können sich Jugendliche oder auch Erwachsene selber ein Bild von politischen Debatten machen.

Lexikon mit Polit-Begriffen

Zudem beinhaltet die Website www.easyvote.ch ein Lexikon, in dem für das politische Verständnis wichtige Begriffe wie etwa das Bruttonationaleinkommen (BNE) oder das Bruttoinlandsprodukt (BIP) erklärt werden. Ebenfalls aufgeschaltet ist eine Anleitung zum korrekten Ausfüllen der eidgenössischen Abstimmungsunterlagen.

Uz 8.11.14

Jugend fordert rasches ÖV-Netz



So wird verteilt

begünstigte Organisation	Betrag in Franken
Jugi Silenen	1700
Jugendmusik Altdorf	1700
Jugi Seedorf	1500
Jungwacht Attinghausen	1500
Jubla Spiringen	300
Jungwacht Altdorf	300
Jugi Bürglen	300
Blauring Bürglen	300
Jugi Andermatt	200

* Veränderung gegenüber Vorjahr

Die Jugend ist sich einig: Es braucht mehr Ausgangsmöglichkeiten.

Bild Anian Heierli

KANTON URI 8000 Franken haben Jugendliche an Projekte verteilt. Zusätzlich haben sie am Jugendparlament drei Anliegen an die Urner Regierung gerichtet.

ANIAN HEIERLI
anian.heierli@urnerzeitung.ch

Die Urner Jugend weiss genau, was sie will. Das hat Frau Landammann Heidi Z'Graggen rasch gemerkt, als sie gestern das achte Urner Jugendparlament eröffnete. «Wir wollen eine winter-sichere Strasse ins Meiental», forderte ein Jugendlicher lauthals frühmorgens kurz nach acht Uhr. Sein Wunsch löste schallendes Gelächter aus und bleibt wohl unerfüllt. Erst im vorigen Oktober hatten sich das Urner Parlament und die Regierung deutlich gegen eine Notstrasse ins Meiental ausgesprochen.

«Gut wäre eine neue Eventhalle»

Andere Anliegen haben da schon bessere Chancen. Gerade die Jugend aus den Seitentälern wünscht sich durchs Band mehr und schnellere An-

schlüsse im öffentlichen Verkehr. Ebenfalls ganz oben auf der Wunschliste steht ein breiteres Ausgangsangebot. «Für unter 18-Jährige gibt es im ganzen Kanton kaum Einrichtungen, Lokale und Klubs», meinte jemand in der Gruppendiskussion. «Am besten wäre für uns eine neue Eventhalle, wie es sie in Erstfeld gegeben hat.» In die gleiche Richtung ging die Forderung eines jungen Schächentalers «Miär brüüchät ä gheerigi Bar in Underschäächä», wurde er konkret. Andere Teilnehmer setzten sich für neue Läden im Tellpark, ein Einkaufszentrum in Andermatt und bessere Filme im Kino Leuzinger ein.

Nach mehreren, teils hitzigen Diskussionen haben sich drei Forderungen herauskristallisiert, welche die Urner

Jugend an die Regierung richtet: Am stärksten ist der Wunsch nach einer Jugendhalle für den Ausgang am Wochenende. Auf dem zweiten Platz liegt die Forderung nach besseren Busverbindungen gefolgt vom Anliegen nach allgemein mehr Ausgangsmöglichkeiten für unter 18-Jährige.

Massive Beteiligung

Die Teilnahme am gestrigen Jugendparlament war rekordverdächtig. 79 Schüler aus 16 Gemeinden sind dabei gewesen. Verhältnismässig viele kamen aus dem Schächental und dem Urner Oberland. Kanton und Bund haben den Jugendlichen 8000 Franken für Projekte zur Verfügung gestellt. Sie mussten aber das Geld demokratisch untereinander aufteilen. Was gerade beim Mittagessen und im Plenum intensiv diskutiert wurde. Das starke politische Interesse und die grosse Beteiligung sind Bildungsdirektor Beat Jörg positiv aufgefallen. «Heute steht ihr vor der selben Situation wie wir Politiker, wenn wir kantonale Gelder verteilen», sagte er. «Entscheidend ist aber nicht nur das Geld. Sondern vor

allem die Eigeninitiative und die Zeit, die man in seine Projekt investiert.»

1700 Franken für Musikanlage

Erfolgreich für ein Projekt stark gemacht hat sich die 18-jährige KV-Lehrtochter Anja Loretz aus Silenen. «Wir brauchen unbedingt eine bessere Musikanlage und müssen unser Jugendlökal renovieren», erklärte sie. Dafür wollte sie ursprünglich 2000 Franken aus dem Pott. Effektiv zugesprochen haben ihr die Jugendlichen 1700 Franken. Ebenfalls 1700 erhielt die Jugendmusik Altdorf. Damit will man ein Gemeinschaftskonzert realisieren. Je 1500 Franken gehen an die Jugi Seedorf für einen neuen Töggelikasten sowie an die Jungwacht Attinghausen für Renovationsarbeiten am Vereinslokal. Generell zeigten sich Nachwuchsparlamentarier solidarisch. Die 8000 Franken wurden insgesamt an 10 Organisationen verteilt (siehe Tabelle). Nur vier Vereine gingen leer aus.

HINWEIS

Auf www.politcast-uri.ch sind Videos zum Jugendparlament abrufbar.

Rekordbeteiligung am Jugendparlament

Politik | Fast 80 Urner Jugendliche aus zwölf Gemeinden haben einen Tag lang politisiert

8000 Franken konnten an der Jugendsession verteilt werden. Insgesamt 13 Anträge mit einer Gesamtsumme von 20200 Franken bewarben sich darum.

Markus Arnold

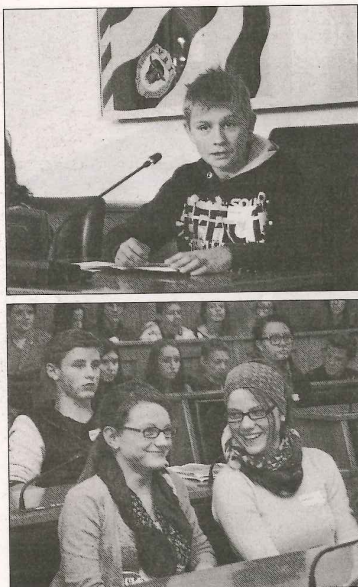
Sind Urner Jugendliche interessiert an Politik? Zumindest am vergangenen Freitag, 7. November, konnte diese Frage mit einem deutlichen Ja beantwortet werden. Knapp 80 Urnerinnen und Urner im Alter zwischen 14 und 20 Jahren aus zwölf Urner Gemeinden haben am 8. Urner Jugendparlament teilgenommen. So viele wie nie zuvor. Auffallend viele Personen kamen aus sogenannten Randgemeinden. Gemäss Anmeldeleiste wohnen lediglich 20 Teilnehmende in den Gemeinden im bevölkerungsreichen unteren Urner Reusstal. Aus Schattdorf oder Flüelen hatte sich gar niemand angemeldet.

Zukunft mitgestalten

Punkt 8.00 Uhr läutete Frau Landammann Heidi Z'graggen im Landratssaal in Altdorf das Glöcklein und eröffnete so die Jugendsession. In ihrer Begrüssungsansprache forderte sie die Jugendlichen auf, sich klare Vorstellungen zu machen, wie sie ihre persönliche Zukunft gestalten möchten. «Lasst Euch nicht dreinreden von Leuten, die sagen: «Du kannst das nicht!».» Dies gelte auch für die Zukunft des Kantons Uri, mit der sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jugendparlaments auseinandersetzten. «Diskutiert auch Dinge, die für Euch zum heutigen Zeitpunkt als nicht möglich erscheinen.»

13 Beitragsgesuche eingegangen

Die jungen Parlamentarierinnen und Parlamentarier diskutierten nicht nur, sie konnten auch Entscheide fällen und somit direkt etwas bewirken.



Der Landratssaal ganz in der Hand der Jugendlichen. Mit rund 80 Personen war der Saal mehr als gefüllt.

FOTOS: MARKUS ARNOLD

So standen ihnen insgesamt 8000 Franken zur Verfügung, die sie an eingereichte Jugendprojekte verteilen konnten. 13 Anträge waren eingegangen mit einer Gesamtsumme von 21200 Franken. Je 2000 Franken wurde für die Renovation des Jugendlokals Andermatt, für die Renovation des Jugendlokals Silenen, für neues Mobiliar im Vereinslokal des Blauring Bürglen, für ein Gemeinschaftskonzert der Jugendmusik Altdorf mit der Jugendmusik Baar, für eine neue Akustikeinrichtung im Jugendtreff Bürglen, für die Schaffung einer besseren Raumatmosphäre im Jugendlokal Schattdorf durch Verdunkelung sowie für die Durchführung eines «Biräweggä-Rännä» des Skiclubs Gurtellen beantragt. Um je 1500 Franken warben das Jugi Seedorf für die Anschaffung eines neuen Töggelikastens, die Pfadi St. Martin, Altdorf, für die Anschaffung neuer Zeltblachen fürs Sommerlager, die Jungwacht Attinghausen für Renova-

tionsarbeiten beim Jungwachtlokal sowie die Jubla Spiringen für die Anschaffung eines neuen Beamers und einer Musikanlage im Jubla-Lokal. Die Jungwacht Altdorf schliesslich bat um 1000 Franken für die Anschaffung von Baumaterialien, und der Jugendtreff Seelisberg möchte eine Infoveranstaltung durchführen und beantragte einen Beitrag von 200 Franken.

Drei Vorstösse

Ein wichtiges Traktandum war auch die Erarbeitung von Vorstössen an den Landrat und den Gemeindeverband. Mittels einer Liveschaltung nach Unterschächen, wo der Urner Gemeindeverband gleichzeitig tagte, präsentierten die Jugendlichen ihre Vorstösse an die Gemeindebehörden. Jede Gruppe verfasste mindestens einen Vorstoss, jedoch sahen die Regeln des Jugendparlaments vor, dass maximal drei Vorstösse weitergeleitet werden.

Zu folgenden Themen wurden Vorstösse erarbeitet: Busverbindungen und Ruffbusangebot, späterer Schulbeginn und Gratis-W-Lan an den Schulen, Überarbeitung des Konzepts «Stellwerk» für die Oberstufen, Zugänglichkeit und Angebot für Jugendliche bei Sportinfrastrukturen sowie Rabattmöglichkeiten für Jugendliche bei gewissen Freizeitaktivitäten.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Altdorfer «Winkel», das von Urner Landrätinnen und Landräten serviert wurde, ging es zurück ins Urner Rathaus, wo unter der Leitung von Politcast Uri eine Podiumsdiskussion zum Thema Jugendförderung durchgeführt wurde. In einer Abstimmungsarena wurde schliesslich bestimmt, welche Projekte von den 8000 Franken profitieren können und welche Vorstösse eingereicht werden. Die Abstimmung zur Verteilung des Geldes sowie zu den Vorstössen fand nach Redaktionsschluss des «Urner Wochenblattes» statt.

Programmziel 5

Kinder- & Jugendhilfe / Schutz

Altdorf, 6. März 2013

Einladung zum Elternabend der 3. Klassen

**Mittwoch, 20. März 2013
19.00 - ca. 20.00 Uhr
in der Kollegi-Kapelle**



Thema: Games, Chat und Communities

„Neue Medien sind (Familien-)Alltag geworden. Diskussionen um Facebook, Pornographie und Gewaltspiele sind bald an der Tagesordnung. Dieser Elternabend zeigt auf unterhaltsame Art und Weise, wie Sie Ihr Kind diesbezüglich begleiten können. Ein Prozess, den Sie nicht anderen überlassen sollten.“

1. Begrüssung

2. Referat

3. Fragen

Der Elternabend richtet sich nur an die Eltern ohne ihre Kinder. Wir freuen uns über zahlreiches Erscheinen.

Damit wir wissen, wie viele Personen bei diesem Anlass teilnehmen, bitten wir Sie, die Anmeldung bis **Montag, 18. März 2013** auf dem Sekretariat via Ihre Tochter/Ihren Sohn einzureichen.

Freundliche Grüsse



Karin Schaedler, Prorektorin

Anmeldung Elternabend der 3. Gymnasialklassen:

Name: _____

Vorname: _____

Ich nehme teil: ja ☐ nein ☐

Anzahl Personen: _____

E-Mail: kollegi@ur.ch



Artikel im "publikanten"
in allen Urner Haus halten

Uri setzt zwei Schwerpunkte

Interview mit Josef Schuler

Zum Beispiel ein Jugendförderungsplan gegen den Talentschwund. Das neue Kinder- und Jugendförderungsgesetz ist eine Chance für Uri.

Der Bund bietet den Kantonen während drei Jahren je 150'000 Franken, was will man im Kanton Uri fördern?

«Das neues Kinder- und Jugendförderungsgesetz erweitert vor allem Möglichkeiten in der ausserschulischen Arbeit. Es ermuntert Kantone und Gemeinden, ein Programm zu initiieren. Wir setzen zwei Schwerpunkte: die Erarbeitung von Rechtsgrundlagen und ein **Jugendförderungsplan**, der die Verbindung der Jugendlichen mit der Wirtschaft und Regionalentwicklung stärkt. Damit wollen wir besser erkennen, was man gegen den Braindrain und mit der demografischen Herausforderung in Uri tun kann. Konkrete Massnahmen sind auf der Primarstufe in Planung und im Kollegi in Umsetzung (YES: Young Enterprise Switzerland entwickelte und betreut das praxisorientierte Wirtschaftsbildungsprogramm). Interessant ist, dass neue Massnahmen im Vorschul- und Kindergartenalter möglich sind. Frühförderung und Prävention sind aus sozialen und ökonomischen Überlegungen vorrangig. Frühe Förderung, Betreuung und Erziehung müssen zusammenstimmen, aber die Eltern tragen die Hauptverantwortung.»

Die Gesundheitsförderung Uri soll gemäss Projektvertrag «Primokiz – Frühe Förderung» 2014 bis 2016 eine Situationsanalyse und ein Massnahmenkonzept erarbeiten. Wie kam es dazu?

«Der Bund hat das kantonale Programm mit den zwei Massnahmen bezüglich Elternbildung und Frühförderung bewilligt. Die Gesundheitsförderung Uri hat die Frühförderung als Jahresschwerpunkte definiert und zwei Fachtagungen durchgeführt. Die seelisch-körperliche Gesundheit und das Kindeswohl hängen eng zusammen. Bis Ende 2015 läuft auch ein Programm mit dem Ziel, den Anteil psychisch Gesunder in den nächsten zehn Jahren zu erhöhen. Wichtig ist die Öffentlichkeitsarbeit, auch im Hinblick auf Ernährung und Bewegung. Ein Fünftel der Urner Kinder ist zu dick. Bewegungsmangel hat später gravierende Folgen. Sehr erfreulich ist, dass die Jacobs Foundation Uri als ersten Kanton unterstützt, und zwar in Form von Experten-, Sach- und Umsetzungsentschädigungen und mit maximal 50'000 Franken.»

Wie sieht es denn heute mit der frühen Förderung in Uri aus?

«Die Situationsanalyse wird mehr Klarheit bringen. Die wichtigsten Akteure kennen sich, es fehlt aber eine Strategie; sie sind zu wenig vernetzt. Es gibt auch keine eigentliche Koordination. Erfreulich ist, dass man bei der Frühförderung auf gute Grundlagen zurückgreifen kann. Ich erwähne die verschiedenen strategischen Grundlagen der Organisationen mit kantonalen oder kommunalen Leistungsvereinbarungen, aber auch den Familienbericht (2005) und das kantonale kinder- und jugendpolitische Leitbild (2008).»

Wer gehört eigentlich zu den Akteuren der Frühförderung?

«Frühförderung ist eine typische Querschnittsaufgabe. Auch Betreuung, Beratung und Erziehung gehören dazu. Am wichtigsten ist das familiäre Netz. Auf kommunaler Ebene leisten zahlreiche Gruppen und Vereine kostbare Freiwilligenarbeit: Frauengemeinschaften, Elternzirkel, Elternzentrum, Spiel- und Waldspielgruppen, Mutter-Kind-Turnen, Seelsorgeteams, Kindertreffs, Kinderhorts, Kleinkindergarten. Dann auch die Sozialdienste und Schulsozialarbeit, Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde, die Fachgruppe Kinderschutz, weitere Fachkommissionen der Integration, für Gesundheitsförderung und Prävention oder die Kantonale Kinder- und Jugendkommission. Akteure auf Verwaltungsebene sind die Bildungs- und Kulturdirektion (Volksschulen, Schulpsychologischer Dienst und Beratungsdienste, Jugend und Sport), die Gesundheits-, Sozial- und Umweltdirektion. Nicht zu vergessen die Institutionen mit Leistungsvereinbarungen wie Sprache & Integration, Spital, Spitex, Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst, Sozial Psychiatrischer Dienst, Psychotherapeutische Praxen, das SRK, Leistungserbringer wie kind und familie, das Heilpädagogische Zentrum Uri, **Musikschulen**, Ludothek, Kantonsbibliothek Uri, Schwangerschaftsberatung Uri, Beratungsstelle kontakt uri, Kinderarztpraxen, Hausärzte, Hebammen, Stillberatung. Die sicher noch unvollständige Liste zeigt auf, wie notwendig eine Zusammenarbeit innerhalb der Akteure ist.»

Was passiert nach Vorliegen des Berichts im August 2015?

«Der Massnahmenbericht wird zeigen, wo in der **Urner Kinder- und Jugendhilfe** Lücken bestehen und wo eine rechtliche Abstützung nötig ist. Mit der praxisnahen Umsetzung des Berichts werden die Massnahmen nach Prioritäten umgesetzt. Dies betrifft nicht nur die Betreuung und Beratung, sondern auch die Bereiche gesundes Körpergewicht (Bewegung, Ernährung und Entspannung), psychische Gesundheit und generell die Gesundheitsförderung im frühen Kindesalter.»

(Bildtext)

Josef Schuler, seit 20 Jahren kantonaler Kinder- und Jugendbeauftragter. Er engagierte sich als Mitglied der eidgenössischen Arbeitsgruppe für das neue Kinder- und Jugendförderungsgesetz und die Umsetzung der Verordnung.

Damit im Notfall weniger Chaos herrscht uuv 11.5.13

Schulpräsidentienkonferenz | Kantonspolizei wünscht sich ein einheitliches Konzept für Krisensituationen

Mobbing, Gewalt oder Krisen stellen Schulen vor schwierige Aufgaben. Um die Zusammenarbeit mit der Polizei und dem Kanton zu erleichtern, wird ein kantonales Konzept gefordert.

Carmen Epp

«In 30 Minuten explodiert im Schulhaus eine Bombe!» – Was tun Lehrpersonen, wenn sie einen solchen Zettel auf ihrem Pult vorfinden? Die Antwort an der Schulpräsidentienkonferenz vom vergangenen Mittwoch, 9. Mai, in Bürglen fiel deutlich aus: In einem solchen Fall ruft man die Polizei. Was man «aus gesundem Menschenverstand» weiss, soll nun auch in einem Konzept verankert werden. Denn – so die Erkenntnis der Schulpräsidentienkonferenz – längst nicht jeder Notfall an der Schule ist so einfach vorauszu sehen. So beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Schulpräsidentienkonferenz mit dem Thema «Umgang mit ausserordentlichen Situationen an Schulen».

«Waffenhändler» aus Horw

Dass Schulen immer mehr mit Krisen und Notfällen konfrontiert werden, zeigte das Beispiel aus Luzern. Andreas Müller, Rektor der Gemeindeschule Horw, berichtete den Teilnehmenden der Schulpräsidentienkonferenz in einem Impulsreferat über seine Erfahrungen im Umgang mit ausserordentlichen Situationen. Seit einigen Monaten beschäftigt sich die Gemeindeschule Horw mit dem Fall von «Waffenhändler S.»: ein Sekundarschüler, der auffällig wurde und sich im Internet mit einer Pumpgun als Waffenhändler präsentierte. «Schnell lag das Schreckgespenst «Amokläufer» in der Luft», erinnerte

sich Andreas Müller an die Anfänge. Doch die Schule hat gehandelt: «Mit einem Kriseninterventionsteam, dem Notfalldienst Luzern und der Dienststelle Volksschulbildung konnten wir zu einer Beruhigung der Situation beitragen», so Andreas Müller. Sollte aus einer Krise ein Notfall entstehen, so ist man an der Gemeindeschule Horw vorbereitet. Ein eigens erstelltes Dossier zur Notfallorganisation und in Zusammenarbeit mit niederschwelligen Notfalldiensten, die auch Schulungen durchführen, wappnet man sich in Horw gegen Notfälle. «Auch die Zusammenarbeit mit hochschwelligen Notfalldiensten wie der Polizei oder medizinischen und psychiatrischen Diensten ist zentral», betonte Andreas Müller. So habe man bei einem Suizidversuch zweier Schülerinnen in Horw dank des Einsatzes der Polizei Schlimmeres verhindern können. «Klare und bekannte Strukturen im Umgang mit Krisen oder Notfällen an der Schule sind aus unserer

Erfahrung das A und O», hielt Andreas Müller fest.

Kapo hat zu wenig Infos

«Eben diese klaren Strukturen fehlen in Uri», schilderte Damian Meier, Chef Bereitschafts- und Verkehrspolizei der Kantonspolizei (Kapo) Uri. Verschiedene Krisensituationen an Schulen hätten aufgezeigt, dass nicht alles optimal verlaufe. Also wurde die

Kapo Uri selber aktiv und hat eine Arbeitsgruppe «Krisenintervention» gegründet. Dabei geriet vor allem die Schnittstelle zwischen Polizei und Schule ins Visier. «Im Kontakt mit der Bildungs- und Kulturdirektion (BKD) haben wir festgestellt,

«Durch eine bessere Zusammenarbeit könnte die Chaosphase in einem Notfall erheblich verkürzt werden.»

Damian Meier, Kapo Uri

dass an den Urner Schulen unterschiedliche und zum Teil veraltete Kriseninterventionskonzepte existieren», so Damian Meier. Es gebe keine einheitlichen Abläufe und die Polizei verfüge über zu wenig Informationen wie beispielsweise Evakuationskonzepte, Schulhauspläne, Perso-

nallisten und so weiter. «Dabei könnten vorbereitete Abläufe und Mittel in Absprache und Koordination mit Blaulichtorganisationen die Chaosphase in einem Notfall erheblich verkürzt», so Damian Meier. Gerade in Notfallsituationen, im Falle eines Amoklaufes beispielsweise, könne die Kapo Uri entscheidende Hilfen bieten: von der sofortigen Intervention über Schutz in Bedrohungssituationen bis hin zur Beratung. Die Kapo Uri wünsche sich deshalb ein kantonales Konzept, in dem die wichtigen Angaben der einzelnen Schulen zusammengetragen sind, damit die Zusammenarbeit zwischen Schule und Polizei in Krisen und Notfällen künftig besser greife.

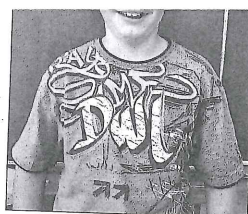
Kantonales Konzept erwünscht

In ähnlichem Tenor äussert sich die BKD. Zwar bestehe bereits seit 2005 ein Leitfaden zum Thema «Krisenintervention an Schulen» (Kasten), wie Direktionssekretär Peter Horat erläuterte. «Zwei Vorfälle im 2011 haben aber aufgezeigt, dass die Rollen und Aufgaben innerhalb der BKD nicht klar geregelt sind.» In Gruppen diskutierten die Konferenzteilnehmer schliesslich über ihre Erfahrungen mit ausserordentlichen Situationen und über die Frage, ob es ein kantonales Konzept zum Thema braucht. Dabei waren sich alle einig: Ein kantonales Konzept wäre wünschenswert. Ein Beispiel, an das sich der Kanton Uri halten könnte, bietet der Kanton Solothurn, wie die Kapo Uri erklärte. Die dortige Kantonspolizei hat 2011 in Zusammenarbeit mit der Bildungsdirektion den Ordner «Krisen und Notfälle an Schulen» errichtet. Wie das kantonale Notfallkonzept für Uri aussehen wird, konnten Peter Horat und Bildungs- und Kulturdirektor Josef Arnold indes noch nicht beantworten. Das Thema wird nun angegangen.

Ein Leitfaden existiert bereits

2005 hat eine Projektgruppe im Auftrag des Erziehungsrats den Leitfaden «Krisenintervention an Schulen» erarbeitet. Daraufhin hatten alle Schulen den Auftrag, auf das Schuljahr 2006/07 hin ein Kriseninterventionskonzept auszuarbeiten und aktuell zu halten. Demzufolge gelangen die Schulen bei auftretenden Krisen an den Schulpsychologischen Dienst (SPD). Dieser berät und unterstützt die Schulen vor Ort. «In Fällen, in denen die Unterstützung des SPD vor Ort nicht aus-

reicht, setzt die BKD eine Task Force ein, bestehend aus Personen des SPD und des Amts», so Peter Horat. Diese Task Force analysiert den Fall und entscheidet über die Massnahmen. Allenfalls wird auch eine Delegation der betroffenen Schule beigezogen, wie beispielsweise der Schulrat oder die Schulleitung. «Diese Abläufe, die wir seit Jahren leben, sind nirgends festgehalten», erklärt Peter Horat. Auch das spreche für die Einführung eines kantonalen Krisenkonzepts. (eca)



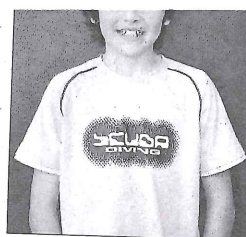
«Ich werde im Internet jetzt mehr aufpassen.»

KEVIN ERRANTE



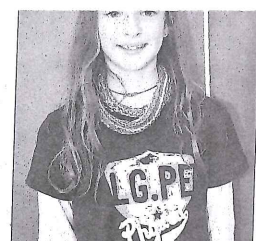
«Ein Handy bekomme ich erst, wenn ich älter bin.»

TATIANA LEUENBERGER



«Ich surfe selten, und gamen darf ich nur am Wochenende.»

SAMI LADOUILI



«Über Sicherheit im Internet habe ich schon viel gewusst.»

DELIA BLASER

So surfen Kinder sicher im Netz

EBIKON Pro Juventute bietet neu einen Medienkurs für Schulklassen an. Kinder lernen dort, was ein guter Benutzername ist und welches Passwort überhaupt nicht geht.

STEFAN ROSCHI
stefan.roschi@luzernerzeitung.ch

Zwanzig Schüler der fünften Primarklasse (zehn bis zwölf Jahre) in Ebikon erheben sich, als die Kursleiterin fragt, wer alles ein Handy habe. Nur zwei bleiben sitzen. iPhone, Samsung, Nokia, mit und ohne Touchscreen. Es zeigt sich schnell: Die Kids sind gut ausgerüstet. Die meisten von ihnen haben zudem einen eigenen Computer im Zimmer. Doch wie verhalten sich die elfjährigen

Internet: Das müssen Kinder und Eltern wissen

SICHERHEIT str. Das Internet kann für Kinder und Jugendliche viele Vorteile bieten. Allerdings lauern auch zahlreiche Gefahren, wie aktuelle Zahlen der Universität Zürich bestätigen. Demnach haben von 1000 befragten Kindern zwischen 9 und 16 Jahren die Hälfte schon Sexbilder gesehen, Cybermobbing erlebt oder fremde Internet-Bekanntschaften getroffen.

Der Bund hat deshalb das Programm Jugend und Medien lanciert, welches unter anderem die Broschüre «Medienkompetenz» herausgegeben hat (siehe Internetlink). Auch private Organisationen haben sich des Themas angenommen und bieten

oder Bild -, bleibt im Internet. Auch nach dem Löschen kann die Datei oft noch gefunden werden.

• Fotos und Videos von anderen Personen dürfen nicht ohne deren Einwilligung ins Internet gestellt werden.

Tipps für Eltern

• Kinder benötigen in der digitalen Welt die Begleitung durch die Eltern. Dies ist besser als Verbote.
• Bildschirmzeiten sollten gemeinsam festgelegt werden.
• Schauen Sie genau hin, wenn Kinder chatten.
• Mit den Kindern zusammen

denen sie nach Unterrichtsende mit der besten Freundin reden oder schreiben können. Der Ersatz des klassischen Telefons.

Auch das Hochladen von Bildern aufs Internet wird noch nicht allzu häufig gemacht. Gerade hier lauern Gefahren. Etwa, wenn man ein unvorteilhaftes Bild von sich selber oder jemandem anders ins Netz stellt. Um die Schüler in diesem Bereich zu sensibilisieren, zeigt Expertin Sara Agner mehrere Fotos und fragt jeweils: «Fies oder okay?» Popstar Britney Spears mit unvorteilhafter Grimasse wird praktisch von der ganzen Klasse als «fies» beurteilt. Auch wenn einige finden: «Vielleicht hat sie das Bild ja selber gemacht.»

Bei Mobbing Erwachsene beiziehen

Doch genau mit solchen Bildern ist unter Kindern oder Jugendlichen schnell grosser Schaden angerichtet. Wenn sie

Jugendliche drückt sich - Aufpassen (Eltern) - Topgun (A. Sym)

Neuer Urner Freitag 6. Juni 2013

Schüler als Streitschlichter im Einsatz

Seedorf | Neues Programm an der Kreisprimarschule

VW 1.11.2013

Die Kreisprimarschule Seedorf-Bauen hat neu das Streitschlichtungsprogramm «Peaceforce» eingeführt. Damit sollen die Kinder Konflikte künftig untereinander lösen.

Sepp hat die Mütze von Vreni über die Klostermauer geworfen. Es entsteht ein Konflikt, der gelöst werden muss. Die beiden Streithähne entscheiden sich, zwei ausgebildete Streitschlichter an der Schule aufzusuchen. Bei diesen schildern Sepp und Vreni ihre Situation und suchen gemeinsam nach Lösungen.

Streit konstruktiv schlichten

Solche Szenen, bei denen die Kinder ihre Streitigkeiten selbstständig und ohne Hilfe von Lehrpersonen lösen, spielen sich in Seedorf seit verganginem Montag, 28. Oktober, ab. «Peaceforce» nennt sich dieses Streitschlichtungsprogramm des diplomierten Sonderpädagogen Roland Gerber. «Peaceforce» hat sich zum Ziel gemacht, Kinder zu Streit-



Die Streitschlichterinnen und Streitschlichter der Kreisprimarschule Seedorf-Bauen freuen sich über ihr Diplom. FOTO: ZVG

schlichterinnen und Streitschlichtern auszubilden. Die meisten Kinder kennen keine Möglichkeiten, wie sie sich in Konfliktsituationen verhalten müssen, damit ein Streit ohne Verlierer beendet werden kann. Auch Eltern und Lehrpersonen fällt es oft schwer, einen Konflikt zwischen Kindern konstruktiv zu lösen, statt-

dessen setzen sie ihre Autorität ein und sprechen ein Machtwort. Bei «Peaceforce» sollen die Schülerinnen und Schüler nun lernen, wie sie ohne Gewalt und ohne Hilfe von Erwachsenen Konflikte lösungsorientiert angehen können, sodass letztendlich keiner verliert und beide Konfliktparteien zufrieden sind.

Mit «Peaceforce»-Diplom

Am Montag wurden bei einer Kick-off-Veranstaltung das Projekt «Peaceforce» offiziell gestartet. Jeweils zwei Mädchen und zwei Knaben pro Klasse durften mit Stolz ihr «Peaceforce»-Diplom entgegennehmen. Nebst der Ausbildung der Streitschlichterinnen und -schlichter wurden alle anderen Schulkinder sensibilisiert und an neue Möglichkeiten der Konfliktlösung herangeführt. «Ich bin unheimlich glücklich, dass ich die Prüfung zum Streitschlichter bestanden habe», meinte ein Sechstklässler. «Es ist eine grosse Verantwortung, die ich nun trage.»

«Peaceforce» hat in seinem zwölfjährigen Bestehen bereits an zahlreichen Schulen gute Resultate und einen Beitrag für eine gesundheitsorientierte Schulentwicklung geleistet. Ob sich das Projekt in Seedorf bewährt, wird sich weisen. Die Lehrpersonen stehen «Peaceforce» positiv gegenüber und erachten es als gewinnbringend. «Die Erfahrung, dass man Streit gewaltfrei und auch ohne Erwachsene lösungsorientiert schlichten kann, ist für alle Schulkinder äusserst wertvoll», so Schulleiter Flavio Müller. (e)

Mehr Cybermobbing-Fälle an den Urner Schulen

Volksschule | Kanton plant weitere Sensibilisierungskampagne

VW 09.11.2013

Das Thema «Cybermobbing» wird auch in den Urner Schulen aktuell. Der Schulpsychologische Dienst verzeichnete 2012/13 einen Anstieg der gemeldeten Fälle.

Ralph Aschwanden

Mobbing – das Bedrängen, psychologische Terrorisieren und systematische Ausgrenzen anderer Personen – ist nicht nur am Arbeitsplatz ein Thema. Auch in den Urner Schulen sind in den letzten Jahren immer wieder Mobbingfälle gemeldet worden. Gemäss der neuesten Statistik des Schulpsychologischen Dienstes hat die Zahl der gemeldeten Fälle im vergangenen Jahr allerdings deutlich zugenommen. Liegt der langjährige Schnitt bei 6,5 Fällen, waren es 2012/13 insgesamt 16 Fälle. Insbesondere das Phänomen des Cybermobbings, das regelmässige Schikanieren anderer Menschen im Internet

oder via Smartphones, hat zugenommen. Die Statistik verzeichnet für das vergangene Schuljahr insgesamt acht Fälle, wobei sich vier auch auf den Schulalltag auswirkten. Zu den Formen des Cybermobbings gehört unter anderem auch das Sexting, das Versenden von Nachrichten und Bildern mit sexuellem Inhalt.

Keine Überraschung

Der Anstieg der Fälle von Cybermobbing im Kanton Uri kommt nicht überraschend. So war in den vergangenen Jahren in anderen Schweizer Kantonen bereits eine Zunahme des Internetmobbings zu beobachten gewesen. Zudem sind die Urnerinnen und Urner stärker auf das Thema sen-

sibilisiert, was die Zahl der Meldungen ebenfalls beeinflussen dürfte. Beim Kanton setzt man auch in Zukunft auf Sensibilisierung, wie Beat Spitzer, Vorsteher des Amts für Volksschulen auf Anfrage erklärt. «Zurzeit planen wir zum Thema «Jugendmedienschutz» eine Kampagne, die auf die 5. Primarklasse ausgerichtet ist.»

Prävention steht im Vordergrund

Die Schulen würden seit jeher im Bereich der Gewaltprävention im Sinne der Förderung eines guten Schulklimas und sozialer Kompetenzen zusammenarbeiten, so Beat Spitzer. Zudem habe man im Rahmen des kürzlich vorgestellten Krisenkonzept auch eine Gruppe Gewaltprävention geschaffen, die sich mit Themen wie Cybermobbing auseinandersetze. Diese Gruppe, in der Vertreter der Schulen, des Schulpsychologischen Dienstes wie auch der Kantonspolizei Einsitz nehmen, diskutiert in regelmässigen Abständen den Umgang mit Gewalt oder Mobbing an den Schulen und formuliert gegebenenfalls Vorschläge für den Erziehungsrat. «Auch auf der Oberstufe werden wir in Zusammenarbeit mit der Kantonspolizei weiterhin das Thema «Sicherheit und Risiken im Umgang mit neuen Medien» thematisieren. Dazu gehört auch das Cybermobbing», betont Beat Spitzer.

«Opfer von Cybermobbing haben keine Ruhezeiten mehr»

Beim Schulpsychologischen Dienst (SPD) setzt man bei Cybermobbing-Fällen vor allem auf zwei Ebenen an, wie Anuar Keller Buvoli, Leiterin des Dienstes, erklärt. «Zum einen betreuen wir das Opfer und versuchen, den eigentlichen Konfliktherd, der schliesslich zum Mobbing geführt hat, zu eruieren.» In einer zweiten Phase würde dann das Umfeld für das Thema «Cybermobbing» sensibilisiert und so versucht, die Situation zu klären. «Gibt es strafrechtlich Relevantes, etwa Bilder mit pornografi-

schem Inhalt oder exzessive Gewaltdarstellungen, dann kann durchaus auch die Polizei eingeschaltet werden», so Anuar Keller Buvoli. Ein lehrbuchartiges Vorgehen gebe es allerdings nicht. Zu unterschiedlich seien die Konflikte, die dem Mobbing jeweils zugrunde liegen. Einer der Hauptgründe für die Zunahme des Cybermobbings seien die neuen Kommunikationstechnologien: «Es ist nicht so, dass es in der Schule und unter den Jugendlichen mehr Konflikte gibt. Sie werden nun aber auf

anderen Plattformen wie dem Internet ausgetragen.» Das wiederum führt zu Problemen. Denn zum einen werden die Konflikte damit schnell zum Thema einer sehr grossen Gruppe Menschen, da sich Nachrichten und Bilder durch Kurzmitteilungen et cetera sehr schnell verbreiten lassen. «Zum anderen haben Opfer von Cybermobbing keine Ruhezeiten mehr. Der Konflikt verfolgt sie bis in das eigene Zimmer, das Zuhause und bleibt nicht in der Schule», so Anuar Keller Buvoli. (raa)

«Cybermobbing ist auch bei uns ein Thema»

Maturaarbeit | Elena Dittli untersucht Cybermobbing an der Kantonalen Mittelschule

Elena Dittli hat in ihrer Maturaarbeit 359 Kollegi-schülerinnen und -schüler zum Thema «Cybermobbing» befragt. Das Resultat: Auch am Gymi wird übers Internet gemobbt.

Carmen Epp

«Das Internet und deren sozialen Netzwerke sind eine geniale Erfindung», schreibt Elena Dittli in der Einleitung zu ihrer Maturaarbeit. «Doch es gibt auch Schattenseiten.» Gemeint ist das Mobbing, das längst nicht mehr nur auf Schulgängen und Pausenhöfen stattfindet, sondern seinen Weg ins World Wide Web gefunden hat. Dieses sogenannte «Cybermobbing» hat Elena Dittli in ihrer Maturaarbeit untersucht.

Von vier Jugendlichen erpresst

Anhand eines realen Fallbeispiels zeigt die Maturandin auf, wie sich Cybermobbing äussern kann: Eine 17-jährige Schülerin aus dem Kanton Uri wurde eines Abends von einem Mitschüler und drei weiteren Unbekannten auf dem Kurznachrichtendienst WhatsApp bedroht. Die Täter zwangen sie, drei Nacktfotos von sich zu schicken, ansonsten würden sie zu ihr nach Hause kommen und ihr «wehtun». Aus Angst schickte die Schülerin den vier Jugendlichen die besagten Bilder – mit fatalen Folgen: Die Fotos wurden weiter verbreitet, von Flüelen bis Andermatt und gar bis über die Kantonsgrenzen hinaus geschickt. Das Mädchen, welches auf den Bildern klar zu erkennen ist, wurde von ihren Mitschülern gemobbt. Die 17-Jährige zog sich darauf hin immer mehr aus ihrem sozialen



Elena Dittli an einem PC am Urner Kollegi. Die Maturandin weiss: Auch an der Kantonalen Mittelschule wurden schon mal Schülerinnen und Schüler übers Internet gemobbt.

FOTO: CARMEN EPP

Umfeld zurück und hofft bis heute, dass sie eines Tages wieder ohne Angst und Scham aus dem Haus gehen kann.

Jeder Fünfte ist betroffen

«Wie dieses Beispiel zeigt, schrecken nicht einmal Mitschüler vor Cybermobbing zurück», schreibt Elena Dittli in ihrer Maturaarbeit. Doch wie sieht die Situation an der Kanto-

nen Mittelschule aus? Gibt es auch hier Cybermobbingfälle? Hierfür hat die Maturandin die Klassen aller sechs Stufen am Kollegi befragt. 359 von 427 Schülerinnen und Schülern haben geantwortet – mit folgenden Resultaten: «Jeder fünfte Schüler und knapp jede sechste Schülerin am Kollegi war schon mindestens einmal von Cybermobbing betroffen», hält Elena Dittli in ihrer Arbeit fest. Über

ein Drittel der Schüler gab an, schon mindestens einmal jemanden übers Internet beschimpft oder schikaniert zu haben. Rund ein Viertel der Schüler gestand, schon mal jemanden übers Internet bedroht oder Gerüchte über die Person verbreitet zu haben. «Bei den Schülerinnen ist die Verteilung etwas anders», hält Elena Dittli weiter fest. Knapp jede Vierte hat schon mindestens einmal private

oder peinliche Inhalte einer anderen Person verbreitet, jede Fünfte schon mal Gerüchte über jemanden im Internet in Umlauf gebracht. 16 Prozent der Schüler am Kollegi haben ausserdem schon mal ein Profil gehackt.

Jungen häufiger als Mädchen

Schülerinnen und Schüler zwischen 16 und 19 Jahren sind gemäss der Umfrage von Elena Dittli häufiger betroffen als die Zwölf- bis 15-Jährigen. Das führt die Maturandin auf die höhere Ausstattung an elektronischen Geräten zurück. «Denn fast 75 Prozent der befragten 16- bis 19-Jährigen besitzen ein Smartphone, was knapp 20 Prozent mehr sind als die jüngere Altersgruppe.» Nicht bestätigt hat sich Elena Dittlis These, dass mehr Mädchen von Cybermobbing betroffen sind als Jungen. Allerdings sind Schüler auch öfter die Täter als Schülerinnen. «Daraus kann man schliessen, dass in der Regel Schüler Schüler mobben und nicht ihre weiblichen Mitschülerinnen», schreibt Elena Dittli in ihrer Maturaarbeit.

Umgang frühzeitig fördern

Im Vergleich mit anderen Studien habe die Kantonale Mittelschule eine tiefe Rate von Cybermobbing. «Zwar sind die Zahlen der Betroffenen (noch) nicht sehr gross, jedoch sollte diesem Phänomen nach meiner Meinung mehr Beachtung geschenkt werden», so Elena Dittli. Die Maturandin wünscht sich aber, dass der Umgang mit neuen digitalen Medien in Schulen frühzeitig gefördert wird. «Kinder und Jugendliche sollen auf die richtige Benutzung und die Gefahren geschult werden, damit das Internet nicht zum Tatort wird», hält Elena Dittli abschliessend fest.

Auch an der Mittelschule wird gemobbt

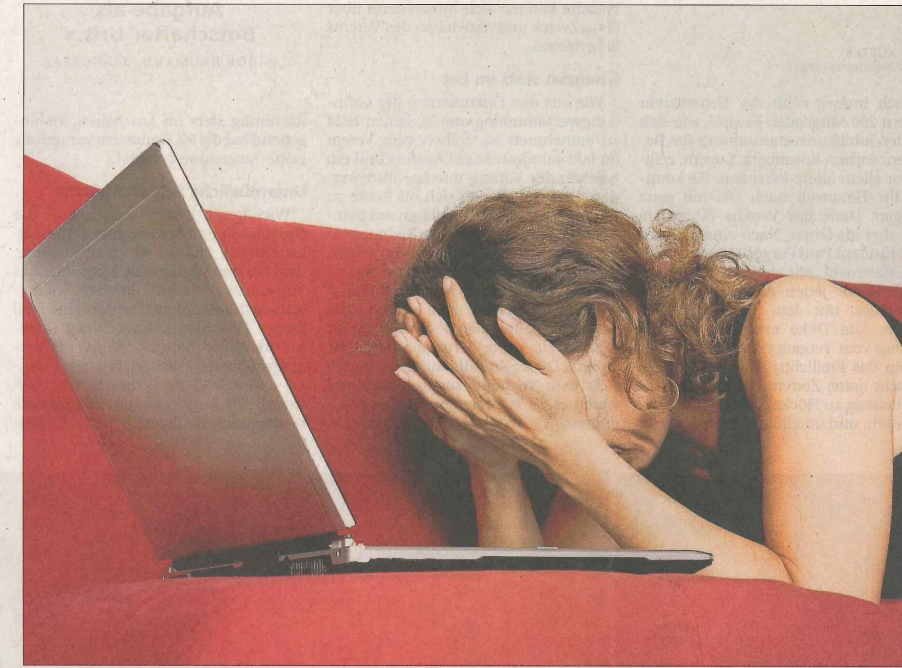
MATURAARBEIT Am Kollegi werden mehr Knaben gemobbt als Mädchen. Und: Schüler mobben mehr als Schülerinnen. Das sind zwei Erkenntnisse von Elena Dittli.

BRUNO ARNOLD
bruno.arnold@urnerzeitung.ch

Der Fall von Amanda Todd ging im Oktober 2012 rund um die Welt: Zuerst wurde das 15-jährige Mädchen aus Kanada überredet, ein Nacktfoto von sich ins Internet zu stellen. Danach wurde sie so lange verspottet, bis sie Suizid beging. Todd war ein Opfer von Cybermobbing, von virtueller Gewalt. Die Waffen zu dieser neuen Art, andere mit voller Absicht zu verletzen, zu bedrohen, zu beleidigen, Gerüchte über sie zu verbreiten oder ihnen Angst zu machen, trägt heute fast jedermann auf sich: Handys und Smartphones werden zu Waffen der Internet-Tyrannie. Über neue Kanäle wie Facebook, Twitter oder Youtube werden Bilder von Menschen in peinlichen Situationen in Windeseile für ein unbeschränktes Publikum einsehbar – kinderleicht per Mausclick.

Nicht nur eine geniale Erfindung

«Das Internet und dessen soziale Netzwerke sind eine geniale Erfindung. Sie ermöglichen uns, viele neue Kontakte zu knüpfen oder uns unabhängig von Zeit und Raum mit Freunden zu unterhalten», schreibt die 17-jährige Attinghauserin Elena Dittli in ihrer Maturarbeit «Tatort Internet – Cybermobbing an der Kantonalen Mittelschule Uri». Medien und soziale Netzwerke würden sie grundsätzlich interessieren. Sie habe aber auch feststellen müssen, dass Jugendliche – und Erwachsene – fast in jeder freien Minute an ihren Handys oder Smartphones herumhantierten, dass damit echte Gespräche und Diskussionen immer seltener würden. Gleichzeitig habe sie aber auch die Schattenseiten der modernen Kommunikationsmittel erlebt. Ein Youtube-Video mit einem Schicksal à la Amanda Todd habe sie äusserst betroffen gemacht und sei schliesslich der Auslöser für die definitive Themenwahl gewesen. «Eine der grössten Gefahren ist das Mobbing, denn es findet nicht mehr nur auf Schulgängen und Pausenhöfen statt», sagt Dittli. «Es hat längst seinen Weg ins Internet gefunden.» Im April 2013 hat die Maturandin die 12- bis



Immer mehr Leute geraten durch Cybermobbing in Situationen, aus denen sie keinen Ausweg mehr sehen.

Getty

19-jährigen Schüler der 1. bis 6. Klasse der Kantonalen Mittelschule Uri schriftlich und anonym zum Thema Cybermobbing auf Facebook und WhatsApp befragt. Zwar hat die künftige Wirtschaftsstudentin analysiert, dass das «Kollegi» im Vergleich mit anderen Studien zwar «durchschnittlich eine tiefe Rate von Cybermobbing» aufweise. «Trotzdem sollte diesem Phänomen mehr Beachtung geschenkt werden», sagt Dittli. «Ich wünsche mir, dass der Umgang mit neuen digitalen Medien in Schulen frühzeitig gefördert wird. Kinder und Jugendliche sollen auf die richtige Benutzung und die Gefahren hin geschult werden, damit das Internet nicht zum Tatort wird.»

Schüler mobben Schüler

Bei einer Rücklaufquote von 90 Prozent konnte Elena Dittli 359 von 385 Fragebogen auswerten. Die Haupteckdaten der Arbeit in Kürze:

- An der Kantonalen Mittelschule Uri

sind 16- bis 19-jährige durchschnittlich ein wenig häufiger von Cybermobbing betroffen als die 12- bis 15-Jährigen.

- 16 Prozent der weiblichen Befragten



«Überlegt euch gut, was ihr online stellt.»

ELENA DITTLI, ATTINGHAUSEN

haben angegeben, schon mindestens einmal Opfer von Cybermobbing auf Facebook oder WhatsApp gewesen zu sein. Bei den männlichen Teilnehmenden war durchschnittlich schon jeder

Fünfte von Cybermobbing auf den beiden Netzwerken betroffen.

- Falls sie selber von Cybermobbing betroffen wären, würden sich 71 Prozent der Befragten zuerst an Freunde, 55 Prozent an die Eltern und 22 Prozent

an die Geschwister wenden. Eher weniger bis selten würden sie schulische Institutionen (Lehrpersonen, Schulleitung) aufsuchen. Nur 4 Prozent würden die Polizei und nur 1 Prozent eine Beratungsstelle kontaktieren.

- Von insgesamt 61 Prozent der Befragten wurde schon mindestens einmal ein Foto ohne Zustimmung im Internet veröffentlicht, von 26 Prozent zwischen zwei- und fünfmal und von jedem zehnten Schüler bereits mehr als zehnmal. Zudem kennt jeder dritte Befragte mindestens eine Person in seinem persönlichen Umfeld, die von Cybermobbing betroffen war. Erwähnenswert ist aber auch: Bei über 60 Prozent der Befragten waren im Bekanntenkreis keine Fälle von Cybermobbing bekannt.

Höhere Betroffenheit erwartet

«Ich hätte aufgrund der mir vorliegenden Vergleichsstudie aus den USA eine höhere Betroffenheitsquote erwartet», erklärt die 17-Jährige. «Es freut mich aber, dass dies nicht der Fall ist.» Damit sich die Quote nicht erhöht, gibt Elena Dittli allen Jugendlichen einen «einfachen Tipp»: «Überlegt euch gut, was ihr online stellt und welche Auswirkungen das haben kann.»

Die Maturaarbeit war Dittlis erste «wissenschaftliche» Auseinandersetzung mit einem Thema. Sie möchte diese Erfahrung nicht missen: «Ich habe gelernt, mich vertieft mit einer Thematik zu beschäftigen, mich zu organisieren, Literatur zu beschaffen, das Zeitmanagement im Griff zu behalten und selbstständig zu arbeiten.» Und schmunzelnd fügt die junge Attinghauserin an: «Die Maturaarbeit bietet jedem von uns zudem die Chance, mit relativ geringem Aufwand eine gute Note zu erzielen.» Wie sagt doch Rektor Ivo Frey: «Wir raten den Schülern, sich mit einer guten Maturaarbeit ein Polster zu schaffen.»

Tipps für Eltern und Jugendliche

Das müssen die Eltern im Zusammenhang mit Cybermobbing wissen:

- Fast ein Drittel der betroffenen Kinder und Jugendlichen teilt niemandem mit, dass sie belästigt werden.
- Nicht auf Angriffe reagieren, sonst wird es nur schlimmer.
- Profile, beleidigende Bilder, Videos oder Texte können via Betreiber der Seite gelöscht werden.
- Obwohl es kein spezielles Gesetz gegen Cybermobbing gibt, sind verschiedene Handlungen strafbar.

Das müssen Kinder und Jugendliche wissen:

- Was in der Schule nicht okay ist, hat auch im Netz Konsequenzen.
- Sag deinen Freunden, wo für dich der Spass aufhört. Suche das direkte Gespräch.
- Nie auf Attacken reagieren und frühzeitig Hilfe holen.
- Die Leute vom Notteléfono unter der Nummer 147 sind 24 Stunden am Tag erreichbar.

QUELLE: PRO JUVENTUTE

Schüler im Umgang mit Medien geschult

Prävention | Kampagne zum Jugendmedienschutz in den 5. Primarklassen

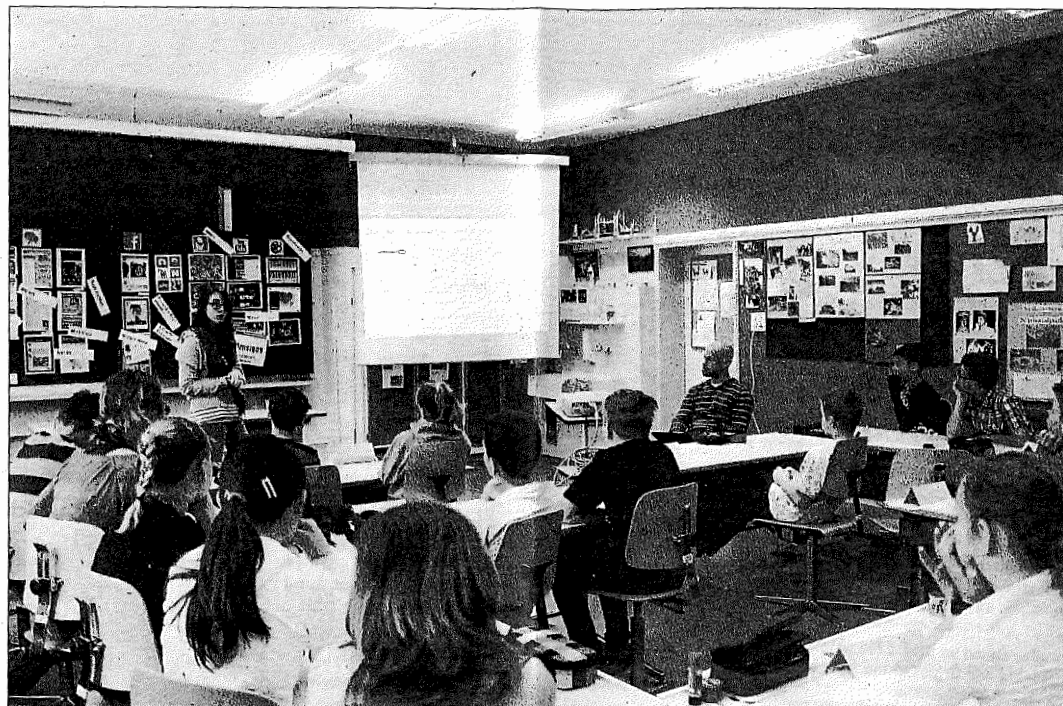
Auf einer gemeinsamen Reise durch das Internet zeigt sich: Bereits in der 5. Klasse gehört der Umgang mit neuen Medien zum Alltag. Nun werden die Schulkinder darin zusätzlich sensibilisiert.

Carmen Epp

Gespannt sitzen die Schülerinnen und Schüler der Klasse 5a in Schattdorf an ihren Pulten. Für einmal hat nicht Klassenlehrer Stefan Geisser das Wort, und für einmal geht es auch nicht um Mathematik, Deutsch oder Geschichte. Heute geht es im Unterricht um etwas anderes: um neue Medien. Die neue Kampagne «Jugendmedienschutz» von der Bildungs- und Kulturdirektion BKD ist in dieser Woche gestartet. Sie wird in allen 5. Primarklassen des Kantons Uri durchgeführt und soll die Schulkinder kompetent machen für den Umgang mit digitalen Medien – mit je zwei Lektionen, durchgeführt vom Verein zischtig.ch.

Kein Neuland für Fünftklässler

In der Klasse 5a in Schattdorf wird schnell klar: Das Thema interessiert und ist den Schülerinnen und Schülern alles andere als fremd. Auf die Frage von Simon Zeltner von zischtig.ch, wer in der Klasse regelmässig im Internet surft, schnellen alle Hände in die Luft. Auch die verschiedenen Aktivitäten im Web sind den Schülern bestens bekannt. Ob Google, Twitter, Facebook, Youtube oder Internet-Spiele – die Fünftklässlerinnen und Fünftklässler erkennen die verschiedenen Elemente alleine am Icon. Mehr als die Hälfte der Kinder hat schon mal über Whatsapp, Facetime und Co. gechattet, und einige unterhalten bereits ein eigenes Profil auf Facebook oder Instagram. Das überrascht auch Eveline Lüönd, Leiterin der Projektgruppe Jugendmedienschutz. «Es ist erstaunlich, wie viel die Schulkinder in



Viviane Dürst (vorne links) und Simon Zeltner (vorne rechts) in der Klasse 5a in Schattdorf. Die Expertin und der Experte von zischtig.ch fühlen den Schülern in Sachen neue Medien auf den Zahn. FOTO: CARMEN EPP

dem Alter bereits kennen», sagt sie im Anschluss an die Lektion mit der Klasse 5a in Schattdorf. Positiv überrascht sei sie, wie gut die Kinder bereits auch auf Gefahren des Internets hin sensibilisiert sind. «Hier zeigt sich, dass auch die Eltern die Verantwortung übernehmen und das Thema zu Hause ansprechen.»

Reise durch das Internet

Mit der Kampagne sollen die Schulkinder da abgeholt werden, wo sie stehen. Auf Anwendungen oder Internetseiten, die den Schülerinnen und Schülern nicht geläufig sind, wird gar nicht erst eingegangen. Neben den verschiedenen Möglichkeiten, die das Internet offeriert, wird aber auch auf die Gefahren hingewiesen. Mit einer gemeinsamen «Reise durch das Inter-

net» wird schnell klar, dass jeder Schritt im Internet ganz individuelle Spuren hinterlässt. «Und neben all dem Positiven trifft ihr auch immer wieder auf Inhalte mit Gewalt oder «Gruusigem», fügt Viviane Dürst von zischtig.ch an. So geben die beiden Experten den Schülerinnen und Schülern denn auch Tipps und Tricks mit auf den Weg, wie sie in Zukunft noch sicherer surfen können: mit sicheren Passwörtern, einem vorsichtigen Umgang mit Social Media und der behutsamen Verwendung von Fotos im Netz. In der zweiten Lektion können die Schülerinnen und Schüler ihre Erfahrungen im Internet mit der Expertin oder dem Experten teilen. Hierfür werden Mädchen und Jungen in separate Gruppen unterteilt. «Die Erfahrung hat gezeigt, dass die Mädchen

und Jungen in dem Alter andere Interessen haben und in getrennten Gruppen auch eher bereit sind, von ihren Erfahrungen zu erzählen», erklärt Eveline Lüönd.

Dreijährige Pilotphase

Die neue Kampagne «Jugendmedienschutz» ist nun in eine dreijährige Pilotphase gestartet. Ziel ist es, die Kampagne – ähnlich wie «Mein Körper gehört mir» in den 3. und 4. Primarklassen – in den 5. Primarklassen zu etablieren. Und damit auf die Informationen der Verkehrs- und Sicherheitsinspektion Uri in den 7. und 8. Schulklassen aufzubauen, welche dann vor allem strafrechtliche Gefahren des Internets aufzeigt. Gleichzeitig werden auch die Eltern mit Merkblättern in den Prozess miteinbezogen.

SISIKON

Gottesdienst der Frauengemeinschaft

Am Freitag, 11. April, feiert die Frauengemeinschaft Flüelen/Sisikon um 8.30 Uhr einen Gottesdienst in der Kirche in Sisikon. Anschliessend sind alle herzlich zum Kaffee eingeladen. Wer eine Fahrgelegenheit benötigt, kann sich unter Telefon 041 870 9421 melden. (e)

KANTON URI

Genehmigung Teilrevision Nutzungsplanung

Der Regierungsrat hat die Teilrevision der Nutzungsplanung Spiringen genehmigt. Die Teilrevision besteht aus den Nutzungsplänen Schächental: Nord Sonnenhalb, Schächental: Süd Schattenhalb und Schächental: Gründli bis Rothus und ergänzt diese mit den Natur- und Landschaftsschutzzonen von lokaler Bedeutung, den Gewässerzonen und die entsprechend der kantonalen Richtlinie geringfügig angepassten Gefahrenzonen, heisst es in einer Medienmitteilung. Bereits am 7. November 2013 hat die Gemeindeversammlung Spiringen der Teilrevision der Nutzungsplanung zugestimmt. (UW)

Ermächtigung zur Erhebung von Bussen

Der Regierungsrat hat vier Angehörige des Militärpolizeipostens Seewen zur Erhebung von Ordnungsbussen auf den Militärstrassen Gütsch, Böz und Witenwasser im Urserental ermächtigt. Hanspeter Kaufmann, Marco Meili, Yvonne Hofer und Manuel Simoes können Ordnungsbussen im Sinne des Strassenverkehrsrechts erheben. Die Ermächtigungen von Athos De Maria, Claudio Granja, René Imhof und Alden Am Rhyn, ebenfalls Angehörige der Militärpolizei, werden aufgehoben. (UW)

NACHRICHTEN

QGP genehmigt

ALTDORF red. Die Regierung hat den Quartiergestaltungsplan Untere Turmmatt in Altdorf genehmigt. Das Gebiet befindet sich mehrheitlich in der viergeschossigen Wohnzone W4. Im Gebiet der alten Gärtnerei der Dätwyler AG befindet es sich jedoch in der dreigeschossigen Wohn- und Gewerbezone WG 3. Über das gesamte Areal besteht eine QGP-Pflicht. Der QGP umfasst 17 690 Quadratmeter anrechenbare Landfläche. Der QGP bezweckt die Umsetzung einer dichten Bebauung im Übergang zu den Industriebauten der Dätwyler AG und in Abstimmung mit den Schutzziele des Inventars schützenswerter Ortsbilder der Schweiz. Insgesamt beinhaltet das Richtprojekt 102 Wohneinheiten. Für eine qualitätsvolle bauliche Entwicklung wurde auf eine volle Ausnutzung des QGP-Gebiets verzichtet und auf eine durchgehende, zusammenhängende Grünfläche geachtet.

Nutzungsplanung

SPIRINGEN red. Die Regierung hat die Teilrevision der Nutzungsplanung Spiringen genehmigt. Sie besteht aus drei Nutzungsplänen («Schächental: Nord Sonnenhalb», «Schächental: Süd Schattenhalb» und «Schächental: Gründli bis Rot-hus») und ergänzt diese mit den Natur- und Landschaftsschutz-zonen von lokaler Bedeutung, den Gewässerraumzonen und den geringfügig angepassten Gefahren-zonen. Bereits am 7. November 2013 haben die Spirgner an der Gemeindeversammlung der Teilrevision zugestimmt.

Ordnungsbussen

URSERNTAL red. Die Regierung hat vier Angehörige des Militärpolizeiostens Seewen zur Erhebung von Ordnungsbussen auf den Militärstrassen Gütsch, Böz und Witenwasseren ermächtigt. Hanspeter Kaufmann, Marco Meili, Yvonne Hofer und Manuel Simoes können Ordnungsbussen im Sinne des Strassenverkehrsrechts erheben. Die Ermächtigungen von Athos De Maria, Claudio Granja, René Imhof und Alden Am Rhyn werden aufgehoben.

Schüler werden Internetprofis

SCHULE Kinder verbringen immer mehr Zeit online – auch im Kanton Uri. Eine Kampagne macht Schüler auf die Gefahren aufmerksam. Misstrauen ist das Allerwichtigste.

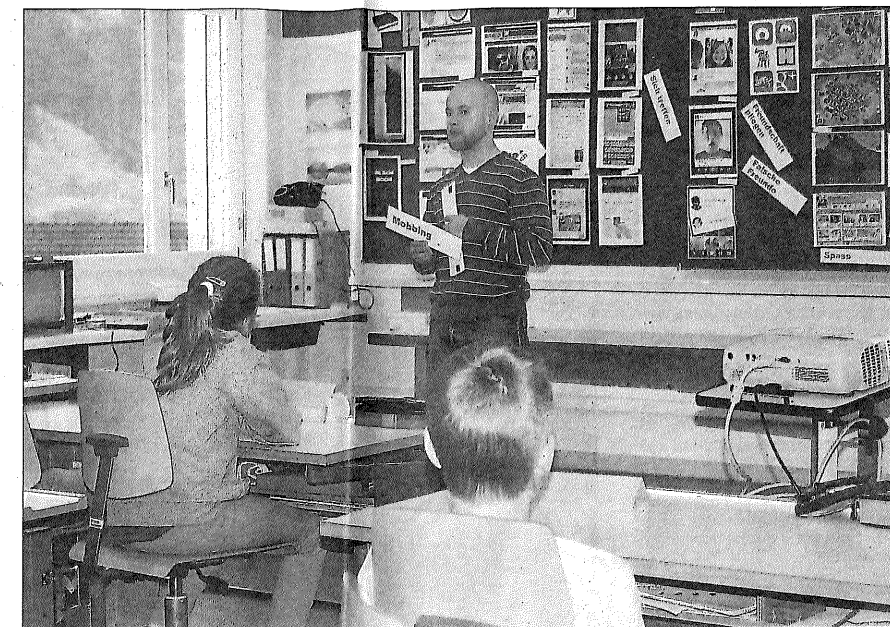
FRANZISKA HERGER
franziska.herger@urnerzeitung.ch

Zehn Minuten vor Schulbeginn ist auf dem Pausenplatz vor dem Schatttdorfer Spielmattschulhaus einiges los. Kinder kreischen und spielen. «Komm mal, das Video ist voll geil», tönt es von den Betonblöcken in der Mitte. Eine Gruppe Buben, die Augen auf einen kleinen Display gebannt, scheint die Welt um sich herum vergessen zu haben.

Für Eltern und Lehrer kein seltenes Bild: 80 Prozent der 12- bis 19-jährigen Kinder und Jugendlichen in der Schweiz haben ein Smartphone. Was sie sich genau darauf ansehen, ist schwer zu kontrollieren. «Daher beginnen wir schon früh mit der Prävention», sagt Eveline Lüönd, Projektleiterin der Kampagne Jugendmedienschutz. Das Amt für Volksschulen führt diese in den nächsten zwei Wochen in allen fünften Klassen durch.

Kinder sind Internetexperten

Ziel der Kampagne, die zwei Schulstunden pro Klasse in Anspruch nimmt, ist es, die Medienkompetenz der Kinder zu fördern. Sie sollen da abgeholt werden, wo sie in ihrem digitalen Wissen stehen. Und das ist auch bei 11-Jährigen ein ziemlich fortgeschrittenes Niveau. Zumindest die Schüler der Schatttdorfer Klasse 5a scheinen richtige Experten zu sein, wenn es um Google, Skype und Wikipedia geht. Das kommt nicht von ungefähr. «Wie viele von euch haben ein Gerät, mit dem man ins Internet kann?», fragt Simon Zeltner vom Verein zischtig.ch, der die Kampagne im Auftrag der Bildungs- und Kulturdirektion durchführt. Alle 19 Hände schiessen in die Höhe. Auch über Chats wie WhatsApp und Kik wissen die Schüler bestens Bescheid. Und Internetgames, von denen viele Erwachsene noch nie etwas gehört haben, erkennen sie auf den ersten Blick. Gerade wegen ihrer ständigen Beschäftigung mit digitalen Medien brauchen Kinder Schutz, sagt Eveline Lüönd. «Die meisten Kinder in



Simon Zeltner vom Verein zischtig.ch gibt Tipps, wie Mobbing im Internet vermieden werden kann.

Bild Franziska Herger

diesem Alter denken, dass das Internet, wie vieles in der Erwachsenenwelt, kontrolliert wird – das ist aber nicht so.»

Bei «Grusigem» weiterklicken

Der Reiz der digitalen Welt ist klar. Im Internet können Kinder sich Wissen aneignen und Freundschaften pflegen. «Neben coolen Seiten gibt es im Internet aber auch Dinge, die nicht so gut sind», erklärt Simon Zeltner den Schülern. In den Händen hält er ein Schild, auf dem «Grusiges» steht. «Habt ihr so etwas auf den Film- oder Gamewebsites schon mal gesehen?» Die Kinder nicken wissend. «Dann ist es ganz wichtig, dass ihr das sofort wieder wegklickt.» Das nächste Schild lautet «Mobbing».

Die Schüler haben selber schon von Kindern gehört, die auf sozialen Plattformen beschimpft wurden. «Hier ist Prävention besonders wichtig», sagt Lüönd. «Mobbing erhält eine wahnsinnige Dynamik, wenn es über soziale Medien



«Mobbing hat im Internet eine enorme Dynamik.»

EVELINE LÜÖND,
PROJEKTLITERIN

geschieht.» Die Fallstricke für junge Nutzer im Internet sind vielfältig. Von Passwortsicherheit bis korrektem Googeln erhalten die Kinder eine lange Liste von Tipps. Am wichtigsten sei es, misstrauisch zu sein, sagt Zeltner. «Gebt nie im Internet eure Adresse oder Telefonnummer weiter.»

Eltern müssen klare Grenzen setzen

In der Schulstunde fällt auf: Die Fünftklässler wissen schon erstaunlich viel über das sichere Verhalten im Internet. «Das ist oft das Verdienst von Eltern, die sich dafür interessieren, was ihr Kind online macht», sagt Lüönd. Das Amt für Volksschulen hat daher ein Merkblatt mit Tipps zur digitalen Erziehung verschickt. «Es ist wichtig, dass die Eltern den Umgang mit dem Internet mit ihren Kindern besprechen und klare Regeln aufstellen», sagt Lüönd. «Denn der grösste Teil der Mediennutzung geschieht immer noch zu Hause.»

Die Schattenseiten der Technik

47 2.6.14



Cybermobbing kommt auch in Uri vor. Nur ein Bruchteil aller Fälle wird jedoch den Schulpsychologen gemeldet.

Keystone/Martin Ruetschi

CYBERMOBBING Internet und Smartphones erleichtern das Leben, ermöglichen aber auch perfide Attacken. Schulpsychologin Anuar Keller sagt, wie diese verhindert werden.

FLORIAN ARNOLD
florian.arnold@urmerzeitung.ch

Es beginnt mit einem Streit auf dem Pausenplatz. Fäuste fliegen, Schimpfwörter fallen. Einer geht als Verlierer davon. In seiner Wut lässt er sich im Klassenchat so richtig über seinen Widersacher aus. Schnell fügt ein Kollege eine halb wahre Geschichte über den Bösewicht hinzu. Bald ist ein Foto online, das den Widersacher in betrunkenem Zustand zeigt. Der Klassenkamerad wird zum Gespött. Er wird ausgegrenzt, darf nirgends mehr mitmachen.

Dunkelziffer ist hoch

Die Geschichte ist zwar erfunden. Aber Cybermobbing, das Fertigmachen im virtuellen Raum, ist auch in Uri nichts Fremdes. Dies bestätigt Anuar Keller, Leiterin des Schulpsychologischen Dienstes Uri. Allerdings sind es nur die wenigsten Fälle, welche die Schulpsychologen erreichen. Nur gerade vier bis sechs Fälle werden im Jahr behandelt. Die Dunkelziffer dürfte aber ein Mehrfaches davon sein. Eine Umfrage unter 400 Urner Schülern ergab: Im Falle eines Mobbing würde gerade mal 1 Prozent eine Beratungsstelle aufsuchen.

«Praktisch alle Fälle kommen erst zu uns, wenn es schon zu spät ist, um den Konflikt konstruktiv zu lösen», sagt die Schulpsychologin. «In einer solchen Situation kann es dann nicht mehr darum gehen, einen Schuldigen zu finden.» Denn auf beiden Seiten entstehe Leid. «Die wenigsten, die zu Cybermobbing greifen, sind Psychopathen», betont Keller. «Zum Täter wird man nicht aus Veranlagung, sondern aus einer Geschichte heraus.»

Die Täter hätten immer eine plausible Erklärung parat, weshalb mit dem Mobbing begonnen wurde, sagt Keller. Beispielsweise habe das Opfer selber Lügengeschichten verbreitet oder andere blossgestellt. So gibt es denn auch keine typischen Charakterprofile. Jeder kann zum Opfer werden, jeder zum



**«Wir haben neue
Gegner und
Grenzen.»**

ANUAR KELLER, LEITERIN
SCHULPSYCHOLOGISCHER
DIENST URI

Täter. Eines dürfe man aber nicht verwechseln: «Es gibt immer Schüler die beliebter sind und solche die weniger beliebt sind», sagt Keller. Anzeichen für Mobbing bestünden erst dann, wenn ein Schüler wiederholt gezielt schikaniert werde. Und dann könnten oft deutliche Wesens- und oder Ver-

TIPPS

Richtig handeln

MOBBING zf. Wer Opfer von Cybermobbing wird, sollte Folgendes beachten:

- Niemals auf provokative Nachrichten antworten.
- Alle Nachrichten beziehungsweise Fotos, die über die betroffene Person kursieren, abspeichern und vertraulich als Beweismaterial aufheben.
- Unbedingt das Gespräch mit einer Vertrauensperson suchen (und zwar wenn irgendwie möglich mit einer erwachsenen Person).
- Wer sich nicht getraut, mit seinen Eltern über die Probleme zu sprechen, kann sich auch an öffentliche Beratungen wenden. Eine passende Anlaufstelle ist die Hotline 147.

Weiter hilfreiche Informationen gibt es unter www.klicksave.de, cyber-mobbing.ch, educaguide.ch, zischting.ch oder fit4chat.ch

haltensveränderungen beobachtet werden.

Bereits Elfjährigen drohen Strafen

Fest steht: Cybermobbing ist eine perfide Strategie, die sich ethisch nicht vertreten lässt. Vor allem aber ist Cybermobbing strafbar. Und strafmündig ist

bereits ein elfjähriges Kind, das dem Jugendstrafgesetz untersteht. «Das ist den wenigsten bewusst», sagt Keller. Zu einer Verurteilung kommt es aber nur, wenn eine Anzeige vorliegt.

«Man muss in jedem einzelnen Fall genau abwägen, ob eine Anzeige Sinn macht», sagt Keller. Ist diese einmal getätigt, muss die Polizei handeln. Das könne zwar Genugtuung für die Opfer bringen, löse aber die Probleme des Alltags nicht. «Die Anzeige ist eine offizielle Kriegserklärung», sagt die Psychologin. Im schlimmsten Fall habe man dann mit dem Angezeigten einen Problemfall mehr.

Vereinzelte Fälle von Cybermobbing sind auch schon vor die Jugendanwaltschaft Uri gelangt, und es kam auch schon zu Verurteilungen. Die Strafen werden individuell festgelegt. Denkbar sind etwa soziale Arbeitsstunden. Im Jahr bewege sich die Anzahl der Fälle im einstelligen Bereich, wie Jugendanwältin Romana Bossi informiert. Eine steigende Tendenz sei aber nicht festzustellen. «Wir merken nur, dass viel mehr über das Thema gesprochen wird», so Bossi.

Gute Kompetenz

Die Gefahren des Cybermobbing gehören an den Urner Schulen mittlerweile zum Stundenplan. Das Projekt Zischting vermittelt den richtigen Umgang mit Medien und wird mittlerweile in der fünften Primarklasse erfolgreich durchgeführt. Die Urner Kinder hätten die Nase vorn, was die Medienkompetenz angehe, weiss Schulpsychologin Keller von Rückmeldungen der Projektleiter. «Die Fünftklässler wissen zum Teil mehr als die Oberstufenschüler», sagt Keller. Ihnen ist klar, welche Gefahren im Internet lauern.

Vor allem aber wissen die Kinder oft mehr von der Technik als ihre Eltern. Ein Problem bei der Prävention? Die Schulpsychologin gibt Entwarnung: «Es funktioniert auch, wenn man nicht im Detail die Technik versteht.» Wichtig aber sei, dass sich Eltern mit den Persönlichkeitsrechten auseinandersetzen. Die beste Prävention, um Mobbing vorzubeugen, sei aber nach wie vor ein gesundes Schulklima, betont Keller.

Auch für den Schulpsychologischen Dienst Uri hat sich mit dem Wandel der Technik einiges verändert. «Wir haben neue Gegner und Grenzen», sagt Leiterin Anuar Keller resigniert. «Doch wir lernen mit unseren Klienten.»

Deswegen steigen die Fallzahlen

FACHSTELLE zf. Die «Bildungs- und Beratungsstatistik für den Kanton Uri», die vor wenigen Wochen erschienen ist, spricht eine deutliche Sprache: Die Zahl der Abklärungen und Beratungen, die der Schulpsychologische Dienst im Schuljahr 2012/13 durchgeführt hat, ist im Vergleich zum Vorjahr um 13 Prozent gestiegen (von 453 auf 519). Anuar Keller, Leiterin des Dienstes, hat dafür mehrere Erklärungen: «Das Angebot steuert die Nachfrage.»

Die Hemmschwellen, einen Psychologen aufzusuchen, seien in der Gesellschaft gesunken. Heute wird bei schulischen Problemstellungen weniger gezögert, den Schulpsychologischen Dienst zur Problemlösung hin-

zuzuziehen. Ausserdem sei der gesellschaftliche Druck gestiegen: «Die erhöhte Leistungsorientierung führt dazu, dass an den Schulen die Förderbedürfnisse steigen», so Keller.

Niedere Schwelle wird genutzt

Für jede Förderung müsse auch eine Abklärung vorliegen. «Heute werden deutlich mehr Kinder integriert. Während des ganzen schulischen Verlaufs wird die Situation jedes integrierten Kindes jährlich überprüft.» Des Weiteren macht Keller den Beratungsauftrag des Schulpsychologischen Dienstes geltend. Gerade im Kanton Uri nutzten viele Schulen die niederschweligen Möglichkeiten, sich vom Schulpsychologischen Dienst beraten zu lassen.

Programmziel 6

Programm- Management & Kommunikation

JUSO **SP**

**IST DAS VOLK
ER DIE SPIELREGELN
TSCHEIDEN** JA am 24. Nov. 2013

«Nachtstern»
rt nun später

ON URI red. Nachtschwärmer
n ab dem 21. Dezember neue
ote, um von Luzern nach Hau-
ommen. Dann können Urner
neuen Linie N 13 um 3.45 Uhr
ern Bahnhof bis nach Altdorf
Bisher verkehrte der Nachtbus
5 Uhr ab Bahnhof Luzern ohne
is Flüelen und Altdorf Tell-
al mit Anschluss auf die Urner
erbindung Richtung Gösche-
ieser Kurs zwischen Luzern
ldorf wird jetzt mangels Nach-
gestrichen. «Mit der späteren
lung kommen wir dem mehr-
eüsserten Wunsch aus der
erung nach», sagte der Be-
iter VBL Beat Nater gestern
frage unserer Zeitung.
dem Fahrplanwechsel vom
enden Dezember wird auch
it genützte und bei den Ge-
n abgestützte Nachtstern-An-
angepasst. Auf einigen Linien
neue Streckenführungen, da-
e Fahrgäste noch bequemer
herer nach Hause kommen.
neue Linie: Luzern Bahnhof
ur, Luzern Schönbühl 3.52 Uhr,
astanienbaum 3.59 Uhr, Horw
eide 4.06 Uhr, Kriens Graben-
gas Club) 4.11 Uhr, Hergiswil
of 4.18 Uhr, Stansstad Bahnhof
hr, Stans Bahnhof 4.32 Uhr,
Eggberge Talstation 4.56 Uhr,
Tell-Denkmal 4.59 Uhr.

Gemeinden fürchten Sparpaket

5. 11. 2013

VERBAND Die Finanzpolitik
der Regierung kriegen die
Gemeinden stark zu spüren.
Der Urner Gemeindeverband
versucht nun, auf die Budget-
debatte Einfluss zu nehmen.

FLORIAN ARNOLD
florian.arnold@urnerzeitung.ch

Das war alles andere als ein verfrüh-
tes Weihnachtsgeschenk, was bei den
Gemeinden Mitte Oktober auf dem
Schreibtisch landete: Der Kanton unter-
breitete das Massnahmenpaket zum
Budget 2014 sowie den Finanzplan für
2014 bis 2017. 38 Millionen Franken
sollen zwischen 2014 und 2017 gutge-
macht werden (siehe unsere Zeitung
vom 19. Oktober). Die Massnahmen
beinhalten auch Konsequenzen für die
Gemeinden. So soll etwa aus dem Neu-
en Finanzausgleich (NFA) der Lasten-
ausgleich der Kleinheit gestrichen wer-
den. Ausserdem soll den Gemeinden
künftig ein Betrag für die Steuerveran-
lagung verrechnet werden.

«Obwohl massiv auf die Gemeinden
Einfluss genommen wird, wurden wir
nicht orientiert», sagte Karl Huser, Prä-
sident des Gemeindeverbands, an der
gestrigen Herbsttagung. «Wir mussten

aus der Presse davon erfahren.» Er
hätte sich mehr Aufklärung erhofft. «Ich
erwarte eine partnerschaftliche Zusam-
menarbeit zwischen dem Kanton und
den Gemeinden.» Der Gemeindever-
band versucht nun, auf die Budgetde-
batte im Landrat Einfluss zu nehmen.

Entspannung ist spürbar

Lange beschäftigt hat sich der Ge-
meindeverband mit der Kindes- und
Erwachsenenschutzbehörde (Kesb). Die
Organisation kann auf die Entwicklun-
gen in der Begleitgruppe Einfluss neh-
men. Eine leichte Entspannung sei be-
reits spürbar, so Huser.

Streitigkeiten gab es innerhalb des
Projekts Sprungbrett, das seit Ende 2012
nicht mehr vom Kanton unterstützt wird.
Seit 2013 haben die Gemeinden die
Bruttokosten für ihren Bedarf an Arbeits-
integrationsplätzen im «Sprungbrett»
selber zu tragen. Eine Arbeitsgruppe des
Gemeindeverbands stellt die Finanze-
rung des Projekts auch im laufenden
Jahr sicher. Momentan scheint sich der
Trubel etwas gelegt zu haben. «Wir
hoffen, dass es so weiter läuft», sagt
Huser.

Das Urner Volk hat am 22. September
zwar Ja zur Änderung der Kantonsver-
fassung gesagt, das Gesetz über die
Gemeindefusionen aber abgelehnt. «Die
Hände jetzt in den Schoß zu legen,
wäre die schlechteste Variante», so Hu-
ser. Ein Kanton sei angewiesen auf

starke Gemeinden. «Wir müssen das
Schicksal selber in die Hand nehmen,
sonst werden wir in die Ecke gedrängt.»

Gemeinden müssen vorsorgen

Ende 2010 hat der Gemeindeverband
eine Arbeitsgruppe eingesetzt, welche
die Koordination für die Umsetzung der
neuen Pflegefinanzierung übernahm.
Die Gruppe wird die weitere Entwick-
lung des Geschäfts im Auge behalten
und steht den Gemeinden weiterhin bei
Fragen zur Finanzierung der Langzeit-
pflege zur Seite. Das Kantonsspital Uri
wird mit der Inbetriebnahme des Neu-
baus – voraussichtlich 2023 – keine
Langzeitpflegeplätze mehr betreiben.
«Die Gemeinden sind gefordert, dieses
Vakuum aufzunehmen», sagte Huser.
Spätestens im Frühjahr 2014 soll die
Arbeitsgruppe einberufen werden, um
das Versorgungsangebot zu überprüfen.

Das Finanzierungsmodell für die fa-
milienergänzende Kinderbetreuung ist
seit 2011 in Kraft. Eine Arbeitsgruppe
des Gemeindeverbands begleitet das
Projekt während der vierjährigen Pilot-
phase. Der Gemeindeverband arbeitet
mit dem Verband Schwyzer Gemeinden
und Bezirke in der Weiterbildung zu-
sammen. Somit können auch Urner
Themen in den Kurskalender aufgenom-
men werden. Ausserdem steht den
Urnern ein Sitz in der Fachgruppe Aus-
und Weiterbildung zu. Felix Ziegler
vertritt den Gemeindeverband.

Die Gemeinden wollen in Zukunft
auch im Brandschutz zusammenarbei-
ten. Konkret soll eine Art Pool geschaf-
fen werden, dem mehrere Spezialisten
angehören. Diese können bei Bedarf
von den Gemeinden, welche einen
«Brandschutzbereich» bilden, beigezogen
werden. Der Kanton habe zugesichert,
beim Aufbau Hand zu bieten.

Budget durchgewinkt

Die Anwesenden stimmten dem Bud-
get 2014 zu. Vorgesehen sind Einnah-
men und Ausgaben von je 109 980
Franken. Für jeden Einwohner bedeutet
dies einen Beitrag von 1.68 Franken.

Projektmitarbeiter Simon Coray infor-
mierte die Anwesenden über das Ge-
meinschaftsprojekt San Gottardo 2020.
Die Entwicklungen der Uri Tourismus
AG zeigte Geschäftsführerin Claudia
Zraggen auf. Als dritter Gastreferent
sprach Josef Schuler, Vorsteher des Amts
für Kultur und Sport. Er präsentierte den
Gemeindevertretern ein neues Projekt,
das auf der Grundlage des eidgenös-
sischen Kinder- und Jugendförderungs-
gesetzes geschaffen wurde. Das Gesetz
ist seit diesem Jahr in Kraft. Bis 2022
kann jeder Kanton bis zu 450 000 Fran-
ken an Bundesgeldern für die Jugend-
förderung auslösen, sofern Äquivalenz-
leistungen erbracht werden. Schuler
appellierte an die Gemeinden, die Mög-
lichkeiten zu diskutieren, die sich auf
dieser Grundlage ergeben.

Uri legt Jugend den roten Teppich aus

15.12.2013

URI Ein multikultureller Jugendtreff oder ein kindergerechter Spielplatz: Für die Planung solcher Projekte kann nun Bundesgeld beansprucht werden. Uri nutzt dies als erster Kanton der Zentralschweiz.

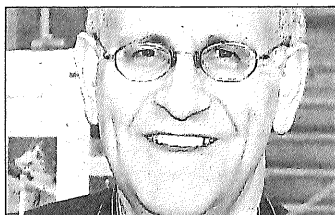
FLORIAN ARNOLD
florian.arnold@urnerzeitung.ch

Das Kinder- und Jugendförderungsgesetz erlaubt es Kantonen, bis 2021 maximal 450 000 Franken vom Bund für Jugendpolitik auszulösen. Voraussetzung ist, dass Kanton und Dritte selber gleich viel Geld investiert, wie angefordert wird. Das Gesetz ist seit knapp einem Jahr in Kraft, aber bisher hat sich dem Thema kein Zentralschweizer Kanton angenommen – ausser Uri. Hier nimmt der kleinste Zentralschweizer Kanton eine Vorreiterrolle ein.

Abwanderung stoppen

Für die Koordination ist das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) zuständig. Die Medienstelle des BSV teilte mit, das erste Verhandlungen neben Uri erst mit Bern, Baselland und dem Wallis liefen. Aktuell sei noch kein einziger Vertrag abgeschlossen. Uri steht aber kurz davor. Vergangene Woche hat die Regierung den Auftrag erteilt, mit dem Bund zu verhandeln.

«Kinder- und Jugendförderung ist selten zuoberst auf einer Traktandenliste», sagt Josef Schuler, Leiter des Amts für Kultur und Sport Uri, der auch für die Jugendförderung zuständig ist. «Aber wenn man die demografische Entwicklung in Uri betrachtet, muss uns dieses Thema brennend interessieren.» Denn die Abwanderung junger Urner ist nicht wegzudiskutieren. Seit Februar ist Schuler daran, Projekte aufzugleisen. Für die kommenden drei Jahre werden 330 000 Franken beim Bund beantragt.



«Wenn man die Demografie betrachtet, muss uns Jugendpolitik interessieren.»

JOSEF SCHULER,
JUGENDBEAUFTRAGTER

Das Geld soll vor allem für die Entwicklung von Projekten eingesetzt werden. So kommt der Bund zwar nicht für neue Infrastruktur auf, zahlt aber mit, wenn es darum geht, die Jugendpolitik

neu zu planen. In Erstfeld ergibt sich eine günstige Gelegenheit. So ist etwa ein geeignetes Jugendlokal ein Thema. «Wenn wir schon ein neues Lokal planen, dann sollten wir das richtig machen», sagt Pia Tresch, die als Gemeinderätin und Mitglied der Jugendkommission in die entsprechende Planungsarbeit involviert ist.

Migrationsproblem angehen

In Erstfeld kommt es manchmal zu Schwierigkeiten mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund. «Diese Problematik möchten wir bei der Planung eines neuen Jugendlokals berücksichtigen», sagt Tresch. Denkbar sei etwa ein multikulturelles Angebot. Beispielsweise könnten Jugendliche mit Migrationshintergrund einmal im Monat einen Abend gestalten, eigene Musik auflegen und Spezialitäten mitbringen, so die Idee. Um ein Konzept für ein solches Multikulti-Jugendlokal aber gut und nachhaltig auszuarbeiten, brauche es Expertenwissen, sagt Pia Tresch. Und genau dieses könnte mit den Bundesgeldern bezahlt werden. Pia Tresch betont aber: «Zuerst müssen wir uns überlegen, ob wir wirklich ein solches Konzept machen wollen.» Entschieden ist noch nichts.

Auch die Gemeinde Schattdorf hat sich schon Gedanken zum Gesetz gemacht. Der Umbau des Schulhauses Gräwimatt steht an. «Die Umgebung soll möglichst jugendgerecht gestaltet werden», sagt Gemeinderätin Rebecca Indergand. Neben dieser Planung möchte man das Bundesgeld aber auch für

Wirtschaft sucht Studenten

LEADPROJEKT zf. Im Kanton Uri sollen Jugendpolitik und Regionalwirtschaft enger verbunden werden. «Viele Jugendliche haben eine starke Verbindung zu ihrem Heimatkanton», weiss Josef Schuler. «Doch viele haben ein Problem, nach einem Universitätsstudium einen Job in Uri zu finden, obwohl auch Urner Firmen immer wieder gut Ausgebildete suchen.» Im Projekt ist nun vorgesehen, Anlässe durchzuführen, wo sich Wirtschaftsvertreter und Studenten begegnen und Interessen austauschen.

Erste Versuche gibt es im Gesundheitsnetzwerk Uri. So hat die Gesundheit-, Sozial- und Umweltdirektion alle Urner Medizinstudenten im Hinblick

auf drohenden Ärztemangel zu einem Meeting eingeladen. Wichtig ist auch der Kontakt mit der Berufs- und Mittelschule. Denkbar ist laut Schuler eine Plattform, auf der Wirtschaftler interessante Studienthemen auflisten. Bei der Themensuche für eine Maturaarbeit könnten sich die Schüler auf der Plattform orientieren und Kontakt mit Fachpersonen aufnehmen. Aufgelistet werden sollen auch Praktikumsplätze beziehungsweise Jobs.

Dieses Entwicklungsprojekt ist beim Bundesamt gut angekommen. «Etwas in dieser Form gibt es in der Schweiz bisher nicht», sagt Josef Schuler. «Unser Projekt könnte Modellcharakter haben.»

gemeindeübergreifende Projekte gebrauchen. So etwa die offene Jugendarbeit. Das Projekt TIP, das seit rund 5 Jahren läuft, habe zwar gut begonnen. «Doch die Situation hat sich verändert. Wir müssen die offene Jugendarbeit nun weiterentwickeln.»

Bestehendes soll besser werden

Für die Gemeinderätin ist aber auch klar: «Wir müssen darauf achten, dass man nichts anreisst, was die Gemeinde später teuer zu stehen kommt.» So werde sich Schattdorf vor allem darauf konzentrieren, bestehende Projekte mit

Hilfe der Bundesgelder zu analysieren und so zu verbessern. Die Urner Projekte stossen auch bei Nachbarkantonen auf Interesse. Laut Schuler hat die überkantonale Zusammenarbeit schon begonnen. Was Uri allerdings noch fehlt: Ein Gesetz, das die kantonale Kinder- und Jugendförderung explizit abstützt. Die Bundesgelder ermöglichen, diese Rechtsgrundlagen zu schaffen.

HINWEIS

Gemeinden können beim Kanton ihre Begehren für Bundesgelder anmelden. Zuständig ist die Abteilung Kulturförderung.

Vertrag mit Bund ist abgeschlossen

47 30.4.14

JUGENDFÖRDERUNG zf. Die Urner Gesellschaft altert im kantonalen Vergleich überdurchschnittlich. Gerade Gutsausgebildete ziehen weg. Dieser negativen demografischen Entwicklung will die Regierung entgegenwirken. Erklärtes Ziel im jugendpolitischen Leitbild 2008: Uri soll sich zu einem ausgesprochen familien-, kinder- und jugendfreundlichen Kanton entwickeln.

Unterstützung gibt es vom Bund. Seit 2013 ist nämlich das schweizweite Kinder- und Jugendförderungsgesetz in Kraft. Damit können Kantone eigene Programme zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpolitik beim Bund beantragen. Uri gehört zu den Vorreitern, was das Wahrnehmen dieser Möglichkeiten angeht. Pro Jahr schliesst das zuständige Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) höchstens vier Vereinbarungen ab. Uri gehört zu den ersten vier Auserwählten. Der Regierungsrat hat am 11. März dem Vertrag mit dem Bund zugestimmt. Dem Kanton und den Gemeinden stehen für die nächsten drei Jahre maximal 450 000 Franken zur Verfügung. Voraussetzung ist, dass sie sich im gleichen Umfang an den Kosten beteiligen. Verwaltungsinterne Leistungen werden angerechnet.

Neue Rechtsgrundlagen

Eine breit abgestützte Arbeitsgruppe hat unter Mitwirkung der kantonalen Kinder- und Jugendkommission und des runden Tisches der Urner Gemeinden ein Programm für 2014 bis 2016 erarbeitet. Dieses Programm soll nun umgesetzt werden. Einerseits sollen während dieser Zeit rechtliche Grundlagen geschaffen werden. Andererseits sollen Kinder und Jugendliche vermehrt in die Regionalentwicklung und die Urner Wirtschaft eingebunden werden.

Einige Projekte laufen bereits oder werden nun angestossen. So konnte die Bildungs- und Kulturdirektion kürzlich eine Jugendmedienschutzkampagne durchführen. Weitere Projekte sind zum Beispiel die Durchführung eines Kinder- und eines Jugendparlaments, das Projekt «My top Job», das die Jugendlichen zu einer offenen Berufswahl motivieren soll, oder Abklärungen für die Schaffung von Lagerplätzen für Jugendlager im Kanton Uri. Denkbar ist, dass auch Einzelinitiativen unterstützt werden.

Bund unterstützt Programm des Kantons

Kinder- und Jugendförderung | Maximal 450 000 Franken für drei Jahre

UW 30.4.14

Der Regierungsrat will Massnahmen für eine positive demografische Entwicklung im Jugendbereich ergreifen. Nun erhält er Unterstützung vom Bund.

Seit Anfang 2013 ist das Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (KJFG) in Kraft. Mit dem Gesetz können die Kantone eigene Programme zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpolitik beim Bund beantragen. Eine breit abgestützte Urner Arbeitsgruppe unter Mitwirkung der kantonalen Kinder- und Jugendkommission und des runden Tisches der Gemeinden (eine informelle Konferenz der Jugendverantwortlichen) erarbeitete denn auch ein Programm für die Jahre 2014 bis 2016. Am 11. März hat der Regierungsrat dem Vertrag mit dem Bund über dieses Programm zugestimmt. Damit stehen dem Kanton und den Gemeinden für die nächsten drei Jahre maximal 450 000 Franken an Bundesgeldern zur Verfügung. Voraussetzung ist, dass sich Kanton und Gemeinden im gleichen Umfang beteiligen; verwaltungsinterne Leistungen werden indes an die Kosten angerechnet. Somit können auch die Gemeinden profitieren; wenn sie Projekte für die ausserschulische Kinder- und Jugendarbeit anstossen.

Rechtliche Grundlagen

«Mit dem Programm soll die Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri gezielt weiterentwickelt werden»,



Für Projekte wie die Durchführung eines Kinder- und Jugendparlaments (im Bild das Urner Jugendparlament im Jahr 2010) kann der Kanton Uri in den kommenden drei Jahren Geld vom Bund einsetzen.

FOTO: ARCHIV UW

schreibt die Regierung in einer Medienmitteilung. Dazu gehöre auch die Schaffung von rechtlichen Grundlagen zur Kinder- und Jugendförderung. Weiter sollen Kinder und Jugendliche vermehrt in die Regionalentwicklung und in die Urner Wirtschaft eingebunden werden. Damit will die Regierung erreichen, dass sich die Jugendlichen mit dem Wirtschafts- und Lebensraum Uri verstärkt identifizieren.

In verschiedenen weiteren Bereichen laufen bereits Projekte oder werden neue angestossen. So konnte die Bildungs- und Kulturdirektion kürzlich mithilfe des Bundes eine Jugendme-

dienschutzkampagne durchführen und die Fünftklässler zum verantwortungsvollen Gebrauch der neuen Medien anleiten. Weitere Projekte sind die Durchführung eines Kinder- und eines Jugendparlaments, das Projekt «My Top Job», das die Jugendlichen zu einer offenen Berufswahl motivieren soll, oder Abklärungen für die Schaffung von Lagerplätzen für Jugendlager im Kanton Uri.

Auch Einzelinitiativen erwünscht

Nach wie vor komme der privaten Initiative die zentrale Bedeutung zu, hält die Regierung weiter fest. Eine ebenso wichtige Rolle in der Urner

Kinder- und Jugendförderung spielen die Freiwilligenarbeit. Deshalb können in den kommenden drei Programmjahren auch Einzelinitiativen und Projekte von Gruppen und Vereinen unterstützt werden. Kanton und Gemeinden unterstützen subsidiär, insbesondere wo Lücken sind und wo dank präventivem Handeln schlimmere Folgekosten verhindert werden. Am 17. Juni wird die Bildungs- und Kulturdirektion die Fachstellen und Gemeinden sowie alle interessierten Personen über die Programmziele, die Massnahmen und die Möglichkeiten der privaten Projektunterstützung informieren. (UW)

An die
Adressaten gemäss
Liste am Schluss

Altdorf, 28. Mai 2014

Öffentlicher Info-Anlass

EINLADUNG ZUM INFORMATIONSABEND

Gewährung von Finanzhilfen an die Weiterentwicklung der ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit in den Urner Gemeinden (Art. 26, Kinder- und Jugendförderungsgesetz)

Sehr geehrte Damen und Herren

Das neue Kinder- und Jugendförderungsgesetz des Bundes ermöglicht auch die Förderung der gemeindlichen Kinder- und Jugendarbeit. Gerne orientieren wir Sie über Unterstützungsmöglichkeiten, beschränkt auf die Jahre 2014 bis 2016 und die weiteren Teile des vom Bund unterstützten Projekts.

Dienstag, 17. Juni 2014, 17.00 bis 19.00 Uhr, Mittelschule Uri, Kollegikapelle
(hinterer Eingang benützen, Parkplätze Kollegium und Verwaltungsgebäude Brickermatte)

Ablauf

- | | |
|---|---------------------|
| 1. Überblick: Weiterentwicklung der Kinder- & Jugendarbeit in Uri | RR Beat Jörg |
| 2. Erarbeitung rechtlicher Grundlagen, Vorgehen | Peter Horat, DS-BKD |
| 3. Was hat Jugendförderung mit der Urner Wirtschaft zu tun | Josef Schuler, AfKS |
| 4. Diskussion: Welche Chancen (Risiken) ergeben sich? | (alle) |
| 5. Weiteres Vorgehen | RR Beat Jörg |

Eine Arbeitsgruppe erarbeitete im Jahre 2013 in Zusammenarbeit mit der kantonalen Kinder- und Jugendkommission und mit dem Runden Tisch der Urner Gemeinden (Jugend) die Grundlagen zur Gewährung von Finanzhilfen für 2014 bis 2016.

Sie formulierte zwei Hauptprogrammziele:

- Kinder und Jugendliche vermehrt in die Regionalentwicklung einbinden
- Rechtsgrundlagen und Rahmenbedingungen erarbeiten

Ferner sollen aber auch ordentlichen Aufgaben weiterhin unterstützt werden. Ganz allgemein soll die Kinder- und Jugendförderung im Kanton Uri gezielt weiterentwickelt werden.

Wir laden Sie freundlich zum Informationsabend ein.

Freundliche Grüsse

Bildungs- und Kulturdirektion Uri

Beat Jörg, Regierungsrat

Beilagen: Information für die Gemeinden und Fachstellen

Geht an:

- Gemeindeverwaltungen (z.H. Ressort Kinder- und Jugendförderung)
- Ämter und Abteilungen BKD
- GSUD, Amt für Soziales, Amt für Gesundheit und Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde
- Amt für Justiz
- Jugendanwaltschaft
- Amt für Kantonspolizei
- NRP-Fachstelle Volkswirtschaftsdirektion
- Rektorate Mittelschule Uri
- Berufs- und Weiterbildungszentrum
- Erziehungsrat Uri
- Kantonale Kinder- und Jugendkommission
- Politische Parteien und Jungparteien
- Jugendrat Uri
- Pfadi Uri
- Jungwacht-Blauring Uri-Schwyz
- Kommunale Jugendtreffs
- Fachstelle Gesundheitsförderung Uri
- Kontakt Uri
- Kind und Familie Uri
- Jugendseelsorge Uri
- Wirtschaft Uri

INFORMATION FÜR GESUCHE

(gemäss Finanzhilfen des Bundes an Kantone und Gemeinden für die Weiterentwicklung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen)

1. Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Kinder- und Jugendarbeit

Auf den 1. Januar 2013 ist das neue Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendförderungsgesetz, KJFG) in Kraft getreten. Es ermöglicht Kantonen und Gemeinden, beim Bund Finanzhilfen zur Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen zu beantragen. Für die Umsetzung ist das Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) zuständig.

Eine Zusammenstellung der verschiedenen Vorgaben, für welche der Bund Finanzhilfen bewilligt, finden Sie auf der Webseite des Kantons Uri und des BSV:

- www.ur.ch/jugend (Stichwort: Kantonales Programm Kinder- und Jugendförderung)
- www.bsv.admin.ch > Themen > Kinder und Jugendfragen > Kinder- und Jugendförderung

2. Voraussetzungen für Finanzhilfen des Bundes an Gemeinden (Art. 11 KJFG)

Grundlage für Finanzhilfen an kantonale Programme für die Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendpolitik ist Art. 26 des KJFG. Ziel ist es, die Kinder- und Jugendförderung in den Kantonen und Gemeinden weiter zu entwickeln und Lücken in der Ausgestaltung zu schliessen. Der Kanton Uri übernimmt die Koordination. Er sorgt mit den Leistungsträgern, Gemeinden und Dritten für eine Äquivalenzleistung von 50 Prozent der Gesamtkosten.

Projekteingaben müssen folgende Kriterien erfüllen:

- **Der Zugang** zu Aktivitäten und Projekten der ausserschulischen Arbeit muss allen Jugendlichen offen stehen, unabhängig von Geschlecht, sozialer Zugehörigkeit, Aufenthaltsstatus, Herkunft, religiöser oder politischer Überzeugung oder Behinderung.
- **Förderungsbeiträge** sind möglich für Projekte des Kantons, der Gemeinden, Gemeindeverbänden, auch Privater und privater Trägerschaften. Der Kanton Uri hat mit dem Bund eine Leistungsvereinbarung abgeschlossen.
- **Die Finanzhilfen** betragen höchstens 50 Prozent der Kosten. Die Unterstützung dauert bis 2016. Die Gesuche werden vom Kanton im Rahmen des Gesamtprojekts bewilligt.
- **Die Projektgesuche** tragen zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendförderung bei. Projektziele stimmen mit dem Leistungsvertrag des Kantons Uri und des BSV überein.
- **Ein Gemeindeprojekt** muss eine Lücke schliessen. Es erzielt eine nachhaltige Wirkung, fördert Mitwirkung und Zusammenarbeit, entspricht einem Bedürfnis und ist abgestützt.
- **Projektziele** sind formuliert, orientieren sich am Leitbild, die Trägerschaft ist geklärt. Es wird aufgezeigt, mit welchen Massnahmen die Ziele erreicht werden.
- **Die Projektträgerschaft** zeigt die Gesamtfinanzierung (und die Eigenleistungen) auf.
- **Information und Evaluation:** Über die Ergebnisse wird informiert.

3. Vorgehen bei der Gesuchseingabe

Es empfiehlt sich eine frühzeitige Kontaktaufnahme mit der Abteilung Kulturförderung und Jugendarbeit, josef.schuler@ur.ch, 041 875 20 96.

Grundsatz: In erster Linie fördern Eltern, private Träger und Gemeinden in Uri die Kinder- und Jugendarbeit. Im Rahmen des Kantonalen Programms (Art. 26, KJFG) leistet der Bund 50 Prozent an die Aufwendungen (aber keine Beiträge an Infrastrukturen und „ordentliche“ Aufgaben, laufende Kampagnen).¹ Der Regierungsrat des Kantons Uri kann zusätzlich subsidiär aus Mitteln des Lotteriefonds Betriebe und Projekte unterstützen. Grundlage bildet das Reglement über die Verwendung der finanziellen Mittel des Lotteriefonds, RRB 70.3917, RRB 3.4.2007.

Wofür finde ich Unterstützung?

- einmalige Projektbeiträge zur Weiterentwicklung der Kinder- und Jugendarbeit
- einmalige Projektbeiträge an kommunale, überkommunale Einrichtungen
- wiederkehrende Beiträge an Institutionen und Projekte

Was enthält ein Gesuch?

- Personalien mit Adresse, Telefon, Mail, Bank- und Postscheckkonto (Einzahlungsschein)
- Projekttitel und -beschreibung
- Budget und Finanzierungsplan (erwarteter Beitrag, Eigenleistungen, Finanzierungsplan)
- Beilagen (z. B. Dokumentationen, Bedürfnisnachweis, Betriebsplan etc.)
- Angaben über die am Projekt Beteiligten: Qualifikationen, Ausbildung, Erfahrungen

Förderungskriterien sind:

- Bedeutung: Wie relevant ist das Vorhaben kommunal und kantonal, für welche Zielgruppe, ist es ziel- und bedürfnisorientiert, koordiniert und vernetzt?
- Qualität und Professionalität: Wie eigenständig, aktuell, nachhaltig ist das Vorhaben? Wie ist die Vorbereitung, die Umsetzung, wie arbeiten die Träger zusammen?
- Realisierbarkeit: Ist das Vorhaben realisierbar? Bezüglich Trägerschaft, Betrieb, Finanzierung und Kosten-Nutzen-Verhältnis? Ist ein kantonaler Beitrag begründet?
- Engagement: Wie ist die Akzeptanz und Mitwirkung/Mitverantwortung, auch der Kinder und Jugendlichen? Wer ist einbezogen, wie steht die Gemeinde dazu? Eigenleistungen?
- Keine Beiträge werden ausgerichtet, wenn Vorhaben gesetzlich geregelt sind (z. B. schulische Aufgaben), kommerziell sind, der Mitgliederwerbung dienen oder wenn sie zu gemeindlichen Aufgaben gehören (Unterhalt der Anlagen, Vereinsjahresbeiträge etc.).

Weitere Förderungsadressen² siehe: Eidg. Stiftungsverzeichnis: esv2000.edi.admin.ch.

¹ Weitere Informationen zur Bundesunterstützung siehe: www.bsv.admin.ch > Themen > Kinder und Jugendfragen > Kinder- und Jugendförderung:

- Bundesgesetz über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendförderungsgesetz, KJFG)
- Verordnung über die Förderung der ausserschulischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (Kinder- und Jugendförderungsverordnung, KJFV)
- Richtlinien über die Gesuchseinreichung betreffend Finanzhilfen nach dem Bundesgesetz vom 30. September 2011 über Kinder- und Jugendförderung (für Finanzhilfen an Gemeinden gemäss Art. 11 KJFG Anhang 7 beachten!)
- Unterlagen zur Gesuchstellung
- Kontaktperson für die Gesuche

² Im Kanton Uri unterstützen auch Stiftungen und private Institutionen verschiedene Projekte in der Kinder- und Jugendarbeit, z.B. die Pro Juventute Uri, Hanns & Gretl Karr-Stiftung (für Berggemeinden), Dätwyler-Stiftung, Otto Gamma-Stiftung, infoklick-Zentralschweiz und private Mäzene und Sponsoren (Firmen).

Urner Jugend winkt Geldsegen

UZ 18.6.14



Unterstützt werden auch Projekte der Jugendorganisationen. Im Bild: Jungwacht Attinghausen. Archivbild Florian Arnold

ALTDORF Maximal 900 000 Franken: So viel kann in drei Jahren für Jugendprojekte in Uri zur Verfügung stehen. Nun sind Ideen von Gemeinden und Vereinen gefragt.

MARKUS ZWYSSIG
markus.zwysig@urnerzeitung.ch

Uri, der familien-, kinder- und jugendfreundliche Kanton: Diese Vision verfolgt die Urner Regierung. Auch der Bund findet es wichtig, dass es in der Kinder- und Jugendförderung vorwärtsgeht. Dazu greift er nun in die eigene Tasche. Kantone können jährlich maximal 150 000 Franken an Bundesgeld auslösen. Voraussetzung dafür ist, dass jeder Kanton, der Geld will, den gleichen Beitrag selber aufwendet. Das Programm ist auf drei Jahre befristet. Demnach stehen den Jugendlichen insgesamt maximal 900 000 Franken zur Verfügung. Neben den Geldbeträgen an Projekte können auch Arbeitsstunden von Fachpersonen oder Amtsstellen angerechnet

werden. «Den Kanton selber kostet das unter dem Strich wenig», sagte der Urner Kultur- und Jugendbeauftragte Josef Schuler gestern an einer Informationsveranstaltung in Altdorf. Gemeinden, Amtsstellen, Jugendverbände und Organisationen waren zur Veranstaltung eingeladen. «Wir haben die Einladungen bewusst breit gestreut», betonte Bildungs- und Kulturdirektor Beat Jörg. Ziel sei es, dass möglichst viele von Beiträgen profitieren, die auf dem neuen Kinder- und Jugendförderungsgesetz des Bundes gründen. Knapp 30 Personen nahmen an der Veranstaltung teil. Sie versicherten, dass sie die Anliegen in den Gemeinden weiter diskutieren würden. Die Bildungs- und Kulturdirektion ermunterte die Anwesenden, Gesuche einzureichen und Projekte in den Gemeinden und den Fachstellen zu realisieren.

Breite Förderung

Der Kanton Uri wird aber nicht erst jetzt aktiv. Bereits heute stehen den Jugendlichen pro Jahr rund 70 000 Franken zur Verfügung. Eine Arbeitsgruppe mit Vertretern von Kanton, Gemeinden, Fachstellen und Jugendlichen selber entwickelte ein Urner Programm für die Jahre 2014 bis 2016. Geld erhalten unter

anderem das Urner Open Air Tells Bells, der Summer Jam oder das Kinderfestival. «Manchmal helfen bereits kleine Beiträge, dass etwas gelingen kann», sagte Josef Schuler. Die Möglichkeiten, für die



«Den Kanton kostet das unter dem Strich wenig.»

JOSEF SCHULER,
JUGENDBEAUFTRAGTER

neue Förderung des Bundes ein Gesuch einzureichen, seien relativ breit. Schuler erwähnte Jugendtheater, Open Airs, Jugendparlament, Projekte der Jugendverbände oder Entwicklungsarbeit im Jugendtreff. Finanziell behilflich sein kön-

ne man auch bei der Schaffung eines Lagerplatzes in Uri, so Schüler. Gespeist werden die Projekte aus zwei Töpfen: einerseits aus dem Lotteriefonds und andererseits aus Geldern des Bundesamts für Sozialversicherungen (BSV). Die BSV-Gelder dürfen jedoch nicht für Infrastrukturen verwendet werden.

Nun braucht es Rechtsgrundlagen

Wie Peter Horat, Direktionssekretär der Bildungs- und Kulturdirektion, betonte, geht es nun darum, Rechtsgrundlagen zu schaffen. Das sei nach dem Volksnein zur Initiative für ein Urner Jugendhaus und zum Verfassungsartikel über die Kinder- und Jugendförderung nicht einfach. Bis Januar 2017 sollen die notwendigen rechtlichen Grundlagen in Kraft sein. Vorher braucht es aber einen positiven Entscheid des Landrats und allenfalls einen Urnengang.

Einen Schwerpunkt der Jugendförderung setzt Uri im Bereich Wirtschaft. Geplant sind Onlinebefragungen und Workshops. Die Jugendlichen sollen das Urner Jobangebot und die verschiedenen Firmen besser kennen lernen. Damit will Uri der Abwanderung der Jugendlichen in andere Kantone entgegenwirken.